

# TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE  
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 60

DM 1,-

Österreich 8,-  
Schweiz Fr. 1,20

Italien Lire 240  
Belgien Frs. 10,-  
Luxemburg 8,-  
Frankreich FF 1,20  
Niederlande NL. 1,00  
Spanien Pta. 25,-

Hans Kneifel

# Die Hüter des Gesetzes

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!



1 2  
Raumschiff 3  
»ORION«  
Dritter Roman  
zur Fernsehserie  
»Raumpatrouille«  
6 5



1.

Port Musgrave, Australien, Terra: Es war siebzehn Uhr. Der Saal lag oberhalb des Tunnelsystems, halb in den sanften Hang des Ufers hineingebaut. Es war das Westufer der U-förmigen Carpentariabucht in der Nordspitze Australiens, der östliche Ausläufer des Landes. Unterhalb des Golfs war die Startanlage untergebracht, und in den Felsen zogen sich die Gänge hin, waren die Hallen der mächtigen Energiemaschinen und der Reaktoren, befanden sich die geschützten Büros sämtlicher Dienststellen und das Nachrichtennetz der Raumschiffbasis 104. Die Sonne, ein gigantischer Ball von orangeroter Farbe, ging weit hinter Wessel Island unter. Eine Wolkenbank erhob sich über den Horizont und zerteilte den Ball in Halbkreise. Irgendwo rührte das Triebwerk einer Transportmaschine. Dann war wieder Stille.

"Meine Damen, meine Herren", sagte Instruktionsoffizier Typhoon C. Rott, "ich bitte um eine Kleinigkeit mehr Aufmerksamkeit."

"Gern!" rief jemand aus dem Auditorium. Rund zwanzig Zuhörer hatten auf den bequemen Sesseln Platz genommen. Die Sitze umstanden eine Plattform, hinter der Lehrgeräte zu sehen waren. Einige neuartig geformte Ausrüstungsgegenstände waren auf der Plattform untergebracht. Neben ihnen standen zwei Robots; gedrungene Arbeitermodelle für schwere und schwerste Einsätze mit auswechselbaren Gelenken.

"Da ich", sprach Rott ungerührt weiter, "meinen Beruf schon länger inne habe, gestatten Sie mir einen Hinweis: Ich bin überzeugt, daß das, was ich Ihnen hier vorzutragen die Absicht habe, für Sie alle höchst langweilig ist. Sie hingegen verlassen sich darauf, und zwar blindlings, daß Sie immer einen Robotpsychologen in der Nähe haben, der die Kybernetischen Gesetze kennt, die Sie selbstverständlich schon längst vergessen haben."

Rott war ein hagerer Mann mit einem sardonischen Grinsen auf den dünnen Lippen, der sein pädagogisches Amt schon so lange innehatte, daß er abgebrüht war. Aus diesem Grund verschwand das überlegene Grinsen niemals aus seinem Gesicht, und seine Sprechweise wurde von Kurs zu

Kurs ironischer. Nur wenige Menschen nehmen es mit philosophischer Ruhe hin, wenn ihre Bemühungen ohne Erfolg im Sand verlaufen.

"Was aber", fragte Typhoon C. Rott weiter und musterte Tamara Jagellovsk aus berufsmäßigem Interesse etwas schärfer, "tun Sie, wenn der von Ihnen stets mit gelassener Geringschätzung behandelte Robotpsychologe ausfällt oder nicht in der Nähe sein sollte? Sie sind dem Robot hilflos ausgeliefert, werte Zuhörer."

"Ich nehme an, daß Sie alle wissen, was sich kürzlich auf der Kolonie Alpha Einundzwanzig ereignet hat?"

"Nein. Was denn?" fragte Mario de Monti halblaut.

"Eine Gruppe von Robotern war programmiert worden, Wasser aufzustauen", sagte Typhoon C. Rott, ohne direkt auf die Frage einzugehen. "Sie staute jenes Wasser so lange, bis beinahe die gesamte Kolonie ertrank - nur weil der Robotpsychologe ausfiel und niemand eine Ahnung hatte, wie die Programmierung eines Robots geändert werden kann."

Tamara Jagellovsk stand links neben McLane und stützte sich auf die Lehne eines leeren Stuhles. Überhaupt schien es, als höre nicht ein einziger der Anwesenden richtig zu.

"Man braucht nur die elektronischen Bänder auszuwechseln", murmelte Tamara, und McLane sah zu ihr hinauf und schüttelte den Kopf.

"Schade", sagte er bissig, "daß Sie nicht dort waren, als das Wasser stieg. Ich hätte etwas darum gegeben, wenn Sie nach Alpha Einundzwanzig versetzt worden wären."

Tamara lächelte und zuckte gleichgültig die Achseln.

Seit einem Monat flog sie mit McLane, und seit einem Monat herrschte offene Feindschaft zwischen dem Commander und dem GSD-Offizier. Sie wurde in periodischen Abständen von Anflügen der Vernunft unterbrochen, aber es war kein Ende abzusehen. Noch fünfunddreißig Monate ... Tamara schauderte, wenn sie daran dachte.

"Es ist also in Ihrem eigenen Interesse, meine Damen und Herren, wenn Sie genau zuhören. Besiegen Sie Ihren Unwillen - Vorträge sind Teile der Allgemeinbildung, und wenn ich Ihr Benehmen betrachte, so erscheint es mir, als hätten Sie alle etwas Bildung mehr als bitter nötig. Noch einmal: Die Roboter der WK-Serie sind Arbeits- oder Kampfmaschinen, in deren Gehirn die drei Robotgesetze fest verankert sind, unabhängig von dem Programm."

Das Auditorium war jetzt etwas ruhiger und aufmerksamer. Die Versammelten betrachteten die Robots. Es waren zwei gleich aussehende Mo-

delle der WK-Serie, die unter dem Begriff: "Worker" bekannt war, abgeleitet von den Kennbuchstaben. Ein Körper, der einem aufgeblähten Diskus glich, trug sechs Arme und einen "Kopf", ruhte und bewegte sich auf einem geschwungenen Fuß und einem Antischwerkraftaggregat.

"Wie Sie wissen, gibt es drei Robotgesetze, in grauer Vorzeit wurden sie erstmalig von einem Wissenschaftler und Schriftsteller konzipiert, und sie erwiesen sich bis auf den heutigen Tag als völlig ausreichend. Das erste Robotgesetz lautet:

*Ein Robot darf kein menschliches Wesen verletzen oder durch Untätigkeit gestatten, daß einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird."*

Atan und einige Zuhörer lachten, und Rott betrachtete den Astrogator mit dem Interesse, das ein Wissenschaftler einem seltenen Insekt entgegenbringt.

"Das zweite Gesetz, das unauslöschlich in das 'Gehirn' eines jeden arbeitenden Robots eingegraben ist, lautet: *Ein Robot muß den ihm von einem Menschen gegebenen Befehlen gehorchen, es sei denn, ein solcher Befehl würde mit Regel Eins kollidieren."*

Rott deutete auf einen der beiden Robots.

"Nun denken unsere Robots mit dieser Ausstattung zwar logisch, aber nicht immer vernünftig. Das bedeutet, daß sie sich nicht auf eine veränderte Situation umstellen können. Sie nehmen Eindrücke auf, verarbeiten sie unvollständig und schaffen dadurch Unklarheiten. Das kann zu Störungen der Programmierung führen und zu eigenwilliger Auslegung der Befehle. Das dritte Robotgesetz hilft bei einfachen Modellen mit, eine solche Unklarheit zu schaffen. Es lautet: *Ein Robot muß seine eigene Existenz schützen, solange dieser Schutz nicht mit Regel Eins oder Zwei kollidiert."*

Einer der beiden Robots stand bewegungslos über einer glänzenden Platte, die einen Durchmesser von drei Meibern aufwies und nicht höher als zwei Zentimeter war. Ein dickes Kabel führte von der Platte bis zu einer Halbkugel, die mit der Schnittfläche auf dem Boden ruhte; hier wurde die Energie für die Impulsplatte transformiert.

"Hier haben wir einen Robot vom Typ WK-Worker -, eine mittelschwere Arbeitsmaschine. Bei diesem Robot haben wir zu Demonstrationszwecken eine leichte Störung des Korrelationszentrums vorgenommen. Die elektronischen Befehlsbänder sind in Ordnung. Dieser Robot hat eine kybernetische Neurose, vorsichtig ausgedrückt."

Einige Personen im Auditorium, die offensichtlich etwas von Robots und von automatischen Bändern verstanden, lachten leicht. Rott ging an dem

durch ein Netz von Schwerefeldstrahlen gefesselten Robot vorbei und trat vor eine der großen Schaltplatten.

"Der zweite Robot ist völlig normal, ohne Störungen."

Mit scharfer Befehlsstimme gab Typhoon C. Rott ein Kommando. "Worker 3184!"

Der Robot reagierte, indem auf einer Seite seines Kopfes eine Reihe von Lichtern in einem schnellen Rhythmus aufglühten und erloschen. "Schalttafel!" sagte Rott hart. Der Robot setzte sich langsam und lautlos in Bewegung. Er glitt auf einem Feld von Antischwerkraftstrahlen dahin. Die Suchautomatik in seinem Fußteil wies ihm den Weg. In ihr waren Selenzellen und Photozellen installiert.

"Stop!"

Der Roboter blieb stehen, als das Wort im Raum hing.

"Schalttafel!"

Wieder glitt die Maschine lautlos vorwärts. Die elektronischen Schaltkreise reagierten nahezu in Nanosekunden, und der Bewegungsapparat schaffte es immerhin in einer geringeren Einheit. Der Roboter schwebte bis zur Schalttafel, die mit einigen blitzenden Schaltknöpfen für die Armgeräte des Robots präpariert worden war.

"Befreie Worker 2714!"

Einer der Teleskoparme des Robots bewegte sich leicht aufwärts, und der silberne Schutzbalg faltete sich auf. Dann fuhr der Arm weiter aus, und das Handgelenk drehte sich in Auf-Stellung. Langsam näherte sich die Greifschale des Robotarms dem Schaltknopf und umfaßte ihn behutsam. Mit diesem Werkzeug aus Chromstahl war ein Robot in der Lage, Steine aus einer Felswand zu brechen und Eisenstangen zu biegen.

Der glitzernde Knopf, wie eine Kugel auf einem mittellangen Stiel geformt, glitt nach rechts. Die Schauung setzte die Impulsplatte außer Funktion; der gestörte Arbeitsrobot war frei. Winselnd lief ein Motor in seinem Innern an. dann verlor sich das Geräusch. Die Menschen, die dem Geschehen jetzt gebannt zusahen, schwiegen überrascht. Um die Lippen des Robotwissenschaftlers lag wieder das sarkastische Lächeln; er kannte diesen Effekt seines Vertrags zu genau. Der befreite Robot glitt wie in Zeitlupe, vorwärts. Die Kraft, die ihn vorwärts schob, war imstande, Tonnen Erz zu schleppen oder schwerste Gepäckstücke meterhoch zu heben. Unter einem niederkrachenden Arm der Maschine wurde die Barriere, die Auditorium und Demonstrationsplattform trennte, in Scherben aus Plexol und Holz verwandelt. Es knirschte unheilvoll.

"Rott will zeigen, was seine Lieblinge alles können!" bemerkte McLane und nahm seine Hand von der Lehne des Stuhles.

"Sie werden doch nicht etwa Angst vor einem Robot haben?" bemerkte Tamara in genau dem spöttischen Ton, der McLane am meisten ärgerte.

"Nicht einmal vor Ihnen, Leutnant!" sagte McLane und ergriff seine Waffe. Er ging kein Risiko ein. Geschlossen blieb die Mannschaft von ORION VIII sitzen, während hinter ihnen Personen aufsprangen. In das Gelächter eines Frachterkapitäns in der hintersten Reihe mischte sich das Knirschen und Prasseln des zertrümmerten Geländers, über das der Robot jetzt glitt. Die Strahlen seiner Bewegungsapparatur verwandelten die Bretter und Stahlstangen in Trümmer. Bedächtig zog McLane seinen Strahler und entsicherte ihn. Der Worker war noch drei Meter von ihm entfernt; nicht einmal Atan machte eine dumme Bewegung. Er saß kreideweiß in seinem Sessel, und seine Hände umspannten die Lehnen.

"Halt!" schrie Rott durch den Lärm McLane zu. Ein warnender Blick traf den Commander. Typhoon C. Rott bewegte sich plötzlich mit überraschender Schnelligkeit. Er lief neben dem Robot vorbei, der noch immer an der Tafel stand und griff mit der Linken nach einer Blende am Kopf teil von 2714. Eine schmale Klappe glitt auf, und die Rechte des Robotwissenschaftlers griff in das Innere des Steuerteils der Maschine. Der Robot erstarrte auf der Stelle, zwei Meter von McLane entfernt. Der Commander sicherte seine Waffe. Die Zuschauer setzten sich wieder, und eine erwartungsvolle Stille trat ein.

"Sie sehen, meine Damen und Herren", sagte Rott mit seinem spöttischen Grinsen, "daß man eine gewisse Dramatik nicht verleugnen kann. Unser tapferer Commander hier wollte sogar einen wertvollen Robot vernichten, weil er sich bedroht fühlte. Die eingebaute Kontrolle ermöglichte es uns, die gesteuerten Grundreflexe zu korrigieren. Wir müssen nur die Potentiale löschen, die der Robot aufgebaut hat. Ich habe sie gelöscht, indem ich auf den Null-Knopf drückte."

Er wandte sich an die erstarrte Maschine, deren riesiges Auge ihn böse anstarnte.

"Worker 2714 - Position a!"

Der Robot drehte sich langsam und ging zurück zur Impulsplatte, in deren Mitte er stehenblieb. Rott folgte und sagte, sobald er wieder neben der Schalttafel stand:

"Bitte - geben Sie jetzt acht, wie das Auswechseln und Korrigieren der elektronischen Relais vor sich geht."

Er deutete auf eine Zeichnung an der Tafel. McLane drehte sich herum, als ein Ordonnanzoffizier zwischen den Sitzreihen bis zur ersten Reihe des Auditoriums herunterkam und sich suchend umblickte; es war ein außergewöhnlich gutgewachsener weiblicher - Offizier. Das Mädchen entdeckte McLane und salutierte kurz. Der Blick, mit dem sie den Commander ansah, drückte unverhohlene Bewunderung aus. Tamara Jagellovsk zog verächtlich die Brauen hoch.

"Ja?" fragte McLane und blieb sitzen. Das Mädchen räusperte sich und wurde rot, als sie Atans Grinsen bemerkte.

"Commander, Sie, sollen sich augenblicklich mit dem Hauptquartier den terranischen Raumauklärungsverbände in Verbindung setzen. Es eilt!"

McLane warf der Ordonnanz einen gereizten Blick zu, dann lächelte er entschuldigend. Langsam drehte er sich um, blickte Tamara an und zuckte die Schultern, sah fragend auf de Monti. Rott sagte mit erhobener Stimme:

"Jedes elektromagnetische Relais hat nur zwei Stellungen: Ein und Aus ..."

Er deutete zuerst in das geöffnete Schädelteil des Robots, dann auf die Schemazeichnung auf einer der Tafeln.

"Es ist dringend, Major!" sagte der weibliche Offizier.

Grimmig bemerkte der Major zu Tamara:

"Meine vorgesetzte Behörde verfügt offensichtlich auch nur über den spärlichen Wortschatz von Robotern. 'Eilt!', 'Geheim!' - und 'Dringend!' Und jedesmal mit einem riesigen Ausrufungszeichen dahinter. Kommt, Kinder!"

Tamara fühlte sich zwar nicht direkt angesprochen, wandte sich aber zum Gehen. Der Astrogator, der Offizier für Raumüberwachung Helga Legrelle und der Erste Offizier standen auf und gingen mit McLane langsam auf den Ausgang zu. Tamara folgte ihnen.

"Schon eine geringfügige Umstellung in der Befehlsintensität dieser elektromagnetischen Befehlsbänder ist ausreichend. Sie müssen diese Umstellung jedoch korrekt vornehmen, meine Damen und Herren. Wir schalten dabei um von Ypsilon 18 auf Ypsilon ..."

Das waren die letzten Worte, die McLane hörte, ehe sich die automatische Tür des Vortragssaales hinter ihm schloß. McLanes Crew ging hinter der Ordonnanz hinaus in den frühen Abend. Weder Commander McLane noch sein weiblicher Bewacher ahnten, daß jener letzte Satz eines Tages eine ungeahnte Bedeutung erhalten würde.

\*

Commander Cliff Allistair McLane, braunhaarig, mit effektvoll in die Stirn frisiertem kurzem Haar, befand sich in der Rolle eines Außenseiters, ohne den die Gesellschaft offensichtlich nicht leben konnte. Er war, weil seine Art der Schiffsführung und seine lockere Auffassung von Verordnungen und Ausführungsbestimmungen viele Leute gestört hatte, zum Sonderdienst abkommandiert worden.

Zwar brachte es dieser Sonderdienst mit sich, daß er in noch ärgere Abenteuer hineingezogen wurde, aber dieses wiederum rührte seine Vorgesetzten wenig. Die Entdeckung von Fremden, von Invasoren, die einen Relässatelliten gekapert hatten, zählte ebenso wenig wie die Vernichtung des Planeten, der die Erde bedroht hatte - Cliff blieb im Sonderdienst. Die Fahrten, die er unternahm, hatten entschieden infantilen Charakter; ein Kadett hätte sie ausführen können. Und überall fühlte Cliff den wachsamen Blick von Tamara Jagellovsk im Nacken, die mit der peinlichen Pedanterie aller GSD-Offiziere darüber wachte, daß Cliff oder jemand aus seiner Crew nicht einen Fingerbreit von den genauen Wegen der Dienst Vorschriften abwich. Der Ordonnanzoffizier salutierte, warf Cliff einen sehnüchttigen Blick nach und entfernte sich nach rechts. De Monti blickte ihr nach, bis sich ein sechseckiges Schott hinter ihr geschlossen hatte.

"Paß auf, Mario, sonst fallen dir die Augen aus den Höhlen, und jemand tritt darauf!"

De Monti schluckte etwas hinunter und nickte betrübt. Zu Tamara sagte der Commander

"Gibt es beim Galaktischen Sicherheitsdienst noch keine Scheuklappen, die man Schönheitshungrigen Offizieren umbinden kann?"

Langsam gingen sie einen Korridor entlang; es hatte geheißen, daß es dringend sei. Ohne zu lächeln gab Tamara die Antwort.

"Nein. Ich habe aber unter Umgehung des Dienstweges erfahren, daß das gesamte weibliche Korps durch Worker-Roboter ersetzt wird."

De Monti holte auf und fragte giftig:

"Sie etwa auch, Leutnant?"

Tamara lächelte ihn schmelzend an. Monti sah, daß das Lächeln so unecht wie nur möglich war.

"Wieso ich?" fragte Tamara leise. "Wußten Sie nicht, daß ich ein besonders hochentwickeltes Exemplar eines Robots bin?"

McLane begann zu lachen. Er mußte zugeben, daß Tamara hin und wie-

der sehr gute Antworten geben konnte.

"Passen Sie nur auf, Tamara!" warnte de Monti und ignorierte das Gelächter seines Chefs.

"Worauf?" erkundigte sich Leutnant Jagellovsk.

"Eines Tages", sagte Mario de Monti prophezeiend und machte mit seinen Händen die Bewegungen eines Schraubenziehers nach, "werde ich Sie auseinandernehmen und nachsehen, was bei Ihnen immer so unangenehm tickt!"

Die geräumige Kabine eines Expreßlifts nahm die Mannschaft auf. Atan wählte Stockwerk und Korridor und drückte dann den Startknopf. Einige Minuten später standen sie vor der Tür zu Wamslers Vorzimmer. Ein weißlicher Fähnrich stand auf und salutierte.

"Commander McLane! Ich habe dringende Order vom Marschall für Sie!"

McLanes Mannschaft baute sich in einer Reihe vor dem Schreibtisch des Fähnrichs auf.

"Werden wir seit neuestem im Vorzimmer Wamslers abgefertigt?" erkundigte sich der Kommandant des Raumkreuzers ORION VIII spitz. Die ORION VII war inzwischen Bestandteil eines Überrestes leuchtenden Nebeln, der Lichtminuten von der irdischen Sonne zwischen dem Sternbild der Jagdhunde hing und die Beobachtung erschwerte.

"Der Marschall lässt Sie herzlich grüßen", sagte die Ordonnanz. "Er ist in einer Sitzung des interstellaren Stabes. Wenn Sie mit Ordonnanz-Leutnant Spring-Brauner vorliebnehmen ..."

McLane hob beide Hände bis in Schulterhöhe und blitzte den Fähnrich wütend an.

"Halten Sie mir diesen Kerl vom Leib! Sie haben wenigstens den Vorzug, hübsch zu sein. Also geben Sie mir die bittere Pille."

Mit grandioser Geste erklärte Mario entschieden: "Für Sie, Mädchen, fliegen wir mitten in den Pferdekopfnebel hinein!"

"Nein", sagte der Fähnrich heiter. "Nicht so weit."

"Wohin?" fragte McLane und nahm die Papiere entgegen, ohne sie eines Blickes zu würdigen.

"Nur in den Raumkubus Vier/West 034."

"So! Und was sollen wir dort? Wir versuchen gerade, den angekündigten Fortbildungskurs zu absolvieren."

Der Fähnrich schenkte McLane sein strahlendstes Lächeln.

"Sie sollen die automatischen Aufzeichnungen der Raumsonden um Lar-

sens Planet ausbauen. Die astrophysikalischen Ergebnisse der Untersuchungsinstrumente werden für den monatlichen Bericht gebraucht."

McLane hatte das Bedürfnis, sich setzen zu müssen.

"Das uns?" fragte er. "Wirklich ?"

"Vergessen Sie nicht, unser Büro hier zu verständigen", sagte der Fähnrich, der sich an die warnenden Worte seines Vorgesetzten erinnerte, "wenn Sie im Kubus Vier/West 034 angekommen sind."

Unangenehme Dinge geschahen stets mit unerwarteter Plötzlichkeit.

"Ich werde Sie verständigen", sagte de Monti lachend, "wenn wir wieder zurück sind, Fähnrich. Und zwar persönlich."

In genau diesem Augenblick öffnete sich die Tür zu einem der Diensträume, und Spring-Brauner betrat die Szene.

"Aber gern, de Monti", antwortete der Fähnrich. "Ich wünsche Ihnen einen guten Flug."

"Ich auch!" sagte Spring-Brauner.

Langsam drehte sich Commander McLane um.

## 2.

Die beiden Männer musterten sich schweigend. Keiner konnte den anderen leiden, aber im Moment war Spring-Brauner am längeren Hebelarm. Endlich antwortete Commander McLane schneidend:

"Sie haben es gerade nötig, sogenannte geistreiche Bemerkungen zu machen!"

Spring-Brauner zog affektiert die Braue steil nach oben.

"Ich verstehe nicht ganz, Commander", sagte er.

"Glauben Sie, ich wüßte nicht, wer diese idiotischen Kommandos für mich ausheckt? Raumsonden ausleeren! Das ist ein Auftrag für Hilfsschüler einer Raumfahrtakademie! Haben Sie keine Kadetten mehr?"

"Major McLane! Sie sind strafversetzt zum Dienst in der Raumpatrouille! An Ihrer Stelle würde ich keine besonders hohen Ansprüche stellen, was die Einsatzbefehle betrifft."

"Die schlimmste Strafe", erwiederte McLane fast tonlos, "ist ohnehin die Tatsache, daß ich gezwungen worden bin, mit Ihnen zu diskutieren."

Er drehte sich um und öffnete die Mappe mit den Zielkoordinaten.

"Ich darf mich empfehlen, Commander", sagte Spring-Brauner mit gewohntem Sarkasmus. Er verließ das Vorzimmer.

"Vier/West 034", sagte McLane langsam und betrachtete die Sternkarte mit den eingezeichneten Positionen der Meßsonden. Vor einigen Monaten hatten die Pioniere einen erdgleichen Planeten entdeckt und in verschiedenen Abständen um den Planeten Sonden in stabile Orbits gebracht. Diese hochempfindlichen Instrumente registrierten Strahlungsmenge, Magnetfelder und Sonnenintensität. Larsens Planet sollte kolonisiert werden.

"Wann starten wir?" fragte Mario de Monti und feuerte Breitseiten seines Charmes auf den Fähnrich ab.

"Morgen mittag" sagte der Commander. "Zwölf Uhr dreißig. Die ORION VIII wird gerade gewartet. Und bis dahin Freizeit. Ich brauche einige Stunden Ruhe, um mich von den Daten dieses Auftrages und von der einzigartigen Persönlichkeit Spring-Brauners zu erholen."

"Also", sagte Helga, "genießen wir die Ruhe vor dem dritten Auftrag an Commander McLane und seine tapfere Crew, die ausziehen wird, die Schrecknisse der Raumsonden zu erleben."

Die Mannschaft verließ, zusammen mit dem GSD-Offizier das Vorsimmer und zerstreute sich, sobald der Lift sie an die Oberfläche des Kontinents gebracht hatte. McLane ging nachdenklich durch den warmen Abend zu seinem Bungalow den er zusammen mit einem runden Dutzend teurer Robotmodelle bewohnte: er war überzeugter Junggeselle - und er konnte es sich leisten.

Zwei Stunden später: McLane lag entspannt in einem seiner wuchtigen Sessel, las in einem Taschenbuch und hörte Musik. Die Melodie kam aus einem Satz von Lautsprechern. In die Takte von *sounds from a silent star* mischte sich das durchdringende Pfeifsignal des Videophons. McLane drosselte die Lautstärke der Sinfonie von Tomas Peter und betätigte einen Schalter. Links vom Stuhl erhellt sich die Scheibe des Gerätes. Hasso Sigbjörnson erschien auf dem Schirm.

"Hier Cliff, Hasso. Was gibt es?"

"Ich habe gerade mit unserem Funkermädchen Helga gesprochen. Sie sagte, es wäre gut, wenn ich dich anrufen würde", sagte Hasso und blickte sorgenvoll auf das Stilleben, das Cliff um sich verbreitet hatte. Auf einem niedrigen Tisch standen Gläser, Flaschen und Buchkassetten.

"Ja, richtig Wir starten morgen zwölf Uhr dreißig."

"Hörte ich richtig: Larsens Planet?" fragte der Raumfahrtgenieur der Stammenschaft der ORION.

"Völlig", sagte Cliff McLane. "Und noch schlimmer; wir sollen dort die Daten der Meßsonden abrufen und die Bänder wieder zurückspulen. Ist das

nicht fein?"

Hasso lachte kurz und humorlos.

"Wir werden, fürchte ich, unsere Geisteskräfte bei dieser Art von Arbeit über Gebühr strapazieren müssen", sagte er. "Wer zeichnet eigentlich für die Auswahl dieser Einsatzbefehle verantwortlich?"

"Unser spezieller Freund Spring-Brauner!" sagte Cliff.

"Eines Tages werden wir ihn kriegen", versprach Hasso. "Und unsere Rache wird fürchterlich sein. Übrigens ... ich komme gerade aus unserem neuen Schiff."

"Ja?" fragte McLane interessiert. "Ist der Diskus raumtüchtig?"

Hasso machte mit Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand eine anerkennende Bewegung.

"Tadellos. Ich habe zusammen mit der Wartungsmannschaft jedes einzelne Gerät kontrolliert und deren Funktionen nachgemessen. Das Schiff ist besser als die VII; entscheidende kleine Verbesserungen wurden überall vorgenommen. Wir können ohne jede Sorge starten."

"Fein, Hasso", erwiderte Commander McLane. "Wir sehen uns morgen in voller Ausrüstung in der gewohnten Schleusenkammer. Einen schönen Gruß an Ingrid!"

"Danke. Bis später."

Der Schirm erlosch. Aus dem Lautsprecher begannen wieder die wuchtigen Takte der Sinfonie zu dröhnen. Cliff vertiefte sich wieder in seinen Roman; es war die ausführliche Bearbeitung einer Sendung, die vom Unterhaltungsprogramm des terrestrischen Fernsehens ausgestrahlt worden war.

\*

*Zwölf Uhr siebzehn:* Die Besatzung trug die dunklen Bordoveralls, an deren Seite die Strahlwaffe steckte. Von den dunklen Uniformen hob sich die graue Montur Tamaras ab. In einer Reihe gingen die Besatzungsmitglieder auf die ORION VIII zu, die in der Mitte der Basis 104 schwebte. Der zylindrische Start- und Landeschacht besaß einen Durchmesser von eintausend Metern, und die ORION war ein Objekt von nur fünfzig Metern. Der teleskopisch bewegte Landelift stand auf dem Boden des Schachtes auf.

Hinter der Crew ging Tamara, die ihr kühles Gesicht zur Schau trug, obwohl ihr auch bei diesem dritten Auftrag nicht besonders wohl war. Sie hatte noch nicht die richtige Einstellung zu diesem Problem getroffen.

Ihr Problem hieß McLane.

Sie verließen nebeneinander als letzte die Liftkabine. McLane sagte leise zum Ersten Offizier:

"Wir werden uns auf diesem Flug wahrscheinlich unendlich langweilen. Bitte, programmiere einen exakten Hyperraumkurs bis zur Entfernung von zwei Lichtstunden vor Larsens Planet. Hier sind die Koordinaten."

Er gab seinem Offizier die Unterlagen.

"Noch zwölf Minuten", sagte Cliff.

"Danke. In Ordnung. Sollten wir nicht einen Abstecher nach zeta Aurigae machen?" fragte Mario anzuglich, grinste und deutete mit einem langen Zeigefinger auf den schlanken Rücken Tamaras, die vier Meter von ihnen entfernt - eben den kleinen Lift zum Oberschiff, in die Kommandokanzel, betrat. Die Tür schloß sich.

"Warum zeta Aurigae?" fragte McLane beunruhigt.

"Ich sähe gern diesen merkwürdigen Bedeckungsveränderlichen aus der Nähe, das heißt, ich möchte eine Aufnahmemachen."

"Der GSD legt uns in Ketten!" widersprach McLane. "In den nächsten fünfunddreißig Monaten nur ganz normale, blödsinnige Kadettenflüge, Mario, nichts weiter. Wenn du Abenteuer suchst, dann mustere ab."

"Danke", sagte Mario niedergeschlagen, "für den wirklich guten Rat, Cliff."

Sie betraten die Kommandokanzel. Die folgenden Dinge geschahen mit der Routine, gelernt in einigen Hunderten von Einzeleinsätzen. Der Kurs wurde programmiert, nacheinander ließ Hasso die einzelnen Maschinen anlaufen. Die Instrumente erwachten zu lichterfülltem Leben aus Farben, Kurven und huschenden Anzeigen, Zahlen liefen auf winzigen Monitorschirmen ab. Dann zählte die nachschleppende Stimme des zentralen Gerätes, das jeden Start und jede Landung vermerkte und katalogisierte, sowie die Kursdaten einer jeden Schiffsbewegung - soweit zugänglich - speicherte, die Zeit rückwärts.

"Zehn ... neun ... acht ..."

Die Geräusche in der Kommandokanzel nahmen zu. Helga spielte auf den Tasten ihres Funktisches eine Melodie aus Signalen, hohen und tiefen elektronischen Kenntönen; das Bordbuch lief mit.

..... drei ... zwei ... eins ..."

"Start!"

Die ORION VIII hob ab, der Strudel erschien in der Bucht, und das Schiff schwebte waagrecht hinauf, durchbrach die Wasseroberfläche und

raste durch die Luft.

Aus dem strahlenden Licht des Mittags wurde eine diffuse Dämmerung, dann schlichen die Schatten der Weltraumnacht über die Hülle. Die Sterne erschienen, und die ORION schoß weiter in den Raum hinaus. Der Kurs führte das Schiff in einem 75-Grad-Winkel von der Ebene der Ekliptik fort.

\*

*Ein Raum: dunkel und kugelförmig. Erhellt durch winzige Lichter von harter stechender Intensität. Unter einer Kuppel hing eine Kugel aus rauchfarbener Substanz. Es war ein vollkommenes Modell des irdischen Sonnensystems. Eine Sonne. Neun Planeten.*

*Ein strahlender Ring kleiner Lichter, die im Durchschnitt mit konstanter Geschwindigkeit zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter glitten: der Asteroidengürtel. Zweiunddreißig planetare Monde. Dabei der zehnte Mond des Saturn; Dr. Baudoin Dollfus entdeckte ihn am 15. Dezember 1966. Das astrophysikalische Observatorium des Smithsonian-Instituts in Cambridge, USA, hatte den Mond kurz darauf bestätigt.*

*Die Bahnlinien und die Positionen der Planetoiden, die sich keinem festen Ringschema unterordnen ließen: Hidalgo, Apollo, Ikarus, Amor ... und die Bahnelemente der Kometen Halley, Morehouse und Biela waren vermerkt. Und in dem Bild bewegten sich unzählige rote Punkte: Raumschiffe! Es war ein Raum der Erdaußentstation IV. Inmitten eines ringförmigen Schaltpultes, das lediglich den Registraturschaltungen diente, saß in einem schweren Drehsessel ein Mann und hielt die dünne, biegsame Rute des kleinen Mikrofons an den Mund.*

*"Earth Outer Space Station an Zentrale Rechenanlage: Schneller Raumkreuzer ORION VIII verläßt die Grenze des Sonnensystems in neunzehn Minuten."*

*Der Mann verfolgte die Bahn des Lichtpunktchens.*

*Sie verließ von der Ebene der Ekliptik aufwärts, in Richtung des Polarsterns. Dabei beschrieb sie, einige Lichtsekunden von Terra entfernt, einen Winkel und wurde dann konstant. Irgendwo in der Verlängerung dieser Linie durch die verwinkelten Dimensionen des Riemannschen Kontinuums endete diese Linie in der Nähe von Larsens Planet.*

*Das Punktchen entfernte sich und erlosch genau an der äußersten Grenze der Kugel. Der Vertikalschnitt durch den Mittelpunkt jener Kugel stellte die weiteste Entfernung der Plutobahn dar; 39,5 Astronomische Einheiten.*

*Und jetzt verließ die ORION die Grenze des Kugelraumes, der einen Durchmesser von vierzig Astronomischen Einheiten hatte und verschwand im Hyperraum.*

\*

Bis auf Hasso, der vor seinen Schaltungen im Maschinenraum war und durch das Videophon der Bordspreechanlage mit der Kommandokanzel verbunden war, saß die gesamte Mannschaft in der Kanzel. McLane lehnte sich in seinem gefederten Sessel zurück und löste die breiten Gurte. Seine Geräte zeigten, daß das Schiff exakt bei den einprogrammierten Koordinaten in den Normalraum zurückgekehrt war.

"Kommandant an Maschine", sagte er. "Abwarten, bis letztes Annäherungsmanöver geflogen wurde."

"Maschine an Kommandant", erwiederte Hasso. "Verstanden."

McLane tippte die Position des ersten Körpers in das kleine Kursgerät. Er wollte diese vorsichtige Annäherung nicht mit der manuellen Steuerung durchführen; die Meßsonden waren zerbrechliche Geräte. Er zog es vor, das Schiff in eine Position zu bringen, die von allen sechzehn Sonden ungefähr gleich weit entfernt war.

Die Unterhaltung war sonst nicht so förmlich und nach Handbuch abgefaßt, aber McLane hatte aus vielen Einsätzen gelernt, daß er sich Ärger ersparte, wenn er für das Bordbuch den offiziellen Text sprach und sprechen ließ. Das Schiff schwebte in unterlichtschnellem Flug langsam dem Planeten entgegen. Er lag als bräunlich-goldfarbene Kugel weit voraus; einer der Testschirme brachte ein gutes Bild des Körpers. Zwischen den starren Sternen, schwach von dem Licht der Sonne jenes Planeten erhellt, glitt der Diskus des Schiffes näher. Der Planet vergrößerte sich, seine Umrisse glitten über den Rand des Schirmes hinaus, und Helga schaltete die Vergrößerung um eine Größenklasse zurück. Dann war ein Ort im Raum erreicht, der ungefähr in der Mitte sämtlicher Sonden lag.

"Kommandant an Maschine: Schwerefeld aufbauen."

Weitere Maschinen wurden abgestellt. Das Schiff verlor schlagartig Fahrt und kroch nur noch mit einigen Kilometern in der Sekunde. Dann setzten die Bremsstrahlen ein und stoppten die ORION.

"Maschine an Kommandant: Kraftfeld steht."

"Danke. Stabilisieren!" sagte McLane.

"Befohlenes Zielgebiet erreicht."

Cliff nickte zu Atan Shubashi hinüber.

Wieder erloschen eine Reihe von Uhren und verschiedenfarbigen Lichtbändern. McLane schaltete sich in die Kommunikation, ergriff das Mikrofon und sagte kurz:

"Kommandant an Bordbuch: ORION VIII im Operationsgebiet. Maschine und Generatoren abgeschaltet. Position wird durch Schwerefeld stabilisiert. Ende."

Helga drehte ihren Sessel herum und schaltete mit der letzten Bewegung ein Relais ab. Die Mannschaftsmitglieder versammelten sich um den Sessel McLanes. Auch Hasso kam in die Kanzel und blieb neben dem Commander stehen.

"Nun", sagte Cliff und blickte auf. Er bemerkte, daß sein GSD-Leutnant etwas angegriffen aussah. "Sie scheinen schlimme Dinge zu ahnen, Leutnant Jagellovsk. Sie sehen etwas bleich um Ihre entzückende Nase aus!"

Ungerührt gab Tamara zurück:

"Seit wann interessiert Sie mein wertes Befinden, Commander McLane?"

De Monti lachte trocken.

"Seien Sie nicht so empfindlich, Leutnant. Ein guter Kommandant hat alles zu wissen, was an Bord vorgeht und etwas von dem, was außerbord geschieht."

"Danke für den Hinweis."

Helga hatte eine Reihe von Ortsbestimmungen vorgenommen und die Positionen der sechzehn Meßsonden auf die große, runde Scheibe vor McLanes Sessel projiziert. Neben den Pünktchen standen die einzelnen Koordinaten der Sonden. Auf zwei Schirmen erkannte man deutlich die nächstliegenden Sonden; sie sahen aus wie fremdartige Spezimen einer außerirdischen Spinnenart.

"Das sind also die Informationsspeicher, die wir leeren sollen", sagte McLane. "Machen wir uns an die Arbeit, damit wir mit diesem Kleinkram fertig werden. Dann können wir uns immer noch überlegen, ob wir einen Abstecher zu zeta Aurigae machen wollen."

"Hörte ich 'Abstecher'?" fragte Tamara mißtrauisch.

"Ein kleiner Scherz!" sagte de Monti und winkte ab.

"Das nächstmal lassen sie uns noch Müllbehälter transportieren", meinte Hasso mißmutig.

"Hier stehen in verschiedenen Positionen und in verschiedenen Entfernungen vom Planeten sechzehn Meßsonden", sagte McLane und rekapitulierte noch einmal die Punkte des Einsatzes. "Die Bänder müssen übertra-

gen und zurückgespult werden. Atan und Helga gehen zuerst mit der LANCET nach draußen. Ihr nehmt LANCET Eins. Kontrolliert das Beiboot noch einmal, das Schiff ist neu in Dienst gestellt worden. Ihr bleibt neunzehn Stunden draußen und übernehmt die Nummern Eins bis Acht."

Helga ging zurück zu ihrem Funkpult und nahm einen winzigen Magnetschreiber aus einem Fach. Während McLane auf acht der kleinen Punkte seines Schirms wies, notierte Helga Legrelle die einzelnen Daten.

"Hasso! Du hilfst ihnen bitte. Kontrolliere den Abschuß der LANCET und vergewissere dich, ob alles stimmt."

"In Ordnung. Cliff"

De Monti ging zum Pult hinüber, um eine Verbindung zwischen Kommandokanzel und LANCET-Abschußkammer herzustellen und die Frequenzen für den Funkverkehr zu justieren, was eigentlich Helgas Arbeit war.

"Danke", sagte McLane. "Das wäre es gewesen."

Shubashi und Helga gingen zu dem kleinen Lift, Hasso folgte ihnen. Hinter ihnen schloß sich die abgerundete Tür. Das Lichtsignal bewies, daß der Lift Sekunden später im Unterschiff anhielt. Tamara wandte sich an McLane und sagte halblaut:

"Nehmen Sie bitte keine Rücksicht, Commander McLane. Ich möchte auch mit einer der Arbeitsgruppen nach draußen."

Der Erste Offizier blickte überrascht von seinen Schaltern und Tasten auf.

"Haben Sie schon einmal mit Rückstoßdüsen gearbeitet? Können Sie sich im Raum souverän bewegen?" fragte McLane verwundert.

"Nein", erwiderte der Leutnant, "aber ..."

"Fein!" antwortete der Commander grimmig. "Und sollte etwas passieren, dann bin selbstverständlich ich schuld. Und meistens passiert nämlich etwas. Legen Sie sich lieber auf die Schaumstoffliege Ihrer Kabine und lesen Sie Hammersmith. Übrigens: Das ist ein Befehl!"

Er lächelte sie verbindlich an. Tamara zuckte wütend mit den Schultern und verließ die Kommandokanzel. Hasso Sigbjörnson blickte an Cliff vorbei. Seine Stimme kam aus einem der Lautsprecher der Sprechanlage.

"Mario ... sieh einmal hiniüber zum Funkpult!" bat er.

De Monti verließ seinen Platz, gefolgt vom Blick des Kommandanten. Sie bemerkten das Aufleuchten eines Kontaktlichtes.

"Hier meldet sich etwas. Kanal 18 bei Punkt 106", sagte Mario nach drei Sekunden.

McLane erwiderte mit mäßigem Interesse.

"Schalte die Suchautomatik auf und drehe etwas am Verstärker!"

"Ich habe einen Identifikationsimpuls. Es ist, grob nachgedacht, ein alter Erzfrachter." Cliff lachte.

"Sei so höflich und gib unser Erkennungszeichen ab. Und den Kode für 'Gute Reise'."

"In Ordnung."

Jedes Schiff besaß einen typischen Impuls, den es stets abstrahlte, wenn es auf dem Radar ein anderes Schiff bemerkte. Auf diese Art und Weise konnten sich sämtliche Schiffsbegegnungen verfolgen lassen. Der Raum war unendlich groß, und diese Begegnungen waren naturgemäß nicht eben sehr häufig. McLane schaltete die Bordspreechanlage ein und sagte:

"Kommandant an Besatzung: Legt euch bitte schlafen. In neunzehn Stunden werden Helga und Atan abgelöst; die nächste Schicht."

Ein Summton ertönte; ein weiterer Videophonschirm flamme auf.

"LANCET Eins fertig zum Abschuß", sagte die Stimme Hasso Sigbjörnsons, und Atan nickte dazu aus dem Monitor.

"Hinaus mit dem Ding!" rief McLane. Im Schiffsoberdeck zogen sich die Segmente eines Schleusenverschlusses zurück. Helga und Atan saßen im Raumanzug ohne Helme vor den Kontrollen des Beibootes, einem Diskus mit sehr stark gewölbten Halbschalen. Atan gab Hasso das Fertig-Zeichen. Die magnetische Startanlage riß das Beiboot entlang der Startschiene und warf es aus dem Oberteil der ORION. Die Magnetklammern lösten sich, und die zwanzig kleinen Kuppeln des Schiffes leuchteten außerhalb der ORION von dem Beobachtungsschirm. Langsam und ohne sichtbare Energieemission bewegte sich die LANCET von dem großen Schiff weg und steuerte unverkennbar die Position des ersten Körpers an. Es war eine Sonde, die magnetische Vorgänge an der Grenze zwischen Lufthülle und All über Larsens Planet feststellte. Die LANCET wurde kleiner und entfernte sich vom Schiff. Dann, nach einigen Minuten, verlangsamte sie die Fahrt.

Keine zwanzig Meter neben ihr schwebte scheinbar völlig unbeweglich in der Dunkelheit des Weltraums die erste Meßsonde. Ein Gebilde aus einem spiegelnden Band, das in verschiedene Abschnitte eingeteilt war. Winzige Sensoren bedeckten jene Bandabschnitte, und der Mittelteil der Sonde trug das winzige Kraftwerk des Stabilisators. An einem starren Arm befand sich eine Kugel, die in einer hochreflektierenden Farbe geätzt war. Darin rotierten die Spulen der magnetischen Bänder. Das erste Ziel ...

Während Tamara, Hasso und Mario in ihren Kabinen waren und vermutlich schliefen, saß McLane in der Kommandozentrale. Sämtliche Lichter der Kanzel waren abgeschaltet. Etwas Licht kam von dem Bild des Planeten, der jetzt auf dem runden Schirm direkt vor McLane stand. Cliff hatte die Lehne seines Sessels zurückgedreht, die Beine in den dünnen Stiefeln auf einen Teil des Pultes gelegt und döste vor sich hin. Seit dem Zeitpunkt, an dem die LANCET abgeschossen worden war, war eine Stunde vergangen.

Ein bösartiges Summen kam vom Pult des Funkers her. McLane rührte sich langsam. Wieder ein Summen ... Er nahm die Füße vom Pult, setzte sich auf und hörte das dritte Signal. McLane stand auf, ging zum Pult hinüber und drückte einen roten Knopf hinunter. Plötzlich sagte eine Stimme dicht neben seinem Ohr aus einem der Lautsprecher:

"Hallo ORION ... ich rufe den Raumkreuzer ORION ... bitte melden!"

McLane nickte und näherte sein Kinn Helgas Mikrophon.

"Hier ist die ORION VIII", sagte er halblaut. "Commander McLane, Ich höre Sie deutlich."

Die Antwort kam augenblicklich,

"Hier spricht der diensthabende Funker vom Raumfrachter SIKH XII. Mein Kommandant hätte gern ein wenig mit Ihnen geplaudert. Schalten Sie bitte Ihr Bild ein?"

McLane grinste und suchte nach dem entsprechenden Schalter. Er fragte: "Wer ist denn Ihr Chef?"

"Commander Ruyther!" war die Antwort.

"Ruyther!" rief McLane und schaltete den Schirm des Funkgerätes ein. "Was ...?"

McLane war vor Jahren unter dem Kommando Ruythers Fähnrich gewesen und kannte Ruyther als einen verständnisvollen Vorgesetzten mit einem eindeutigen Hang zum Verbreiten von Raumfahrergarn. Die Scheibe des Videophons flammte auf und zeigte den Oberkörper eines Mannes, der älter war als McLane, aber in eine ähnliche Uniform gekleidet war. Ruyther grinste.

"Das dauert aber, McLane. Inzwischen sind Sie sicher zu vornehm geworden, um mit einem Erzfrachter Funkkontakte zu haben, wie?"

"Keineswegs!" sagte McLane sehr herzlich. "Das ist aber eine Überraschung, Commander Ruyther. Wie kommen Sie auf einen Erzfrachter? Strafversetzt?"

Ruyther lachte kurz. "Keineswegs. Ich fliege ein Flottenschiff; das Erz ist derart hochwertig, daß die Transporte sicher geflogen werden müssen."

"Ich verstehe", erwiderte McLane. "Wie geht es?"

Das Gesicht Ruythers wurde plötzlich ernster, als es der Anlaß erwarten ließ.

"McLane - mein Junge", sagte er halblaut. "Es ist ein Glück, daß ich ausgerechnet dich treffen. Ich muß dir etwas berichten!"

"Ich bin gespannt", sagte Cliff und setzte sich in Helgas Sessel.

"Bist du noch immer strafversetzt?" fragte Ruyther.

Cliff nickte resignierend. Es schien niemanden in der Flotte zu geben, der vom traurigen Schicksal Commander McLanes und seiner Crew nichts wußte.

"Ich transportiere Erz von Pallas beta zur Erde", sagte Ruyther. "Das ist der Grund, weswegen ich noch in unterlichtschneller Fahrt bin. Pallas beta ist von hier nur eineinhalb Lichtjahre entfernt. Wir haben es nicht eilig. Viermal im Jahr schleppen ich eine gewaltige Ladung von Germanicum zur Erde. Ist natürlich alles streng geheim."

"Das scheint ein aufregender Job zu sein?" erkundigte sich McLane scheinheilig.

"Und wie!" erwiderte Ruyther. "Auf Pallas sitzen seit Jahren siebzig Kolonisten und einundzwanzig Arbeitsroboter Typ WK. Mein Schiff ist zu groß für eine Landung, also werden die Raketen voller Erz einfach hochgeschossen und in Orbit gebracht. Ich sammle sie dann ein. Aber ..."

"Ist das interstellares Garn, Käpten?" fragte McLane ungläubig.

"Kein einziger Zentimeter, Cliff", sagte Ruyther. "Als ich das letztemal auf Terra landete, was glaubst du wohl, was in den Raketencontainern war?"

"Sternenstaub?" fragte Cliff mit dem Gesichtsausdruck eines Kindes, das, einem Märchen lauscht.

"Keine Spur. Abraumgestein. Nicht ein Gramm Erz. Du kannst dir denken, was die Raumbehörde mir berichtete. Sie warfen mir von einfacher Sabotage bis Hochverrat ungefähr sämtliche einschlägigen Delikte vor. Ich hatte keine Verbindung mit den Kolonisten."

"Seit wann, Ruyther?" fragte Cliff.

"Die gestrige Übernahme war das zweitemal. Früher kam einer von ihnen mit einer der Raketen hoch, und wir flogen ihn mit der LANCEST wieder zurück, aber heute scheinen sie uns boykottieren zu wollen. Vielleicht sind alle tot, und nur noch die Robots arbeiten ..."

"Ich höre, Commander", sagte McLane. "Hast du das gemeldet?"

"Natürlich. Offensichtlich ist die Meldung irgendwo auf dem Dienstweg verlorengegangen."

"Das passiert tatsächlich?" meinte McLane mehr zu sich selbst, "und die Meldung von meinen kleinen Abweichungen bleibt nicht liegen. Merkwürdig."

"Wirklich merkwürdig", sagte Ruyther, ohne zu lächeln. "Du hörst gut zu, Cliff McLane?"

"Natürlich. Wie geht es weiter?"

"Dieses Mal kam auch keiner der Kolonisten mehr. Unsere Funkanrufe wurden nicht beantwortet. Aber die Transportraketen waren pünktlich im Orbit."

"Aber..." sagte Cliff. Ruyther hob die Hand.

"Keine Antwort erfolgte. Die Kreisbahnen der Raketen waren auf den Zentimeter genau. Aber keine Nachricht, die erkennen ließ, ob die abgeworfenen Versorgungscontainer angekommen sind. Leider auch kein Lichtspruch, kein Signal ... nichts. Als wäre Pallas beta ausgestorben."

"Das riecht komisch", sagte Cliff nachdenklich.

"Das riecht nicht nur - das stinkt förmlich, mein Junge. Ich habe es gleich gemeldet, aber den Bürokraten scheint ein Versehen unterlaufen zu sein. Wichtig ist nur die Erzzufuhr. Ich habe dabei den Verdacht, daß ich auch diesmal nur Abraumgestein transportiere."

Cliff fuhr nachdenklich über seinen Nacken und dachte daran, welcher Typ von Frachtschiff die SIKH wohl war.

"Sehen Sie doch einfach nach!" schlug er vor.

Ruyther schüttelte den Kopf.

"Das können wir nicht. Die Transportraketen sind mit Magneten außen an die Hülle meines Frachters gekoppelt. Wir sind nicht so gut eingerichtet, daß wir nachsehen und die Verschlüsse der Container öffnen könnten; schließlich fliegen wir die SIKH und nicht die ORION."

McLane wußte jetzt, welcher Typ das Frachtschiff, war; es war tatsächlich lebensgefährlich, das Schiff im Raum zu verlassen. Ein deutlicher Verdacht formierte sich in seinen Gedanken.

"Und was hat Ihre Story mit mir zu tun, Commander?"

Mit einer resignierenden Grimasse erwiderte sein ehemaliger Vorgesetzter:

"Noch vor Jahren, McLane ... noch vor einem Jahr wärest du schon zu Pallas beta unterwegs gewesen."

"Warum ich?"

"Weil die ORION dem Riesenmond genügend nahe ist. Weil ihr Kommandant und seine Crew zu den verwegensten Männern der Flotte zählen! Weil das Schicksal einer irdischen Kolonie nicht gleichgültig zu sein hat. Deswegen, McLane, ist es eine Geschichte für dich."

"Die Koordinationen stehen im Handbuch", murmelte McLane, aber Ruyther hörte den Satz.

"Dort stehen sie, jawohl."

McLane überlegte weiter. Er betrachtete die Instrumente seines Pultes und dann wieder das skeptische Gesicht Ruythers, das sich jetzt mit dem Ausdruck der Hoffnung füllte. Um McLanes Mundwinkel begann es verräderisch zu zucken. Er drückte einen kleinen Schalter in einem Paneel hinunter. In den Räumen der Besatzungsmitglieder ertönten die Wecksignale.

"In Ordnung, Commander", sagte er.

"Soll das heißen, daß Sie versuchen, auf Pallas beta zu landen?" fragte der Frachterkapitän vom Schirm her.

"Das soll es heißen", sagte Cliff.

"Ich habe nichts anderes getan, als mit Ihnen höfliche Worte gewechselt. Ist das klar, Cliff?"

McLane grinste sein gefürchtetes Grinsen.

"Völlig klar, Herr Chef", sagte er. "Grüßen Sie Ihre Jungs. Ich mache mich sofort auf den Weg."

"Viel Glück!"

"Danke. Ende."

Der Schirm wurde dunkel, die Sprechverbindung wurde getrennt. Der Frachter zog weiter, dem Augenblick des Verschwindens im Hyperraum entgegen.

\*

Fast gleichzeitig kamen Mario de Monti und Hasso Sigbjörnson in die Kanzel.

"Setzt euch hin", sagte Cliff und deutete auf die kleine Kaffeemaschine neben Montis Pult. "Schalte das Ding bitte ein, dann hört zu, was ich euch zu erzählen habe."

Er gab in wenigen Sätzen wieder, was Ruyther ihm erzählt hatte.

"Was meinst du dazu, Hasso?" fragte er dann.

Hasso senkte den Kopf, dann schob er die Unterlippe vor und sagte halb-

laut:

"Warum fliegen wir noch nicht?"

"Hauptsächlich deshalb, weil ich eine Schwäche für demokratische Abstimmungen habe. Mario?"

Mario hielt bereits das Handbuch zwischen den Fingern und las halblaut die Koordinaten von Pallas beta, dem Mond Greenwoods. Die Sonne trug die Katalognummer P: 90 02 29.

"Computer ankurbeln?" fragte Mario lässig.

"Drei Stimmen dafür, eine Enthaltung, da Tamara Jagellovsk schlafst und nicht zur Abstimmung erschienen ist", sagte Cliff.

"Was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß sie nicht geweckt wurde", stellte Hasso trocken fest und lachte. "Was geschieht mit der LAN-CET?"

"Ich rufe Atan und Helga und sage ihnen Bescheid. Sie haben noch für achtzehn Stunden Reserven,"

"Gut. Ich kümmere mich um die Maschinen."

Hasso verließ die Kommandokanzel und meldete sich später über den Schirm der Bordsprechlanlage.

"Ich verständige, sobald wir gestartet sind, unseren GSD-Leutnant", sagte Cliff.

Er stellte an seinem Pult die Frequenz ein und rief nach Helga und Atan. Er erklärte ihnen, was er vorhatte. Er würde vor Ablauf der achtzehn Stunden zurückkommen und die LANCET an Bord nehmen. Atan wünschte ebenfalls Glück und erklärte, sie wären bei Satellit Nummer Zwei angekommen.

"Etwas anderes, Atan", sagte Cliff ernst.

"Ja. Was ist los?"

"Es kann sein, daß man mit sämtlichen Mitteln nach uns sucht; du kennst die Behörden und unseren Freund Spring-Brauner. Kennwort *Laurin*."

Atan begriff augenblicklich.

"*Laurin*? Ernsthaft?"

Cliff nickte.

"Sobald du auch nur das Randfeld eines Suchstrahls in den Anzeigen erkennen kannst - *Laurin!* Klar?"

"Einverstanden. Aber es kostet eine Menge Energie."

"Ich habe es mit einer alten LANCET auf dreizehn Stunden gebracht, bis die Speicherbänke schrottreif waren. Acht bis zehn Stunden werdet ihr schaffen."

"Klar. Viel Erfolg!"

"Danke, Atan. Wir holen euch sofort ab. So schnell es geht! Ende."

Dann begann unter den Kommandos McLanes die ORION mit Werten im Bereich der roten Markierungen zu beschleunigen und entfernte sich rasend schnell von dem Planeten, der hinter ihnen ins All zurückzufallen schien wie ein abgefeuertes Geschoß.

Tamara erschien einige Sekunden nach dem sanften Ruck, mit dem die ORION VIII im Hyperraum verschwunden war. Sie fragte und hörte sich zuerst schweigend, voller Ruhe, McLanes kurzen Bericht an. Dann explodierte sie.

"Sie machen wohl immer genau das, wozu Sie gerade Lust haben, Major?" fragte sie mit wutbebender Stimme.

"Hören Sie, mein Kind ... ", wollte McLane sagen, aber der Leutnant unterbrach ihn. Vom Pult des Astrogators sah und hörte Mario die Diskussion mit an, und Sigbjörnson verfolgte sie von dem Schirm.

"Ich will nicht hören! Ich bin hierher abkommandiert worden, um dafür zu sorgen, daß Sie die Vorschriften befolgen. Jetzt habe ich genug. Ich muß melden, daß Sie mit dem Schiff die angewiesene Position verlassen haben. Ich muß Sie melden, verstehen Sie?"

Der Ernst, mit dem McLane Tamara anblickte, schien sie zu irritieren.

"Es ist ziemlich sicher, daß auf Pallas beta Menschen in Gefahr sind", sagte Cliff. "Können Sie das verantworten?"

Aufgebracht schrie Tamara:

"Das ist Sache der Raumbehörde, nicht Sache eines undisziplinierten Commanders, der sich langweilt!"

"Ich habe Ihnen eben auseinandergesetzt, daß sich die Raumbehörden nicht um die Vorkommnisse auf Pallas beta kümmern."

McLane hob entschuldigend beide Arme und deutete auf die Geräte. Tamara bemerkte, daß die Rückkehr aus dem Hyperraum nur noch vierzig Sekunden entfernt war.

"Major!" sagte sie beschwörend, "ich kann alles Mögliche verstehen, aber das gibt ein Dienststrafverfahren gegen Sie, wenn eine Außenstelle oder ein Suchstrahl feststellt, daß Sie sich nicht mehr im Zielgebiet befinden."

"Zu diesem Zweck haben kluge Raumfahrer einen kleinen Scherz ersonnen", sagte Cliff.

"Einen Scherz, um nicht entdeckt zu werden?" fragte Tamara verblüfft.

"Einen Trick, um eine Position vorzuschwindeln."

"Wie geschieht das?"

"Laurin!" sagte Cliff kurz.

"Wer oder was ist Laurin?" fragte Tamara neugierig; sie schien sich etwas beruhigt zu haben.

"Laurin, ein Zwergenkönig aus den Sagen um Dietrich von Bern, besaß eine Tarnkappe. Nichts anderes tut Atan Shubashi. Er baut mit einem Teil der Akkumulatorenenergie aus der LANCET ein diskusförmiges Feld auf, das jeder Suchstrahl einwandfrei als ORION VIII identifiziert."

Mario schaltete sich in das Gespräch ein.

"Wir sind also nicht einen Zentimeter von unserer Position abgewichen, verstehen Sie! Wir sind nicht hier!"

Das Schiff kehrte aus dem Hyperraum zurück. Vor ihm lag das Licht der Sonne P: 90 Ø 29. Mit rasender Geschwindigkeit fegte die ORION die eineinviertel Astronomischen Einheiten bis zum Planeten Greenwood durch den Raum, dann verringerte McLane, immer noch diskutierend, die Leistung der Maschinen.

"Das wäre eine Irreführung der Raumbehörden", stellte Tamara leise fest.

"Genau das", erwiderte McLane fast heiter.

"Wir dürfen uns bei diesem Spaß nur nicht erwischen lassen", sagte Mario und schnippte mit den Fingern. "Das ist nur eine Möglichkeit einer gut ausgebildeten Schiffsbesatzung."

Tamara rang sich einen Entschluß wahrhafter Größe ab.

"Hören Sie, McLane ... ich sehe nichts, höre nichts und sage nichts. Können Sie garantieren, daß Ihr Betrug unentdeckt bleibt?"

"Mit neunundneunzigprozentiger Sicherheit", sagte Cliff unerschütterlich.

"Was geschieht mit Legrelle und Shubashi?"

"Wir holen sie ab, sobald wir hier fertig sind. Ich habe die Absicht, nachzusehen, nicht zu siedeln."

"Gut. Ich bin mit von der Partie."

Tamara nickte kurz und ignorierte das erleichterte Lachen der drei Männer.

Mario deutete auf den Bordchronometer und sagte: "Cliff! Wir müssen in spätestens siebzehn Stunden wieder gestartet sein, sonst ist der Energievorrat in der LANCET restlos aufgebraucht."

"Wir bleiben keine Minute länger als notwendig."

Das Schiff schob in einer eleganten Schleife auf den Mond Pallas beta zu, der eben aus dem Schlagschatten des Planeten Greenwood heraustrat.

\*

In einer der zahlreichen Relaisstationen wiederholte sich der Text einer Durchsage pausenlos. Die stählerne Kugel war innen etwa so ausgerüstet wie der kleine Mond MZ 4, aber sie schwebte an der Grenze von Ost/Drei 702.

Batterien von Verstärkern machten die Impulse hörbar.

"Hier Hyperion 099", sagte die Stimme. "Relaisstationen bis zum Kubus Vier/West 034, dem Zielgebiet des Schiffes ORION melden: Das Schiff steht in der angegebenen Position, meldet sich auf Anruf aber nicht."

Man schien das dringende Bedürfnis zu haben, McLane zu sprechen. Wieder und immer wieder ging die Anfrage über eine Zickzackverbindung durch den Weltraum. Die ORION meldete sich nicht.

Spring-Brauner tobte.

"Ordonnanz-Leutnant - die Ortung besagt aber ganz klar, daß das Schiff in der Nähe von Larsens Planet steht!" wandte der Fähnrich ein.

"Warum antwortet der Bursche dann nicht?" rief Spring-Brauner.

"Ich weiß es auch nicht", sagte der Fähnrich, "Vielleicht ist ihm etwas zugestoßen?"

"Diesem Burschen stößt niemals etwas zu", schloß der Leutnant.

#### 4.

*Pallas beta.* Ein scharfkantiger Asteroid, von der Ferne wirkend wie eine Kugel mit zerwühlter Oberfläche. Jetzt, fünfhundert Meter entfernt von der glänzenden Hülle des Raumschiffes, sahen die drei Männer und die Frau sein wahres Gesicht. Blauschwarzes Gestein, voller Klüfte, Schrunde und hochragender Nadeln. Die harten Schlagschatten verwirrten das Muster der Oberfläche und schufen einen zusätzlichen Eindruck der Gefahr. Der Rest der sichtbaren Oberfläche lag in dem matten Licht, das Greenwood ausstrahlte.

"Sieht eigenartig schön aus, nicht wahr?" fragte McLane und deutete auf das farbige, dreidimensionale Abbild auf seinem runden Sichtschirm.

"Abstand vierhundert Meter", sagte Mario halblaut.

"Ja. Und in dieses Fragment ist die Bergbaukolonie versenkt?" fragte Tamara den Commander.

"Siebzig Kolonisten und einundzwanzig Arbeitsroboter. Maschinen und Förderanlagen, ein Startschacht für primitive Raketen und die Meiler, die

Energie erzeugen. Jedes halbe Jahr ein Versorgungsschiff, sonst die abgeworfenen Container der Erztransporter."

Tamara nickte.

"Sie wollen dort landen?" fragte sie.

Pallas beta war ein Brocken von einem Durchmesser, der an der breitesten Stelle neuhundert Meter besaß. Man vermutete, daß dieser Mond ein ehemaliger Teil des Ammoniakplaneten war. Der Abbau des Erzes aber lohnte sich und war für gewisse Industriezweige eine Notwendigkeit; Germanicum war ein sehr seltenes Erz.

"Landen nicht, aber anlegen. Wir verankern dabei unser Schwerefeld an der Mondoberfläche. Offiziell nennt man diesen Körper einen Mond, weil er den Planeten umläuft - Asteroid wäre richtiger, der Größe entsprechend."

McLane bugsierte mit der Manuellsteuerung die ORION vorsichtig an den

Mond heran.

"Abstand dreihundert Meter", sagte Mario de Monti.

Ein Kreis blinkender Lichter, stechend gelb und im Intervall von fünf^hundert Mikrosekunden aufleuchtend, umgab eine glattgefräste Stelle in der Nähe des Startschachtes der Erzkaketen. Das Maschinengeräusch wurde noch leiser. "Höhe?" fragte Cliff kurz.

"Zweihundert Meter."

\*

Die schwarze Masse füllte jetzt sämtliche Schirme aus. Genau unterhalb des Diskus leuchteten die gelben Lampen. McLane schaltete das automatische Landegerät ein, das elektronisch gesteuert war und die letzten fünfzig Meier bewältigen mußte.

"Ich bin bei Hasso im Maschinenraum", sagte er und drückte den Automatik-Knopf hinein.

"In Ordnung", sagte Mario.

Das Bordbuch war selbstverständlich ausgeschaltet.

"Fünfzig Meter."

Mit einem hörbaren *Klick!* schaltete sich der Autopilot ein. Das Schiff schien förmlich den zerfetzten, aufgerissenen Felswänden zuzukriechen. Sigbjörnson stand vor den hohen, schmalen Schrankwänden seiner Maschinen und betrachtete aufmerksam die Instrumente. Sämtliche Anzeigen standen im Bereich normaler Werte. McLane kam herein, nickte kurz und

roch mißtrauisch die Ausdünnung der neuen Maschinen, der frischen Laken und der Lötstellen. Hier war es, abgesehen von einem Brummtion, völlig still. Cliff schlug Hasso auf die Schulter.

"Hör einmal gut zu, Ingenieur!"

Sigbjörnson blickte McLane zweifelnd an.

"Ich höre immer gut zu, Cliff, wenn du solche Überraschungen planst. Was gibt es? Gefahr?"

Cliff zuckte die Schultern.

"Möglich. Ich weiß nicht, was uns auf Pallas erwartet. Ich möchte daher, daß die ORION bereit zu einem Alarmstart bleibt, während wir nach den Kolonisten suchen."

"Ich verstehe!" sagte Hasso und verfolgte den Lichtpunkt einer Leistungskurve, die ein Gerät projizierte. Das Schiff stand jetzt unbeweglich fünf Meter über der glattgeschliffenen Fläche mit den zuckenden Lichtern.

"Wieviel Zeit haben wir, wenn die Maschinen leer weiterlaufen, wenn also die gesamte Kraft in Reserve gehalten wird?"

"Acht Stunden", sagte er. "Aber dann kannst du auf den Speicherbänken Spiegeleier braten."

"Nicht länger, Hasso?" fragte Cliff und überlegte, indem er nachdenklich seine Uhr betrachtete.

"Wenn ich nur fünf Minuten länger auf Alarmstart bleibe, schmelzen mir die Sicherungsblöcke durch."

"Aber acht Stunden kannst du verantworten?" bohrte Cliff weiter. "Nein! Sechs! Laut Vorschrift." "Dann bleiben die Maschinen also acht Stunden lang auf Bereitschaft stehen. Klar?"

"Du bist der Boß", sagte Hasso ruhig. Über Bordspreechanlage kam die Stimme de Montis,

"Commander?" sagte er laut. "Wir stehen über Pallas."

"Ausgezeichnet. Übergib die Maschinenschaltung an Maschinenraum. Hasso wird alles Nötige veranlassen." "In Ordnung."

"Ich komme sofort, Mario!" versprach McLane und nickte Hasso zu. "Klar, Hasso?"

"Natürlich!" sagte der große, weißhaarige Mann mit den durchdringend blauen Augen. Der elegante Körper der ORION stand bewegungslos. Genau unterhalb des Schiffes leuchteten die Begrenzungsanlagen. Nicht ein einziges Lebenszeichen deutete darauf hin, daß sich hier siebzig hochqualifizierte Arbeiter befanden. Und einundzwanzig bärenstarke Robots!

McLane deutete zuerst auf Mario, dann auf Tamara.

"Wir ziehen die leichten Schutanzüge an und nehmen die Waffen mit. Wir gehen geschlossen hinaus und trennen uns nicht", sagte Cliff.

"Keine Wache an Bord?" fragte de Monti.

"Nein. Wir verschließen die Schleusentür des teleskopischen Lifts."

Tamara und Mario nickten.

"In fünf Minuten in der Liftkabine", mahnte McLane. "Vergeßt nicht: Wir haben wenig Zeit. Atan und Helga warten auf uns."

Sie gingen schnell in ihre Kabinen und zogen die leichten Raumanzüge an. Mit den Helmen unter den Armen trafen sie sich in der Kabine.

Sie halfen sich gegenseitig, die Helme aufzusetzen, schalteten die Sprechfunkgeräte ein und vergewisserten sich, daß die winzigen Kontrolllampen glühten. Dann nickte Cliff kurz, griff nach seinem Strahler und betätigte die Hydraulik. Wie der Saugrüssel eines Insektes fuhr der Lift aus. Langsam schoben sich die Elemente der teleskopischen Anlage auseinander. Der Boden des Lifts stieß an, ein Relais knackte. Dann rastete das Teleskop ein. Eine Lampe leuchtete über der runden Tür des Lifts.

"Treibt das Schiff nicht ab?" fragte Tamara besorgt.

"Es ist mit drei schweren Magnetstrahlen mit dem Mond verbunden", erklärte Hasso.

"Ich verstehe", sagte Tamara. Monti öffnete die Lifttür, die gleichzeitig Schleusentür war.

Vorsichtig, den entsicherten Strahler in der Hand, trat der Erste Offizier nach draußen. Die Magnete an seinen Schuhen griffen. Ein Kreis eines hell schimmernden Blechbelags erstreckte sich zwischen den Positionslichtern. Sie blinkten ununterbrochen. Plötzlich begannen die vier Menschen, sich gefährdet zu fühlen. Hasso Sigbjörnson folgte, dann Tamara, schließlich Cliff McLane. Sie blickten sich um. In der Dunkelheit war nichts zu erkennen außer den Umrissen von Felsen, einigen Schatten und verwischten Linien, die den Übergang zwischen dem dunklen Gestein und dem All mit den Sternen bildeten. Der Rhythmus der Lampen blieb unverändert. Vorsichtig schloß Cliff die Schleuse und stellte die Kennziffer ein, die zum Öffnen notwendig war.

"Hier stimmt etwas nicht, Commander", sagte Tamara leise.

"Die machen sich nur einen Spaß mit uns, Cliff", sagte Mario und ging weiter.

"Vielleicht spielen sie Verstecken", sagte Hasso, und es war nicht sicher, ob er es ernst meinte oder nicht.

Sie bewegten sich in einer weit auseinandergезogenen Reihe dem roten

Licht zu, das über einer viereckigen Schleuse blinkte. Hier endete der Lift an der Oberfläche des winzigen Mondes.

"Hasso", sagte Cliff, "es sieht aus, als gäbe es hier keine Menschen mehr."

Noch zwanzig Meter bis zum Lift.

"Dann erkläre mir, woher die Erzraketen kommen."

Die Anspannung der Nerven war vollkommen. Wenn diese Station besetzt gewesen wäre, hätten die Arbeiter die Annährung der ORION bemerkt und das Anlegemanöver. Und sie hätten die Besucher sehen können, denn Geräte gab es hier genug, die den Kontakt von Magnetschuhen mit dem Blech der Landeplattform registrierten. Niemand kam, um McLane und seine Leute zu begrüßen.

"Vielleicht arbeiten die Robots noch?" fragte sich McLane.

"Gehen wir nachsehen", warf de Monti ein. "Jedenfalls funktionieren die Meiler noch, denn sonst wären die Positionslichter nicht eingeschaltet."

Sie standen jetzt vor dem würfelförmigen Lifteingang. Tamara wandte sich an McLane, der seine Hand in dem Handschuh aus hochelastischem Kunststoffgewebe auf die Kontaktplatte gelegt hatte.

"Wer bleibt hier, Commander?" fragte sie.

"Niemand", erwiderte McLane. "Wir gehen zusammen nach unten."

Tamara schüttelte den Kopf.

"Paragraph achtundzwanzig, Absatz Zwei der Dienstvorschrift heißtt: Bei einer Landung oder beim Anlegen auf Außenbasen oder Stützpunkten müssen Maschinenraum und Leitstelle eines Raumschiffes besetzt sein, um den Totalverlust eines Schiffes zu verhindern. Hatten Sie das vergessen, Commander?"

"Keineswegs, Leutnant! Aber ich kann es nicht verantworten, Sie allein nach den Siedlern suchen zu lassen. Was soll ich Villa erzählen, wenn ich zurückkomme und Sie nicht mitbringe?"

Noch immer regte sich nichts. Weder unter ihnen, in den langen und rechtwinklig angelegten Stollen des Erzbergwerkes noch in der großen Schleuse vor ihnen. Die Situation wurde rätselhafter und gefährlicher.

"Es ist nicht nötig, Leutnant Jagellovsk", hörten sie die Stimme von Hasso Sigbjörnson. "Die Schiffsmaschinen stehen in Bereitschaft. Aber wenn Sie darauf bestehen, bleibe ich selbstverständlich hier."

Mario de Monti entschärzte die Situation mit einem Scherz.

"Wir tauschen, Hasso ... wenn es Fräulein Tamara riskiert, mit mir allein zu bleiben, melde ich mich freiwillig."

"Nein!" schloß McLane scharf. "Wenn hier etwas nicht stimmen sollte, brauche ich jeden Mann."

"Los jetzt!" sagte Mario. "Ich friere."

Sie lachten, und Cliff drückte gegen die Impulsplatte, die unter dem Druck seiner Hand nachgab. Die Schleuse rollte langsam auf. Gleichzeitig schaltete sich die Beleuchtung des Lifts ein. Die vier Besatzungsmitglieder gingen in die Schleuse, warteten, bis sich die äußere Tür wieder geschlossen hatte und öffneten dann die durchsichtige Platte, die in den Lift führte. Sie blieben stehen.

"Der Lift funktioniert!" sagte Cliff Und deutete auf das beleuchtete Brett mit den Wahlknöpfen. Die einzelnen Stationen waren bezeichnet, daneben befanden sich die viereckigen Drucktasten. Sie konnten auch von den hydraulischen Armen oder Greifklauen eines WK-Robots bedient werden.

"Und die Luftversorgung arbeitet ebenfalls normal", sagte Mario und deutete einerseits auf ein breites Band, das leuchtete. In verschiedenen Farben waren die Anteile der Gase an der Atemluft verzeichnet.

"Anzugenergie sparen", sagte Hasso und schloß seine Versorgung. "Wir können die Helme ablegen."

Einige Sekunden später hielten sie die Helme unter den Armen. Cliff nickte Monti zu, der seinen Zeigefinger auf dem Knopf neben der Beschriftung *Stollen-Eingang* liegen hatte. Mario drückte den Knopf hinein, und augenblicklich setzte sich der würfelförmige Lift in Bewegung. Abwärts. Der Lift hielt ... Zischend rollten zwei drucksichere Platten zur Seite, und schließlich lag der Stollengang frei vor den vier Personen.

"Die Atemluft ist vollkommen in Ordnung", sagte Hasso. "Wir sollten die Anzüge ablegen."

"Einverstanden", sagte Cliff. "Obwohl mir nicht einleuchtet, warum wir noch nicht von jubelnden Arbeitern umringt sind."

Sie gingen einige Meter in den Stollen hinein, fanden eine Tür und öffneten sie. Die Kammer dahinter war ein Magazin. Die Besatzungsmitglieder entledigten sich der Anzüge, steckten die Strahler ein und nahmen die breiten Armbandgeräte mit. Cliff testete sein Gerät; es funktionierte.

"Gehen wir!"

Hasso machte durch einen kurzen Schuß das Türschloß unbrauchbar. Sie konnten jederzeit an ihre Raumanzüge heran. Mario drehte an einer Stellschraube seines Armbandgerätes und stellte die allgemein gebräuchliche Frequenz ein, die bei Funkkontakten über kurze Entferungen benutzt wurde.

"Hier ORION!" sagte er gegen den kleinen Lautsprecher. "Ist hier jemand?"

Keine Antwort.

"Weiter hinein ... und hinter jede Tür sehen", sagte Cliff, entsicherte den Strahler und setzte sich an die Spitze der Gruppe. Sie gingen schnell den breiten Stollen entlang. Die ersten drei Türen, die sie öffneten, führten in Nebenräume mit Ausrüstungsgegenständen und Minengeräten. Keine Menschen, keine Spuren von Lebenden und keine Toten. Nicht einmal benutzte Aschenbecher waren zu finden. Sie kamen jetzt an einen Knotenpunkt.

"Ich entdecke gewisse Parallelen zu unserem Abenteuer auf MZ4", sagte Hasso. "Überall die gleiche Ausstattung."

In den Knotenpunkt mündeten sechs Stollen. Ein Raum mit sechseckiger Grundfläche. Die Wände mit den runden Aussparungen der Stollen bestanden aus Stahlplastik, ebenfalls wabenförmig verformt, um höhere Drücke und Belastungen aushalten zu können. Dahinter, so wußten die Männer, lagen dicke Isolationsschichten und hochelastische Kunststoffe, die Wassereinbrüche ebenso verhinderten wie Kälteeinfluß oder Gasaustritt.

"Rechts!" sagte McLane und bog in den nächsten Stollen ein. Er war nur kurz und mündete in den Vorraum eines Bungalows. Ein kuppelförmiger Raum war von den Exkavatoren ausgefräst worden. Überall waren die Beleuchtungskörper eingeschaltet, die Klimaanlage blies einen Wirbel von Warmluft gegen den Bodenbelag.

"Nichts - alles leer."

Hasso untersuchte einen kleinen Raum neben dem Eingang. Auch hier fand er seine Bemerkung bestätigt. Langsam gingen sie weiter in den zentralen Wohnraum hinein.

Jeder von ihnen untersuchte einen der Räume, die hier abzweigten. Die Zimmer waren aufgeräumt; nichts stand oder lag herum. Als die automatische Tür vor einem runden Raum hochglitt, hörten sie eine Stimme. Cliff wirbelte herum und zielte in den Raum hinein.

"Beta", sagte die Stimme. "Ypsilon minus siebenhundert. Gamma: A Z minus sechstausend. Magnetfelder unverändert. Delta: Plus vierhundert-neunundachtzig, labil."

Die Lautsprecherstimme kam aus den Boxen oberhalb einer Skala, die erleuchtet war. Über dem Punkt, auf den die Einstellung wies, stand *Produktion*.

"Das ist der Produktionsbericht", erklärte Hasso finster und schaltete den Lautsprecher ab.

"Also funktioniert der Abbau", sagte Mario nachdenklich. Hallo - wo stecken unsere Freunde eigentlich? Verdammt, es wird mir langsam unheimlich!"

Er ging vorsichtig und mit kleinen Schritten weiter.

"Jemand muß das Gerät doch eingeschaltet haben", überlegte Cliff laut.  
"Wer?"

Tamara blieb vor ihm stehen und erwiderete:

"Unter Umständen läuft das Gerät schon Monate, ohne daß jemand zu hört."

Hasso meinte ruhig:

"Wenn ihr mich fragt - hier muß eine Katastrophe passiert sein."

"Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, Hasso", sagte Cliff. Weder Trümmer noch Leichen noch Spuren von Gewaltanwendung."

"Vielleicht", sagte Mario von einer anderen Ecke des Raumes her, "macht die Mannschaft mit den Robotern einen Betriebsausflug?"

"Wir werden sie finden", sagte Cliff hart. "Weiter!"

Sigbjörnson und de Monti öffneten eine weitere Tür und drangen in den Korridor ein, der ihrer Vermutung nach in den dritten, vom Knotenpunkt abzweigenden Korridor führte. Tamara ergriff McLane am Ärmel und hielt ihn zurück. Mit beinahe beschwörender Stimme fragte sie:

"Wäre es nicht an der Zeit, eine Meldung an die Raumbehörde durchzugeben, Commander?"

Cliff lachte auf.

"Warum denn? Haben Sie Angst?"

"Nein, nicht direkt", sagte sie. "Aber ich habe den Eindruck, daß hier etwas vorgeht, mit dem wir nicht mehr allein fertig werden."

"Tamara", sagte Cliff behutsam. "Wenn wir eine Meldung durchgeben, verraten wir unseren neuen Standort. Damit verrate ich Sie, denn wir sind mit Ihrer stillschweigenden Duldung hierhergeflogen. Wir können noch immer Meldung erstatten. Vorläufig suchen wir weiter, ja?"

Tamara nickte. Im gleichen Moment kamen Sigbjörnson und de Monti zurück.

"Wir müssen diesen Korridor entlang", sagte Hasso. "Den Geräuschen nach zu urteilen finden wir dort vorn die Zentrale dieses Bergbauunternehmens."

Ein Felsendom öffnete sich, als sie aus dem Stollen traten. Eine Halle mit einem Durchmesser von nicht weniger als hundert Metern; ein Wagnis in diesem Stück Felsen, das sich Pallas nannte. Die glattgearbeiteten Wände

und Deckenflächen waren mit Isoliermasse ausgespritzt und reflektierten das Licht von sorgfältig verteilten Tiefstrahlern. Das Hämmern gewaltiger Maschinen erfüllte die Felsenhalle. Die Unterhaltung wurde sehr laut geführt.

"Die Zentrale!" rief Hasso.

"Natürlich!" schrie Cliff. Hier ist der Meiler!"

In der Mitte stand der gewaltige Block eines Nishwitz-Achmann-Meilers. Daneben ragte die Achse des Generators in die Halle hinaus. Auf einer langen Reihe großer Sichtschirme sah man Ausschnitte der Grubenarbeit. Eine Durchlaufwaage mit einem Schreibgerät klammerte sich um ein schnell laufendes Förderband.

"Wenn nicht mein gesamtes Wissen täuscht", brüllte Sgbjörnson, "dann ist dies die Zentrale des Mondes."

"Die haben es gut", schrie de Monti zurück. "Hier funktioniert alles vollautomatisch!"

"Ja. Aber ich vermisste einen Kontrolldienst!" brüllte Hasso zurück. Langsam bewegte sich der Ingenieur auf das Zentrum des Schaltpultes zu und beobachtete aufmerksam einige Zeiger und Uhren. Er kam zurück und sagte: "Alles ist in vollem Betrieb. Die Förderung läuft auf Hochtouren. Die Sauerstoffversorgung und eine sehr leistungsfähige Luftregenerierungsanlage laufen normal ; das gesamte System ist geflutet."

McLane beobachtete sein Armbandgerät. Obwohl es die Funkwellen auffangen konnte, sah er keine Anzeichen dafür, daß hier über Funk Gespräche geführt wurden. Plötzlich ... Sie fuhren herum. Ein schrilles Pfeifsignal übertönte den Lärm, dann brach es jäh ab. Rechts neben ihnen sahen sie eine Bewegung. Mario drehte sich herum und richtete den Strahler auf die zwei Platten, die nach rechts und links in die Wände zurückglitten. Funkelnd und hell erschien hinter ihnen eine Liftkabine. Sie war leer. Ein zweites Signal: Die Türen schlossen sich, und die Leuchtanzeige neben dem Rahmen wechselte die Felder. Der Lift glitt abwärts.

"Hier gibt es Raumgespenster", stellte de Monti mit lauter Stimme fest und ging näher an den Rahmen heran. "Hat jemand einen Arbeiter aussteigen sehen?"

"Ich sah auch niemanden aussteigen", bemerkte Hasso. "Es wird rätselhafter."

"Vielleicht sind die Arbeiter unten verschüttet", sagte Tamara und blieb dicht neben McLane stehen. "Vielleicht sind Stollen detoniert oder eingebrochen. Vielleicht ..."

"Seien Sie still!" sagte Cliff hastig und blickte in ihr bleiches Gesicht.  
"Sollte der Lift noch einmal wiederkommen, fahren wir hinunter."

"Ich halte es für richtig, wenn wir noch etwas warten, Commander", warf Tamara Jagellovsk ein. Cliff schüttelte den Kopf. Mitten in der Bewegung ertönte wieder das schrille Pfeifsignal. Die Leuchtfelder kamen zur Ruhe. Die Türen öffneten sich ... der Lift stand.

"Los!" sagte McLane und schnippte mit den Fingern. "Einsteigen."  
Sie traten hintereinander in den Lift hinein und drehten sich langsam um.

"Da!" keuchte Hasso erschreckt auf.

Wie aus dem Nichts aufgetaucht, standen zwei Roboter, Typ Worker, vor dem Lift. Ihre ellipsoiden Körper versperrten den Eingang. Die Maschinen waren in voller Funktion. Sie schwebten regungslos auf den Distanzfeldern und streckten den vier Leuten die teleskopisch ausgefahrenen Arme entgegen.

An den Enden der Arme waren viergliedrige Hände aus Stahl mit Bronzegelenken festgeschraubt. Diese vier Finger hielten den Griff einer HM 4 fest. Die Spitze des Strahlenprojektors wies auf McLane und seine Crew.

"Bewaffnete Worker-Robots!" stieß Tamara hervor.

Jetzt ahnten die vier Eindringlinge, aus welchem Grund die Stollensysteme wie ausgestorben dalagen. Die einundzwanzig Arbeitsmaschinen hatten revoltiert.

## 5.

Mit einem unheilschwangeren Zischen bewegten sich die beiden Türen gegeneinander, berührten sich und schoben sich weiter.

"Bewaffnete Roboter", sagte McLane und bemühte sich, seine Furcht nicht zu deutlich zu zeigen. Der Lift besaß keine große Sinkgeschwindigkeit.

"Mit den Strahlwaffen der Arbeiter, Cliff!" sagte Hasso entgeistert.

"Was tun die Maschinen hier oben in der Zentrale?" fragte sich Mario de Monti laut. "Meines Wissens sind sie dazu da, die Maschinen voranzutreiben und dafür zu sorgen, daß Erz in den Schächten abgebaut wird."

"Und wo sind die Siedler?" fragte Hasso.

Die Geräusche schwerer Bergbaumaschinen wurden lauter und lauter. Die Vibrationen übertrugen sich auf die Führungsschienen der Liftkabine.

Eine Menge Fragen ... keine Antworten.

"Meuternde Robots! Rebellierende Worker! Das war bisher noch nie da!"  
sagte Hasso. "Ihr habt doch diesen Fortbildungskurs besucht ...?"

Tamara lachte kurz und sarkastisch.

"Besucht und vorzeitig verlassen."

Sie schwieg plötzlich, als sich der Lärm vergrößerte und die Geschwindigkeit der Kabine merklich verringerte. Mit harter Stimme gab Cliff einige entschlossene Kommandos.

"Tamara hinter uns! Hasso und Mario - wenn wir unten sind, und die Türen gleiten auf; sofort schießen."

"Auf den Kopf zielen", sagte Tamara. "Sonst nützt es nichts."

"Wie erfreulich!" warf Mario de Monti ein und richtete seinen Strahler auf die Fläche des Stollens, der an ihnen vorbei nach oben glitt.

"Was auch immer geschieht ... ", sagte McLane schnell. "Denkt daran, es sind nichts als Maschinen."

"Aber", sagte Hasso, als der Fahrstuhl hielt, "sie reagieren offensichtlich falsch. Ich begreife das nicht!"

"Roboter verstehen einige Tausend Kommandoimpulse und können fast ebenso viele Funktionsgänge ausführen. Aber natürlich denken sie in völlig anderen Gleisen als ein menschliches Hirn. Ihre Logik ist nicht die der praktischen Vernunft, sondern die der Mathematik."

Automatisch glitten die Türen auseinander. Vor den ORION-Leuten stand ein Siedler von Pallas. Dicht hinter ihm schwebten zwei Worker, die ihn mit der Waffe bedrohten. Die Spitzen der Projektoren bohrten sich in den glänzenden Stoff des Arbeitsanzuges. Die Reaktionsgeschwindigkeit von Robotern war um zwei Zehnerpotenzen höher als die von Menschen - aussichtslos!

"Nicht schießen!" sagte der Arbeiter resignierend.

Eine Pause entstand. Nichts und niemand rührte sich, nur die Augen der drei Männer glitten umher und suchten die Szene ab. Vielleicht gab es eine Möglichkeit, die Maschinen zu überlisten. Ein vierkantiger Stollen führte in den Mond hinein. Vom Stollen zweigten in gleichmäßigen Abständen Gänge ab. In einiger Entfernung waren runde Leuchtscheiben angebracht, die schwarze, geäderte Steinwände beleuchteten. Man sah eine Maschine, die sich zentimeterweise durch das Gestein fraß und einen Strom zerkleinerten Gesteins auf ein Förderband ergoß.

"Legen Sie die Strahler weg", sagte der Siedler. "Es ist aussichtslos"

Die vier Strahler wurden gesichert und zurückgesteckt.

"Mein Name ist Hall", sagte der Siedler. "Nigel Hall."

Einer der Robots glitt vorwärts, baute sich im Lifteingang auf und richte- te seine Hände auf die Waffen. Er nahm eine nach der anderen an sich und drehte sich um. Sein massiger Körper drängte die Ankömmlinge aus der Kabine. Der andere Robot schwebte herein. Dann schlossen sich die Doppeltüren. Der Lift glitt wieder nach oben. Das alles geschah mit absoluter Lautlosigkeit. Der Eindruck einer tödlichen Gefahr wurde dadurch ver- stärkt; und die Menschen wagten nicht, sich zu rühren. Endlich brach McLane den Bann. Er wandte sich an Nigel Hall.

"Was geht hier vor?" fragte er hart.

Der Raum vor dem Lift füllte sich langsam mit Männern in hellen Overalls mit den charakteristischen Polsterbändern um Knie und Ellenbogen. Einer der Minenarbeiter drängte sich nach vorn und packte Hall aufgeregzt am Arm.

"Habt ihr ... ", keuchte er verstört, "habt ihr sie ausschalten können? Sind die Robots erledigt?"

McLane trat näher. Sein Gewicht war kalt und verschlossen. Er fragte:

"Was ist hier los, Hall? Mein Name ist McLane ..."

Hall riß den Kopf hoch, und eine Spur von Hoffnung kam in sein Gesicht.

"Was? Sie sind Commander McLane?"

Etwa fünfzig Siedler umstanden jetzt die kleine Gruppe.

"Nehmen Sie sich zusammen, Mann!" beschwore ihn Cliff. "Was ist hier los?"

"Ich bin Nigel Hall, der Chef dieser Leute hier. Wir sind seit rund zwei Jahren auf Pallas. Zuerst ging alles gut, und die Robots haben von uns Befehle angenommen und getan, was wir verlangten. Wir richteten uns ein, haben Stollen gebohrt und die ersten Erzcontainer hochgeschickt. Auf die Parkbahn, für die Frachtschiffe."

"Ich weiß", sagte McLane drängend. "Weiter."

"Dann kam es zu einer Schießerei."

"Zwischen euch und den Robots? Sie waren doch keinesfalls bewaffnet!"

McLane kniff ungläubig seine Augen zusammen.

"Keine Spur, Nicht die Robots - die haben tadellos gearbeitet. Eine Schie- ßerei zwischen uns! Es gab zwei Tote!"

"Warum wurde geschossen?"

"Ein Mann namens Foerster hatte Euphorit in die Kolonie geschmuggelt ... dieses verdammte Zeug, das Menschen zu Träumern macht. Es ging um das Euphorit."

Atemlos hörten Tamara, Mario und Hasso zu.

"Einen Monat später", sagte Hall etwas leiser, "waren es acht Männer. Foerster und sieben seiner Anhänger. Sie wollten nichts mehr tun, nicht mehr arbeiten."

"Er hat recht!" rief einer aus dem Hintergrund.

"Sie nahmen pausenlos Euphorit. Und ich bin verantwortlich für alles. Für die Erzmengen und die Maschinen und die Leistungsquote."

"Ich verstehe", sagte McLane.

Tamara hatte in der Erregung seinen Arm ergriffen und hielt, sich daran fest wie an einem Stützträger.

"Es gab eine heftige Auseinandersetzung zwischen mir und Foersters Leuten. Die Folge war eine regelrechte Revolte. Sie gingen mit Waffen auf mich los. Ich mußte Foerster und einen seiner Anhänger erschießen. Ich wollte nicht, aber es war einwandfrei Notwehr. Und dann, schlagartig, revoltierten die Arbeitsmaschinen."

"Wo haben Sie geschossen?" fragte McLane.

"Hier unten in der Mine", sagte Hall bekümmert.

"Waren die Robots Zeugen?" fragte Tamara aufgeregt und ließ McLanes Arm los.

"Ja."

"Das ist es also", stellte Leutnant Jagellovsk fest.

Schlagartig wandten sich sämtliche Köpfe in die Richtung Tamaras.

"Das erste Robotgesetz lautet: *Ein Robot darf kein menschliches Wesen verletzen oder durch Untätigkeit gestatten, daß einem menschlichen Wesen Schaden zugefügt wird*", sagte der GSD-Offizier. "Diese Regeln sind in die Elektronik des Hirnes eingegraben."

"Richtig, Mädchen", fuhr Sigbjörnson fort. "So ist es. Die erste Regel ist die am stärksten ausgeprägte. Um die Kolonie vor Schaden zu bewahren - nämlich vor weiteren Toten und vor einem nicht minder gefährlichen Produktionsrückgang -, haben sie die Menschen entwaffnet und die Leitung der gesamten Mine übernommen."

Bitter sagte Nigel Hall:

"Jawohl, und seit dieser Zeit schuften wir unter der Aufsicht der Robots."

"Haben Sie denn nie versucht", fragte Mario de Monti, "Kontakt mit jemandem aufzunehmen?"

"Wie denn? Wir haben zuerst einen Notruf funken wollen. Die Robots halten die Zentrale besetzt. Funk fiel also aus."

Ein anderer Siedler fiel Hall ins Wort.

"Wir haben Nachrichtenzylinder unter das Erz geschmuggelt! Keine Re-

aktion."

McLane grinste verzweifelt.

"Kein Wunder", sagte er tonlos. "Das Erz kam nie an. Seit zwei Transpor-ten gelangt nur Abraumgestein zur Erde. Die Robots ihrerseits werden vermutlich versuchen, ihr schlechtes Gewissen zu beschwichtigen, indem sie Abraumgestein in die Container schütten."

"Höre ich recht?" fragte Hall nach einem kurzen, erschöpften Kichern, das gefährlich nach einem hysterischen Anfall klang. "Schlechtes Gewissen? Diese Worker?"

"Ja", erwiderte Tamara ruhig. "Die Robots sind 'neurotisch', um es vor-sichtig auszudrücken. Sie wissen selbst, daß ihr Verhalten zwar grundsätz-lich dem ersten Robotgesetz entspricht, aber nicht logisch ist. Aus diesem Grund müssen sie etwas tun, um eine höhere Instanz auf sich und ihre Pro-bleme aufmerksam zu machen. Sie senden Abraumgestein zur Erde und hoffen, daß dadurch dem hier herrschenden Zustand ein Ende bereitet wird. Bis dahin aber werden sie ihr Verhalten nicht ändern."

"Dann sind wir verloren", sagte einer der Minenarbeiter. "Sie einge-schlossen, Commander. Sie und Ihre Leute. Wir kommen hier nicht mehr hinaus, bis wir entweder tot sind oder es jemand auf Terra auffällt."

Hall drehte sich langsam um und breitete in einer hilflosen Bewegung die Arme aus.

"Geht an eure Arbeit", sagte er laut. "Sonst kommen sie sofort wieder herunter."

"Zwingen sie euch, zu arbeiten?" fragte McLane verblüfft.

"Natürlich", erwiderte Hall.

"Und das klappt offensichtlich recht vorzüglich", sagte McLane.

Die Arbeiter zerstreuten sich. Fünf Personen blieben dicht vor dem Lift stehen und sahen sich schweigend in die Augen. In den Hirnen aller arbeitenden die Gedanken. Es mußte eine Möglichkeit geben, die Maschinen zu entwaffen oder umzaprogrammieren. Langsam schob Hasso sein Arm-bandgerät nach oben. Seit dem Moment, da das Schiff Helga und Atan über dem Planeten gelassen hatte, waren zwei Stunden vergangen.

"Noch sechs Stunden, Cliff", sagte Hasso eindringlich. Cliff nickte und biß die Zähne aufeinander. Die Sekunden verstrichen. Die Maschinen arbeiteten weiter, die Robots herrschten über Pallas, und Laurin täuschte einen Standort vor, der nicht existierte. Helga und Atan warteten auf die ORION. Einundzwanzig wahnsinnige Robots. Ausgerüstet mit schweren Strahlern.

"Ich glaube", sagte McLane und lächelte Tamara an, "es sollte uns etwas einfallen, womit wir die Station hier und uns befreien können. Haben Sie einen Einfall?"

"Ich bin noch dabei, die Robotgesetze gegeneinander aufzurechnen. Es muß etwas geben, das die Worker zum Handeln zwingt. Aber zum Handeln, wie wir es wünschen. Ich brauche nur etwas Ruhe und einen Notizblock."

"Beides", sagte Hall, "finden Sie drüben. Kommen Sie."

Cliff, Hasso und Mario blieben zurück.

\*

Wie eine riesige Schale füllte die Fläche die gesamte Hemisphäre aus: die braun-goldfarbene Scheibe des Planeten verdeckte knapp die Hälfte aller sichtbaren Sterne. Larsens Planet lag voll im Licht seiner Sonne. Es war Tag auf dieser Hälfte des Planeten. Wolken bedeckten einen Teil der Kontinente. Irgendwo braute sich ein Wirbelsturm zusammen. Die Menschen konnten die Flußläufe erkennen, Wüsten und Wälder und die silbern leuchtenden Flächen der Seen und Meere. Sichelförmige Küstenstreifen. Larsens Planet besaß keinen Mond. Nur sechzehn künstliche Trabanten.

Sie standen über dem Planeten und blickten mit Kameraaugen, mit sämtlichen Instrumenten und Antennen hinunter auf jene farbenprächtige Welt. Sie maßen die Magnethülle, die treibenden Felder der Sonnenenergie, die Temperaturen und die jahreszeitlichen Veränderungen und Schwankungen. Die Trabanten maßen ... verglichen und beobachteten und notierten ... Sie registrierten und zogen Schlüsse und Folgerungen und speicherten alles in kleinen, magnetisierten Stellen eines breiten Bandes aus speziellem Kunststoff, das in kurzen, nervösen Rucken rotierte. Sechzehn Meßsonden, zurückgelassen von einem der Kartographenschiffe. In monatlichen Abständen mußten die breiten Bänder mit Millionen von Einzelinformationen übertragen, gelöscht und zurückgespult werden. Die winzigen Arbeitsspeicher-Elemente hatten Kapazitäten von 65536 alphanumerischen Zahlen. Milliarden von jenen Zeichen wurden eines Tages gesammelt und in die Rechenanlage der Raumbehörde eingegeben. Dann übertrug die Maschine oder vielmehr einer ihrer Schreibteile, ein externes Element, sämtliche Schlußfolgerungen auf Kunststoffseiten. Diese Bänder abzurufen, war die Arbeit von Kadetten im zweiten Semester der Raumakademie. Helga Lergelle und Atan Shubashi waren alles andere als Kadetten - sie waren

diensterfahrene Leute.

Sie arbeiteten bereits am neunten Trabanten. Neben einem der Meßsatelliten stand unbeweglich die LANCET. Die Schleuse war offen, und aus ihr führte ein Seil in wirren Windungen nach draußen in den Raum. Am Ende dieser Verbindung hing Atan unbewegt; er hatte seine beiden Geräte an die Schalter und Verbindungen des Externen Elementes angeschlossen. Er bückte sich vorsichtig ... eine merkwürdige Art der Bewegung im schwerelosen Raum. Dann war das Kabel eingesteckt, und der Magnetrecorder begann sich zu drehen. Atan wartete geduldig, bis die fast 66 000 Zeichen übertragen waren. Über den Helmfunk hörte Helga die gleichmäßigen Atemzüge ihres Kameraden. Sie saß am Steuerpult der LANCET und hatte ihr Helmfunkgerät an die Funkanlage des Beibootes angeschlossen. Jetzt drückte das schwarzaarige Mädchen den Schalter.

"LANCET I an ORION VIII ... bitte melden ... LANCET an ORION ... bitte melden!"

Keine Antwort. Helga Legrelle wurde langsam nervös. Sie drückte wieder den Knopf und rief erneut das Mutterschiff mit McLane,

Shubashi hatte die Impulse des Meßsatellitenbandes auf die Spule seines Gerätes übertragen. Er hörte über Heimfunk mit und wartete, bis der Funkspruch durchgegeben war und Helga wieder auf Empfang schaltete.

"Warum rufst du McLane?" fragte Atan. "Sie sind noch nicht zurück, und wir haben jede Menge Zeit."

Helga wartete auf die Antwort aus dem Funkgerät. Nur das Knistern der Statik war zu hören. In der Mitte des Satellitenfeldes stand der Laurin. Helga konnte ihn sehen, wenn sie den Kopf nur etwas bewegte und aus einer der runden Kuppeln hinaussah. Die zwanzig halbkugeligen Schalen ermöglichten eine vorzügliche Direktsicht ins All. Die leuchtende Ellipse, ein schräggestellter Diskus aus reiner Energie, schwebte bewegungslos vor der schimmernden Fläche des Planeten. Sie spiegelte jedem Suchgerät und jedem Schiffsradar das Phantom der ORION VIII vor. Atan arbeitete weiter und drehte das Band zurück.

"Atan?" fragte Helga mit den ersten Anzeichen der Panik in ihrer Stimme. "Die ORION röhrt sich nicht. Seit vier Stunden haben wir keine Verbindung mit ihnen."

Gutmütig und besonnen erwiederte Atan:

"Nun werde jetzt nur nicht nervös. Kein Grund dazu."

"Und wenn sie in Schwierigkeiten sind?"

"Höre auf zu phantasieren, Helgamädchen", antwortete Shubashi. "Wir

fliegen gleich weiter und leeren den zehnten Satelliten aus - es ging schneller und bequemer, als es sich Cliff gedacht hatte."

"Aber wenn jemand auf dem Schiff wäre, würden sie sich doch melden!"

"Dann", sagte Atan seelenruhig und verschloß die Klappe über dem Schaltmechanismus der Sonde, "dann ist eben niemand an Bord des Schiffes."

Helgas kleine Faust im Schutzhandschuh des Raumanzugs hämmerte wütend auf eine Ecke des Steuerpultes.

"McLane lässt doch sein kostbares Schiff nicht einfach zwei Stunden lang unbewacht stehen - jetzt sind sie schon vier Stunden weg."

"Warum nicht?" fragte Atan und sah sich vorsichtig um. Er entwirrte zwei Schlingen seiner Sicherheitsleine und schaltete dann, als er sich in eine günstige Position gedreht hatte, das winzige Rückentriebwerk an. Er schwebte zurück in die Schleuse der LANCET.

"Ohne Wache - mehr als Stunden! Auf einem unbekannten Mond?" Helga zweifelte an Atans beruhigenden Auskünften.

"Warum nicht?" fragte Atan und schloß die äußere Schleusentür. "Die sind gelandet und bringen etwas Abwechslung in das Leben der Minenarbeiter."

Er stieß die innere Schleusentür auf.

Helga drehte an dem Regler der Erhitzeranlage und klappte den Deckel hinunter. Der tiefgefrorene Kaffee mit Milch und Zucker würde innerhalb weniger Sekunden durch Ultraschall und Infrarot erhitzt werden; er ließ sich aus breiten Plastikhälmen saugen. Atan setzte sich schwer in den zweiten Sessel.

"Wenn Cliff zurückkommt, haben wir sämtliche sechzehn Sonden ausgenommen. Er wird sich freuen. Wieviel Zeit ist seit seinem Start vergangen?"

Helga blickte auf die laufenden Ziffern auf winzigen Schirmen des Pultes.

"Mehr als vier Stunden", sagte sie.

"Wir haben noch mindestens zwei Stunden Zeit", sagte er. "Dann erst sind unsere Speicher erschöpft."

Sie nickte und hob den Deckel.

"Dein Kaffee!" sagte sie.

Er streckte die Hand aus und ergriff den runden Behälter. Dabei fing er einen langen Blick aus den dunklen Augen des Mädchens auf, und er fragte überrascht:

"Was soll das, Helga?"

"Ich habe Angst, Atan Shubashi!" sagte sie flüsternd ...

\*

Wieder bewegte sich der annähernd kugelförmige Gegenstand durch das All. Er wirkte verglichen mit der gigantischen Schwarze des Hintergrundes und der Scheibe des Planeten wie ein Stäubchen im Sonnenlicht. Während Atan die LANCET steuerte, hielt Helga ununterbrochen den Laurin im Visier der Projektionsanlage. Sehr langsam, mit nicht mehr als fünfzig Sekundenkilometern, schlich das Beiboot der Position des nächsten Satelliten zu, Helga rechnete die Entfernung aus und verstärkte das Laurin-Feld analog der Geschwindigkeit, mit der sie sich von dem strahlenden Diskus aus stechender, hellblauer Glut entfernten.

"Nummer Zehn", sagte Atan und bremste die LANCET ab.

"Du weißt", sagte Helga und deutete auf die Anzeige der Ladekontrolle, "daß unser Phantomraumschiff dort draußen eine Menge unserer Speicherenergie braucht, und daß sie abnimmt, nicht zunimmt?"

"Natürlich. Dafür brauchen wir so gut wie keine."

Die LANCET schwebte neben einer Sonde.

Es war eine Konstruktion, die wie die Blüte einer seltenen Blume aussah: Von einem kugelförmigen Kern gingen schlanke Röhren weg, an deren Spitzen die Kapseln verschiedener Instrumente saßen. Die Röhren waren vergoldet und von verschiedener Länge. Helga setzte sich den Helm auf und schloß die Klemmen; Atan half ihr dabei. Er kontrollierte den Sitz des Rückstoßaggregats, dann legte er dem Mädchen die Hand auf die Schulter.

"Du kannst in spätestens fünfundzwanzig Minuten wieder in der LANCET sein", sagte er. "Du weißt, was zu tun ist?"

Sie nickte schweigend. Aus den Lautsprechern über dem Pult drangen ihre kurzen, hastigen Atemzüge.

"Passe auf, daß sich die Sicherheitsleine nicht in der Sonde verhängt. Es gibt eine Geschichte, in der solch ein Ding hinter einem Raumschiff hergeschleppt wurde und die Empfangsstation verwirrte, weil es andere Daten funkte."

"Ich habe trotz deiner Geschichte Angst, Atan", sagte Helga und öffnete die innere Schleusentür, die Werkzeuge am Gürtel und den Recorder in der Hand.

## 6.

Über allem lag das Hämmern und Rattern der gewaltigen Maschine, die rechteckige Löcher in den Mond bohrte. Zähne aus Spezialstahl griffen in das Gestein und zerbrachen es. Der Mond würde in einigen Jahren ausgehöhlt sein; nur noch eine Kruste würde dann den Namen Pallas beta tragen. Das Abraumgestein wurde geschmolzen und bildete ein Gitternetz, das ein Zerbröckeln des Mondes verhinderte. Die erzlosen Stollen wurden damit aufgefüllt. Die Arbeiter kontrollierten die Maschinen und die Transportbänder, die Öfen und die Schlackenbeseitigung. Tamara, Cliff, Hasso und Mario standen um einen Tisch, auf dem einige Blätter ausgebreitet waren. Zeichnungen und Notizen bedeckten die dünnen Kunststofffolien. Nigel Hall stand als stummer Zuhörer neben der Schiffsbesatzung. Über ihren Köpfen leuchtete ein rundes Element.

"Siehst du eine Chance für uns und Pallas, Cliff?" fragte de Monti.

"Ich bin kein Robotpsychologe, Mario. Was ich weiß, habe ich aus meiner Ausbildungszeit behalten." Mario nickte und sah auf seine Uhr. "Es kommt darauf an", fuhr McLane gelassen fort, "wieviel Zeit wir haben."

Sigbjörnson nahm eines der Blätter in die Hand und folgte mit den Augen den Linien und las die Notizen.

"Wozu denn Zeit?" fragte Hasso halblaut.

"Zum Nachdenken, Hasso!" erwiderte McLane. "Wir suchen einen Weg, um die Robots zu zwingen, uns zu gehorchen."

"Glaubst du", fragte Hasso und sah zu, wie Tamara eine neue Zeichnung anfertigte, "daß wir mit den wildgewordenen Maschinen durch Nachdenken fertigwerden?"

McLanes Nicken war endgültig. "Wenn überhaupt", sagte er scharf, "dann nur durch Nachdenken. Tamara?"

"Ja?"

"Sie verstehen am meisten von Kybernetik. Was kann in diesen verdammteten Hirnen passiert sein? Welcher technisch beschreibbare Vorgang?"

"Nichts, das mit dem reinen Arbeitsprogramm zusammenhängt, denn die Motorik der Worker ist nicht gestört. Sie bewegen und reagieren normal, was ihre technischen Fähigkeiten betrifft."

"Also liegt die Störung in dem Grundprogramm, in den Korrelationsrelais der drei Robotgesetze?" fragte McLane.

"Meiner Meinung nach - ja!" sagte Tamara.

"Also...", murmelte Cliff, "entweder die Beziehungen der drei Robotgesetze zueinander oder die Übermittlungsschaltungen zwischen ihnen und der Motorik."

"So ungefähr", stimmte der Raumingenieur zu. Hasso kratzte ausdauernd und gedankenverloren seinen Nacken.

"Die Schaltung der Übermittlungsrelais muß gestört sein", sagte Tamara und fügte ihrer Zeichnung einige Ziffern und Zahlen hinzu.

"Was soll das nun wieder bedeuten?" fragte de Monti.

"Offensichtlich sind die Funktionen vertauscht. Statt 'Ein' steht 'Aus' und so weiter."

Tamara nickte. "So könnte es sein."

"Können die Robots die drei Gesetze von sich aus beeinflussen?" fragte McLane weiter. Tamara verneinte.

"Sie bauen je nach Art der Befehle stärkere oder schwächere Potentiale auf, um abwägen zu können. Die zwei Toten in der Mine haben das Ausführungspotential des zweiten Gesetzes verstärkt. Dieser Druck überwiegt."

"Ein Robot", zitierte McLane laut, "muß den ihm von einem Menschen gegebenen Befehlen gehorchen, es sei denn, ein solcher Befehl würde mit Regel Eins kollidieren."

"Da die Robots gemerkt zu haben glauben, daß die Befehle der Menschen die Menschen selbst nicht gegen Tod zu schützen imstande sind, haben sie die Initiative ergriffen. Das alles aber reicht nicht aus, ihr verrücktes Verhalten zu erklären."

"Sie reagieren nicht auf unsere Befehle", sagte Hall plötzlich, "und wenn sie gehorchen, tun sie das genaue Gegenteil."

Tamara sprang auf.

"Was heißt - das Gegenteil?" rief sie aufgereggt.

Halls Gesicht zeigte tiefe Niedergeschlagenheit.

"Ich weiß nicht", sagte er. "Es fiel mir gerade auf."

"Können Sie das eine Kleinigkeit genauer beschreiben, Hall?" fragte Tamara und packte den Chef am Arm.

"Sie führen immer andere einprogrammierte Dinge aus. Nicht das, was wir ihnen befehlen."

In der kurzen Pause, in denen zwei Leuten gleichzeitig bemerkenswerte Gedanken einzufallen schienen, hörte man wieder das Hämmern und Ratten der Maschine. Kleine Karren fuhren durch die Stollen. Sie trugen die großen Blöcke der geschmolzenen, erzlosen Steine und wurden automa-

tisch entladen.

"Sie tun meistens das Gegenteil ...", überlegte Tamara laut.

"Richtig. Statt Erz schicken sie beispielsweise Abraumgestein zur Erde."

Hall griff an die Stirn und sagte fast erleichtert:

"Und sie dürfen unter keinen Umständen etwas anrühren, das eine Waffe bedeuten könnte. Jetzt haben sie fast alle unsere Waffen an sich genommen."

McLane lachte; es war ein hartes Lachen.

"Und anstatt daß sie arbeiten, zwingen sie die Menschen dazu, selbst die Arbeiten auszuführen."

"Eigentlich", schaltete sich Hasso ein und blickte wieder die Zeichnung des Leutnants an, "sollten wir Menschen befehlen, und die Robots sollten gehorchen. Aber es ist genau umgekehrt."

"Was bedeutet das?" fragte Mario.

Tamara erklärte es ihm.

"Ich vermute, daß ein Energiestoß, der vom Hirn ausging, die Schaltung teilweise umgekehrt hat. Die Relais hängen auf der falschen Seite. Statt 'Ja' bedeuten die Stellungen 'Nein' und umgekehrt. Begriffen?"

"Völlig!" rief McLane.

Hasso hob die Hand.

"Ich nehme an, daß auch die Relaisblöcke im Schädel eines primitiven Robots den gleichen Gesetzen der Serienanfertigungen gehorchen müssen wie viele andere Dinge. Wissen Sie da Bescheid, Tamara?"

"Ich glaube, ja. Was ich weiß, ist nicht viel. Ich habe aber schon einen solchen Block mit Mikrorelais gesehen. Er unterschied sich in nichts von einem Relais eines Hyperfunkgerätes."

"Ja. Und man kann sie wieder in die normale Lage zurückzwingen", sagte Hasso. "Man muß nur den Weg des Betriebsstroms umschalten. Natürlich wissen wir die Positionen nicht. Wir wissen, daß die jetzige Leitung nichts taugt und daß sie durch einen anderen Weg ersetzt werden muß."

"Wie soll das passieren?" fragte McLane düster.

"Gib mir einen solchen Relaisblock in die Hand, und ich zeige es dir", sagte Hasso.

"Bring mir einen bewegungslosen Robot, und ich gebe dr einen Relaisblock", erwiederte McLane sarkastisch,

"Ich wiederhole", sagte Tamara Jagellovsk, "damit wir wenigstens den Weg kennen: Wir müssen einen oder mehrere Robots zwingen, sich uns zu nähern. Sie müssen bewegungsunfähig gemacht werden. Durch einen Ha-

gel von Gammastrahlen, über die wir leider nicht verfügen, kann ein Robot vorübergehend gelähmt werden. Wir können es auch durch starkes Licht in die Sehzellen schaffen, das wissen wir aus unserer Ausbildung. Haben wir den Robot, müssen wir seinen Kopfteil öffnen. Dann nehmen wir die Brücke zwischen Hirn und Motorik heraus und stellen sie durch Hasso Sigbjörnsons einfachen Trick um. Haben Sie eigentlich einen Kybernetiker hier unten, Hall?"

"Wir hatten einen", sagte Hall traurig. Er hieß Foerster."

"Verdamm!" entfuhr es McLane.

"Das war ja eine Meisterleistung an Vorarbeit!" stellte Mario de Monti fest. Unter seinem vorwurfsvollen Blick schien Nigel Hall kleiner zu werden.

"Es hätte auch nichts genutzt, wenn Foerster noch am Leben wäre. Die Robots lassen niemanden an sich heran."

"Natürlich", sagte Tamara verständnisvoll. "Die Umkehrung ihrer Reaktionen."

"Wann kommen die Robots eigentlich hier herunter, Hall?" fragte McLane.

"In unregelmäßigen Abständen. Sie kommen oft jede Stunde, dann lassen sie sich tagelang nicht blicken."

"Wir könnten uns die Umkehrung zunutze machen", sagte McLane.

"Wie?" fragte Hall in neuerwachender Hoffnung.

"Wenn wir die Maschinen abstellen, kommen die Robots herunter und sehen nach. Das ist, nach allem, was sie bisher getan haben, völlig klar."

"Das kann getan werden. Wir klemmen einfach die Energie ab."

"Dann steigern wir die Bedrohung für den Mond noch weiter." McLanes Plan nahm greifbare Umriss an.

"Wie wollen Sie das machen?" fragte der Chefarbeiter.

"Gibt es hier in der Nähe einen engen Stollen, in dem sich zwei der Maschinen festkeilen können?" Hall wies nach links. "Hier, der Stollen mit den gestapelten Bausteinen."

"Phantastisch!" sagte er. "Wir verstecken uns an einem Punkt, der von diesem Stollen weit entfernt ist. Dann beleuchten wir den Stollen, stellen vor dem Hauptstollen eine Barriere auf und zwingen die Robots, den Quer gang zu benutzen. Und dann ..."

"Was wollen Sie mit den Robots im Querstollen?" fragte Hall, der noch nicht verstanden hatte.

"Wir sprengen den Stollen. Die Robots werden verschüttet, und wir kön-

nen uns ihnen nähern." Hall drehte sich um und schrie:

"He, Joyce!"

Ein Mann löste sich aus der Gruppe der Arbeitenden und rannte auf Hall zu.

"Er ist der Sprengmeister", sagte Hall und deutete auf Joyce. "Reden Sie mit ihm."

"Können Sie die Sprengung so dosieren", fragte der Commander den Sprengmeister, "daß die Decke des Stollens herunterbricht und die Robots verschüttet? Wir brauchen sie unzerstört, aber bewegungsunfähig. Außerdem muß die Detonation den Mond erschüttern - die Robots sollen Angst bekommen."

Joyce blickte die Decke des runden Stollens an und erwiderete:

"Ich kann die Sprengung etwa so ausführen, wie Sie es wünschen, McLane."

"Die Robots müssen glauben, der Mond sei in Gefahr, auseinanderzubrechen oder Spalten zu bekommen, durch die die Luft entweicht. Das beschleunigt unser Vorgehen."

"Ich verstehe."

"Dann öffnen wir die Kopfteile und schalten die Relaisblöcke um. Die beiden Robots müßten dann unseren Befehlen wieder sinngemäß gehorchen."

"Haben Sie eine halbe Stunde Zeit?" fragte der Sprengmeister.

"Ja. Aber nicht mehr!"

Hall wandte sich an seinen Mitarbeiter.

"Joyce", sagte er, "die Leute dürfen durch die Explosionen nicht verletzt werden. Wenn ich das Zeichen gebe, legen wir die Maschinen still. Und ... ziehen Sie die Kabel nicht so, daß die Worker darüber stolpern und sie zerstören!"

"Geht schon in Ordnung, Chef!" versicherte der Sprengmeister.

Die Männer gingen an die Arbeit, während McLane und seine Leute noch einmal die einzelnen Phasen des Vorgehens absprachen. Hasso blickte wieder auf die Uhr und stellte fest, daß seit dem Start der ORION fast sechs Stunden vergangen waren.

"Cliff?" fragte er leise.

"Was gibt es, Hasso?"

"Wir haben nur noch elf Stunden ... oh, verdammt!" Hasso wurde bleich und griff an seine Stirn. "Wir haben etwas übersehen", sagte er langsam.

Augenblicklich begriff der Commander.

Er sagte: "Die Energiereserven der LANCET!"

"Ja. Sie wissen, daß wir sie in spätestens sechs Stunden abholen wollten. Bis dahin hätten wir noch rund zwei Stunden. Aber die Projektion des Laurin kostet Energie. Ich weiß nicht, wann die Speicher leer sein werden. Essen und Sauerstoff ist genügend an Bord, aber Helga und Atan können erfrieren. Wir sollten uns beeilen."

"Und das passiert ausgerechnet uns", sagte McLane. "Ich hoffe aber, daß die Projektion abgeschaltet wird, sobald sie merken, daß die Energie die gefährliche Grenze unterschreitet."

"Kann sein!" sagte Hasso und sah zu, wie die Männer die Barriere errichteten. Sie türmten einen Wall aus jenen Steinen auf, die eigentlich die abgeräumten Stollen füllen sollten. Der Wall führte vom Lift bis zum Eingang des Stollens, der gesprengt werden sollte. Leuchtplatten wurden angegeschlossen. Ein Gerät bohrte die Löcher für den Sprengstoff, einige Männer zogen gesteinsfarbige Kabel von den Löchern bis zu einem Schaltkästchen, das Hall mit Argusaugen bewachte. Einige Gruppen von Arbeitern zogen sich in tiefergelegene Teile des Stollensystems zurück und versteckten sich dort. Joyce näherte sich McLane. Er hielt den Auslöser in den Händen.

"Fast fertig, Commander McLane", sagte er.

Neben McLane stand Tamara. Sie und Cliff tauschten einen langen Blick.

"Auf jeden Fall erst zünden, wenn ich das Zeichen gebe. Klar?"

"Klar!" bestätigte der Sprengmeister. "Und wir verstecken uns hier in der Nähe und warten. Wenn die Robots verschüttet sind, rennen wir los. WisSEN Sie noch, wie man den Kopfteil öffnet?"

"Natürlich!"

"Gut."

"Kann uns hier in der Nähe auch nichts passieren?" fragte McLane den Mann neben ihm. Der schüttelte den Kopf.

"Nein. Ich habe so verdämmt, daß die Druckwelle nicht durch den Hauptstollen verläuft."

Hinter der Barriere schob sich der Kopf de Montis hervor. Mario rief laut zu McLane hinüber:

"Und wenn ihr den Umbau der Relais wirklich schafft, was werden die Robots dann für Befehle ausführen?"

McLane drehte sich um.

"Sie werden dich zeitlebens daran hindern, solche Fragen zu stellen wie jetzt eben!"

"Wir sind fertig!" meldeten sich die Leute an den Maschinen.

"Maschinen aus!" McLane schrie den Befehl laut hinaus.

An vier Verteilerstellen schalteten Männer. Sie legten schwer isolierte Hebel um. Schlagartig erloschen Lichter. Die Geräusche der Maschinen wurden leiser und leiser. Das wütende Rattern der Riesenanlage, die vier-eckige Stollen ausschachtete, erstarb. Nur einige große Leuchtscheiben funktionierten noch. Sie erhellt den Platz vor dem Lift und die schwarze Barriere aus würfelförmigen Steinblöcken. Und den kleinen runden Quer-stollen.

"Energie ist weggenommen!" sagte eine ruhige Stimme aus einem der Stollen.

McLane nickte in der Dunkelheit. Er kauerte neben Tamara hinter einer Wand aus Stahlblechen, die aufeinanderlagen, und neben einem Transport-gerät mit angezogenen Bremsen.

"Dort!" flüsterte der GSD-Leutnant.

McLane folgte ihrem ausgestreckten Zeigefinger. Die Leuchtfelder neben dem Rahmen der Lifttüren erloschen und flammten auf, von oben nach unten.

"Sie kommen!" sagte McLane. "Angst?"

"Im Moment nicht", erwiderte sie.

"Achtung!" sagte McLane laut.

In vier Metern Entfernung hockte Joyce hinter einem Stapel von vollen Kisten, in denen Maschinenteile verpackt waren. Der Fahrstuhl hielt jetzt an, und mit einem schleifenden Laut fuhren die beiden Platten auseinander. Die Liftkabine war hell erleuchtet.

Zwei Robots standen darinnen. Sie blieben stehen. Die optischen Zellen unter der schützenden Plexokuppel funkelten. Dann schwebten die zwei schweren Körper nach vorn, verließen den Lift und hielten an. Die Kopfteile bewegten sich langsam. Die Zellen tasteten die Umgebung ab, bemerkten die Barriere und schienen die Signale an die Hirne weiterzugeben. Dann wandten sich die Robots um und glitten auf den Stollen zu. Der erste verschwand darinnen, der zweite folgte in einem Meter Abstand. Die Arme, die schwerste Lasten bewegen konnten, hingen entspannt und ohne Steuer-impulse an den Seiten der Sphäroide herunter. McLane schnippte scharf mit den Fingern.

"Jetzt, Joyce!" flüsterte er.

Der Sprengmeister betätigte den Mechanismus des Zünders. Ein gewal-tiger Schlag folgte augenblicklich. Aus der Hallendecke schienen sich Fel-sen lösen zu wollen, zwischen der Decke des runden Stollens und dem Bo-

den brachen grelle Feuerstrahlen. Der Donner rollte durch die Gänge und Stollen des Systems, und der Boden bebte. Der Stollen ... auf seiner gesamten Länge brach die Decke herunter. Abraumgestein und kleine Felsen fielen von allen Seiten auf die Robots und schlossen sie ein. Nachstürzendes Gestein prallte gegen den Rand der sphärischen Körper.

"Los, Tamara!" sagte McLane und sprang über die Barriere. Er rannte in den Stollen hinein, mitten in den Gesteinsstaub, der von den Strahlen einer halbzerstörten Leuchscheibe durchdrungen wurde. Sigbjörnson und de Monti waren an der Seite ihres Chefs. Sie gruben fieberhaft zwischen den Felsbrocken herum und hatten kurz darauf einen Kopf freigelegt.

"Wie war das?" fragte McLane keuchend und unterdrückte gewaltsam einen Hustenanfall. "Was meinen Sie?" fragte Tamara. "Dieser Rott öffnete dem tobsüchtigen Robot in unserem Kurs den Kopf und sagte dabei etwas. Was sagte er?"

McLane öffnete eine magnetische Spange, die über dem verschließbaren Teil lag und öffnete die Klappe.

"Schon eine geringfügige Einstellung genügt", sagte er.

"Hier, der zweite!" schrie de Monti und winkte nach hinten. Die Siedler kamen und leuchteten den verdunkelten Stollen aus. Eine Turbine saugte den Staub ab, allmählich konnte man mehr sehen.

"Was war das für eine Einstellung?" fragte McLane.

Unterbrochen von Husten erwiderte Tamara:

"Es war eine Ypsilon-Einstellung."

"Wenn wir etwas falsch machen", sagte Hasso und hielt vorsichtig den Relaisblock zwischen den Fingern, "dann haben wir nicht nur zwei ungehorsame, sondern tobsüchtige Robots hier. Damit ist niemandem gedient."

"Er sagte... wir schalten dabei um von Ypsilon 18 auf ... mehr haben wir nicht gehört!" sagte Tamara fast verzweifelt.

McLane hatte inzwischen ebenfalls den Relaisblock zwischen den Klemmkontakten herausgenommen und hielt ihn hoch. Die zwei Roboter waren funktionsunfähig - gelähmt.

"Keine Aufregung!" sagte Hasso mit seiner dunklen, beruhigenden Stimme. Das Licht aus tragbaren Scheinwerfern kam näher.

"Ypsilon 18 ist die Normalstellung", sagte Cliff. Er sagte es, weil er die Schaltlinie sah.

"Die benachbarten Nummern sind 17 und 19", warf Hasso ein. "Vermutlich ist eine Korrektur mit einer höheren Nummer verbunden."

McLane und Hasso blickten sich über die beiden Robotköpfe hinweg an.

Hasso zuckte die breiten Schultern.

"Ich nehme es auf mich", sagte Cliff. "Hasso, stelle bitte 19 ein. Wir sehen dann, wie der Robot funktioniert."

Hassos geschickte Finger veränderten die Einstellung auf dem weißen, würfelförmigen Relaisblock, drehten ihn herum und setzten ihn vorsichtig wieder ein. Dann blieb seine Hand in der Nähe der Klemme.

"Worker!" sagte er scharf.

Eine Lampenreihe unter schützendem Plexol glühte auf.

"Grabe dich vorsichtig aus und ziehe dich zurück zum Lift. Los!"

Die Arme des Robots begannen sich zu bewegen. Sie rollten die Felsen zurück, schaufelten Schotter zur Seite und entblößten immer mehr von der Oberfläche der beiden konkaven Schalen, aus denen der Körper bestand.

"Halt!" sagte Hasso. Die Männer hielten den Atem an. Augenblicklich hielt der Robot mit seinen Bewegungen inne.

"Weiter!"

Immer mehr kam zum Vorschein, dann setzte die Maschine die Strahlen ein und erhob sich.

"Zum Lift!" sagte Hasso.

Der Robot glitt an ihm vorbei und aus dem Stollen, wobei er geschickt den Felstrümmern auswich und die Männer umging, die vor dem Eingang standen. Einen Meter vor dem Lift blieb der Robot stehen.

"Es funktioniert!" flüsterte Hall und lehnte sich überwältigt an die Wand des Stollens. McLane schaltete auch den Block, den er in seinen Händen hielt, um und setzte ihn ein. Eine Reihe von Befehlen bewirkte, daß auch dieser Robot sich selbst ausgrub und bis zum Lift zurückschwebte. Dort blieben beide Maschinen und schienen auf Befehle zu warten. Aus den anderen Teilen der Stollenanlage kamen die Männer zurück und versammelten sich um McLane und seine Gruppe.

"Schaltet die Maschinen wieder ein", sagte Hasso. "Oben warten noch neunzehn teilweise bewaffnete Robots. Wir haben erst zwei umgeschaltet."

"Was jetzt?" fragte Hall.

Einige Maschinen begannen wieder zu arbeiten, und Lichter gingen an. Noch immer standen die zwei Worker regungslos vor dem Lift.

"Wir machen einen Versuch", sagte McLane.

"Die anderen?"

"Die übernehmen wir!" erklärte de Monti. "Wir brauchen dazu nur unsere Waffen."

"Worker!" sagte McLane laut.

Lichtsignale antworteten ihm.

"Du verstehst mich klar?"

Wieder zustimmende Signale.

"Ihr zwei fahrt nach oben und kommt mit unseren Waffen wieder. Verstanden?"

Die Signale sagten: *Verstanden*.

"Und das alles in großer Geschwindigkeit", sagte Tamara.

Die Lifttüren wichen zur Seite, und die beiden Worker schwebten in den Lift hinein. Dann wechselten die Lichter der Höhenanzeige. Schließlich hielten sie an.

"In wenigen Sekunden wird sich zeigen, ob wir Erfolg hatten", sagte Cliff. "Wenn einige bewaffnete Robots wieder zurückkommen, hatten wir Pech."

Hasso deutete auf seine Uhr.

"Nicht nur wir, Cliff!" sagte er mahnend.

Hall, sein Sprengmeister und die Leute aus der ORION warteten schweigend. Sie standen mit bloßen Händen vor dem Lift und wußten nicht, ob sie Erfolg haben würden. Es ging um Pallas beta ... und um die LANCET.

## 7.

Zu hören war das leise, nicht abreißende Geräusch einer Mikroturbine, die Luft ansaugte und durch Filtersätze preßte. Zu hören war ferner das Klicken von Schaltern und die Geräusche aus den Lautsprechern. Helga drückte wieder den Sendeknopf und sagte laut:

"LANCET an ORION VIII... bitte melden ... bitte melden ..."

Sie ließ den Knopf los und ging auf Empfang.

"Laß das endlich", sagte Shubashi leise. "Du hörst doch, daß sich niemand meldet!"

Sie hatten ihre Arbeit beendet.

Sechzehn Bandkassetten lagen neben dem Magnetrekorder. Die Helme der Raumanzüge standen auf dem weichen Boden neben den tiefen Sesseln.

"Und wie soll das weitergehen?" fragte Helga müde.

Atan zuckte die Schultern und sog an seinem Kaffee.

"Ich weiß es nicht", sagte er. "Wir haben zwei Möglichkeiten."

"Seit mehr als fünf Stunden geben wir mehr Energie für diesen Laurin ab, als wir uns leisten können."

Atan sah den Offizier für Raumüberwachung an.

Helga war jung und hübsch. Die Tatsache, daß sie nicht gewillt war, den Werbungen der diversen Raumfahrer nachzugeben, machte sie zudem noch interessanter - für Raumfahrer. Sie war tüchtig und ehrgeizig, eine hervorragende Funkerin und hatte, wenn sie bei McLane blieb, eine glänzende Karriere vor sich. Ihr einziger Nachteil war ihre dauernde Skepsis. In diesem Augenblick war sie besonders stark.

"Wir haben nämlich keinerlei Reserven", sagte sie.

"Essen ist da. Getränke sind da. Sauerstoff ist da - genügend. Wir werden weder ersticken noch verdursten", sagte Atan. "McLane hat schon immer getan, was möglich ist. Was weiß ich, was auf Pallas vorgeht?"

"Aber unsere Speicher werden leerer und leerer", warf Helga ein. "Das scheint dich nicht sonderlich zu beeindrucken, Freund Shubashi?"

Shubashi richtete sich auf und blickte auf die Skalen. Die Marke stand noch weit von der roten Grenze entfernt. Helga stand auf und blieb neben Atan stehen.

"Es sind noch zwanzig Prozent", sagte sie und klopfte mit dem Finger auf die Abdeckung der Skala. "Und es wird immer weniger."

Unerschütterlich sagte Shubashi:

"Ich verlasse mich auf Cliff. In spätestens einer Stunde ist er hier und schleust die LANCET ein."

Sie waren, um Energie zu sparen, ziemlich dicht an die schimmernde Energieansammlung vor dem Planeten herangeflogen. Keine zwei Kilometer voraus hing unbeweglich der Laurin. Die Meßsonden waren teilweise sichtbar, teilweise war die Entfernung bereits zu groß dazu.

Atan blickte durch eine der kleinen Kuppeln und verfolgte eine Wolkenformation auf Larsens Planet.

"Wenn wir uns nicht entschließen, haben wir überhaupt keine Energie mehr. Dann bricht nicht nur Laurin zusammen, sondern wir dazu. Außerdem haben wir keine Maschinenkraft und werden vom Planeten angezogen."

Braun-golden hing Larsens Planet vor ihnen ...

"Wir verglühen in der Lufthülle dieses Riesen dort draußen!" sagte Helga und deutete auf den Planeten. "Und wenn Cliff tatsächlich noch einmal hier vorbeikommen sollte, sind wir nicht mehr da. Das wäre originell, was?"

"Wieviel Reserven haben wir noch?"

Sie blickten gleichzeitig auf die Anzeige.

"Nur noch neunzehn Prozent!" flüsterte Helga.

Atan sah auf die Zahlen der Borduhr die leise tickend über die kleinen Schirme huschten.

"Willst du uns beide umbringen, Atan?" fragte Helga flüsternd. Atan schüttelte langsam den Kopf.

"Wir warten noch eine Stunde. Dann schalten wir die Projektoren ab, lassen den Laurin zusammenbrechen und steuern von dem Planeten weg, damit wir nicht angezogen werden. Cliff holt uns ab."

Er war sich selbst nicht ganz sicher ...

\*

Der große Raum war halb abgedunkelt, und an zwei Stellen der riesigen dreidimensionalen Karte funkelten winzige Lichter. Diese Karte war die Wiedergabe jener Raumkugel von neunhundert Parsek Durchmesser, die als terranisches Herrschaftsgebiet galt. Die eine flackernde Lampe war im Raumkubus Vier/West 034. Vier Personen befanden sich vor der Karte und starnten hinauf.

"Wann kommt Marschall Wamsler?" fragte ein Abteilungsleiter halblaut.

Spring-Brauner drehte sich langsam um. Sein hübsches Gesicht, braungebrannt und mit schneeweißen Zähnen, trug einen mürrischen, ja verzweifelten Ausdruck.

"Gegen Mitternacht", sagte Spring-Brauner.

"Kennt er die Situation schon?" fragte der andere Mann in der unauffälligen Uniform.

"Nein. Wenn Wamsler von der Geschichte erfährt, bin ich erledigt."

Das kleine Lämpchen flackerte noch immer.

"Die SIKH XII und die ORION VIII haben bei ihrer Begegnung Funksprüche ausgetauscht. Wir haben bei Commander Ruyther nachgefragt. Er sagte, daß die beiden Schiffe ihren Identifikationskode sendeten und sich gegenseitig 'Gute Reise' wünschten."

Spring-Brauner stöhnte auf und bedeckte die Augen mit der Hand.

"Wenn McLane mit der SIKH in Kontakt war, dann muß er doch auch mit uns Kontakt aufnehmen können. Entweder funktioniert das Funkgerät, oder es funktioniert nicht."

Der Fähnrich wartete eine Gesprächspause ab, dann warf er ein:

"Und wie wäre es mit einer großangelegten Suchaktion?"

"Wie?" Spring-Brauner fuhr herum.

"Im vierten Ring operiert gerade die achtzehnte Übungsflotte. Sie steht,

wenn ich richtig unterrichtet bin, auch auf der Westseite. Wir könnten sie einschalten."

"Bei allen Monden!" stöhnte der Offizier, "nur das nicht. Die Flotte besteht aus zweiundzwanzig Großkampfschiffen, vierzig Kreuzern und einhundert Satelliten-Abschußbooten. Wamsler läßt mich füsilieren!"

"Es wäre Ihre letzte Chance, McLane ausfindig zu machen, ehe Wamsler etwas von der bedeutungsschweren Verwechslung erfährt!"

Der Fähnrich sah Spring-Brauner von der Seite an und fand, daß er in diesem Zustand der Verzweiflung viel von seinem blendenden Aussehen verloren hatte.

"Also gut", sagte Spring-Brauner endlich. "Es bleibt mir offensichtlich nichts anderes mehr übrig. Mein Vater wollte immer, daß ich Marschall werde... nichts wird daraus! Geben Sie einen Einsatzbefehl heraus - die Flotte soll auf meine Anordnungen warten."

Der Fähnrich salutierte und verließ den Raum.

"Leben Sie wohl", sagte der andere "Und Kopf hoch!"

In diesem Stadium vermochten sie nicht einmal Spring-Brauner zu ärgern. Sie warteten, bis die Barriere erloschen war und gingen still aus dem Büro des Marschalls. An der Schreibtischkante lehnte Spring-Brauner und verdammte McLane, dessen Vorfahren und dessen mögliche Nachkommen auf das heftigste.

\*

Atemlose Spannung herrschte vor dem Lift. Inzwischen war die Barriere weggeräumt worden, und die Aufräumungsarbeiten liefen soweit sie die unmittelbaren Schäden betrafen, auf vollen Touren. Die Lichter neben der Lifttür wechselten von oben nach unten ... der Lift kam.

"Sie müssen jeden Augenblick herauskommen", sagte Tamara und blieb zwischen Hasso und Cliff McLane stehen. Sie merkte nicht, daß sie zitterte. Es war hart, zu völliger Passivität verurteilt zu sein.

"Meinst du, es hat geklappt?" fragte Mario leise.

"Ich hoffe es", erwiderte Cliff. "Wir haben die zwei Worker repariert; wie sie reagieren werden, weiß nicht einmal Typhoon C. Rott."

Das Geräusch des haltenden Fahrstuhls ging unter in dem Hämmern der Maschinen.

"Sie kommen!" flüsterte Hall atemlos. Er wußte, was für den Bergwerksmond und für ihn, Hall, davon abhing, wie gut McLane gearbeitet

hatte.

McLane drehte sich blitzschnell um und warf einen Blick auf die wenigen Arbeiter hinter sich.

"Sie haben Ihre Leute fest in der Hand, Hall?" fragte er aufgereggt.

"Ja, Major McLane."

Die beiden Türen fuhren zur Seite. In der hellerleuchteten Kabine schwebten zwei Worker. In ihren ausgestreckten Armen befanden sich die Strahler. Langsam schwebten die Maschinen näher. Sie hielten vor Hasso und vor McLane an. Die Spitzen der Projektoren richteten sich auf die Körper der beiden Männer. dann senkten sich sehr langsam und in einer dramatischen Bewegung die stählernen Finger; drehten sich in Lagern aus Berylliumbronze. Acht Strahler wurden an Hasso und McLane übergeben. Tamaras taumelte eine Sekunde lang, als sie die Anspannung verließ, dann spürte sie den Griff von Marios Armen. "Danke!" sagte sie und nahm einen Strahler von McLane entgegen. Die Arbeiter rannten herbei und begannen wild durcheinanderzurufen. Sie schlugen den Männern der ORION auf die Schultern. McLane entsicherte seine Waffe.

"Kein Grund zum Feiern!" sagte er scharf. "Wir müssen nach oben und versuchen, die anderen Maschinen auszuschalten. Ich brauche noch vier gute Schützen!"

Hall, Joyce und zwei andere Männer traten vor. Cliff McLane hob seine Waffe.

"Das hier ist eine HM 4", sagte er. "Eine Mehrzweckwaffe. Wir drehen diesen Knopf ganz nach rechts. Dadurch wird aus dem vernichtenden Partikelstrom ein Laserstrahl von weißer Farbe. Mit diesem Strahl lahmen wir die Sehzellen der Maschinen."

"Also auf die Augen zielen?" fragte Hall.

"Jawohl, Nigel", erwiderte McLane. "Wir steigen in den Lift. In dem Moment, da der Lift hält, schießt jeder von uns. Vermutlich befinden sich nicht sämtliche Robots in einem Raum, vermutlich sind nicht alle bewaffnet. Zielt genau auf die Optiken der Maschinen. Klar?"

Die acht Leute eilten in die Kabine.

"Aufpassen!" sagte McLane. "Jeder sucht sich ein Ziel. Robots reagieren schneller als Menschen. Du, Hasso, stehst ganz rechts - dein Ziel ist der Robot, der am weitesten rechts steht ... und so weiter. Klar?"

"Natürlich", sagten mehrere Stimmen gleichzeitig.

Die Strahler entsichert in den Händen, warteten die Menschen auf die Sekunde, in der sich vor ihnen die Stahlplatte wieder entfernen würde. Der

Lift hielt weich. Die Platte fuhr zurück, gleichzeitig entfernte sich die transparente Scheibe nach der anderen Richtung. Acht Robots befanden sich in der Vorkammer. Zwei von ihnen standen vor einer Schalttafel. Hassos und Atans Waffen fauchten auf und sandten einen stechenden Strahl, der die Menschen fast blendete. Die beiden Raumleute hatten genau das optische System unter der Plexohülle getroffen, und die Robots hielten mitten in der Bewegung inne. McLane richtete in der gleichen Sekunde seine Waffe auf einen Robot, der dem Lift entgegenschwebte. Er traf voll. Der Robot hielt an, als sei er gegen eine stählerne Mauer geprallt. Die Bewegungskoordination versagte, und das Schwebefeld brach zusammen. Drei Maschinen lagen am Boden, schräg und hilflos. Zitternde Bewegungen liefen durch die Arme, die Greifer schlossen und öffneten sich ruckartig. Hall, Tamara und Joyce feuerten ihre Strahler ab. Hall traf beim ersten Schuß nicht und zielte genauer. Ein Robot, der mit hoher Geschwindigkeit aus einer Ecke des Raumes auf den Lift zujagte, brach zusammen; einer der Siedler erledigte ihn. Zwei Sekunden später lagen acht Maschinen gelähmt auf dem Boden.

"Hall!" schrie McLane.

"Sie nehmen Ihre Leute und laufen weiter hinein; wir sind hier fremd. Wir nehmen den Hauptkorridor bis zur Zentrale, sobald wir hier die Umschaltungen vorgenommen haben."

McLane steckte die entsicherte Waffe in die Tasche des Bordoveralls und riß die magnetische Spange auf. Hasso, Mario, Tamara und Cliff hatten in nicht ganz einer halben Minute die einfachen Schaltungen vorgenommen und die Klappen wieder geschlossen. Sobald die überhitzten Spulen und Twistoren wieder arbeiten würden, konnte man die Robots wieder dirigieren.

"Bleiben elf Maschinen", sagte Tamara, nahm den Strahler in die Hand und rannte los, Cliff hinter ihr her.

Zwei Worker, die während der Sprengung umgeschaltet worden waren, acht, die hier gelähmt umherlagen. Einundzwanzig Maschinen gehörten zur Ausstattung des Erzbergwerks. Sie fanden zwei Maschinen in den Räumen des Bungalows und schossen, ehe die Maschinen sich nähern konnten.

"Noch neun!" stellte Hasso fest und lief weiter.

Sie rannten einen langen Stollen entlang und trafen auf dem nächsten Knotenpunkt auf eine Maschine. Tamara blieb zurück und nahm die Umschaltung vor. Minuten später fiel ein weiterer Robot unter den Schüssen der Männer. Er war in einem Winkel der Zentrale geschwebt.

"Wie viele?" fragte Cliff schwer atmend.

"Sechs haben wir erwischt."

"Sieben mit diesem hier?" fragte Hall, der gleichzeitig mit ihm die Zentrale betreten hatte.

Hall nickte. Cliff sah sich um und entdeckte neben Mario und Hasso auch Tamara, die leicht erschöpft in die Zentrale kam. Sie trug die Waffe mit einer Nachlässigkeit, die auf lange Übung schließen ließ.

"Haben Sie einen erwischt?" fragte Hall hastig.

"Nein", sagte Tamara. "Aber ich habe neun Stück umgeschaltet - abgesehen von denen, die vor dem Lift so dekorativ herumlagen."

"Wir müssen also noch einen Worker suchen", sagte Hasso,

"Richtig. Wo kann er sein?"

Die Frage galt Hall. Der Chef zuckte mit den Schultern und drehte sich zu seinen Leuten um.

"Wir haben jede einzelne Tür zwischen dem Lift, über den Bungalow bis hierher geöffnet und nachgesehen", sagte der Commander grimmig. "Sie übernahmen die Stollen. Gibt es hier einen Raum, in dem sich noch eine Maschine verbergen kann?"

Die Männer überlegten fieberhaft.

"Im Magazin war keiner von uns, Nigel", sagte Joyce schließlich.

Nigel lachte kurz auf und setzte sich in Bewegung, während Tamara den Robot, umschaltete, der neben dem Meiler auf der Seite lag.

"Cliff", sagte Hasso, "Wir müssen starten!"

"Noch ein paar Minuten, Hasso!" erwiderte McLane und folgte Nigel Hall. Und dabei war er ganz krank vor Sorge um Helga und Atan.

## 8.

"Acht Prozent Reserve!"

Die Stimme des Mädchens war jetzt schreckerfüllt. Noch immer stand die Kugel der LANCET im Raum vor Larsens Planet. Noch immer liefen drohend die Ziffern über die winzigen Monitoren. Sechs Stunden und eine Minute!

"Wir werden die Energieabgabe an den Laurin abstellen müssen", sagte Atan niedergeschlagen.

Genau in der Gürtellinie der LANCET, wo die leicht kegelförmige Unter- schale und die halbkugelige Oberschale mit den Kuppeln zusammengefügt

waren, zog sich entlang dem Innern ein Absatz. Er lief in einer Vertiefung aus, in der sämtliche Steuereinrichtungen standen und die Sessel. Sie waren Seite an Seite vor dem Dreiviertelrund der Schaltelemente aufgestellt. In diesen Sesseln hockten Atan und Helga.

"Hier!" sagte sie und wies auf ein schmales Leuchtbild neben ihrer rechten Hand.

"Was ist los?" fragte Atan müde.

"Die Temperatur sinkt."

Die Raumfahrer waren mit Sauerstoff, Getränken und Essen versorgt. Aber die Energie, mit der sie die LANCET bewegen konnten, nahm immer mehr ab. Sie verglühte dort draußen in der diskusförmigen Projektion eines Energiefeldes, das den tastenden Suchstrahlen das Vorhandensein eines Schiffes vorspiegeln sollte. Die LANCET verlor an Wärme und Bewegungsfähigkeit, und ihre Hilfsmaschinen waren ebenfalls von den Vorräten der Speicherbänke abhängig.

Die Stimme Atans, vor einer Stunde noch siegesicher und fest, war unsicher und leise geworden. Glaubte er selbst nicht mehr daran, von Cliff rechtzeitig abgeholt werden zu können?

"Raumtemperatur dreiundzwanzig Grad Celsius", sagte Helga bekümmert. "Wo bleibt Cliff?"

Atan blickte das Mädchen an und zuckte die Schultern.

Sie saßen mit abgenommenen Helmen in den Sesseln und fröstelten leicht; der Zustand war psychologisch verständlich, obwohl die Temperatur nicht fühlbar abgenommen hatte.

"Dreiundzwanzig Grad ... schalte die Hälfte der Heizplatten ab, Helga!" sagte Atan.

"Warum schalten wir nicht lieber den Laurin ab?"

"Weil es unsinnig wäre", sagte Atan und langte hinüber zum Schaltbrett, um den Knopf drehen zu können. "Cliff ist dem kleinen Bergwerksmond Pallas zu Hilfe geeilt. Er wußte, welches Risiko für Schiff und Mannschaft er damit einging. Er darf sich und Tamara nicht bloßstellen, indem er zugibt, daß er seinen Platz verlassen hat.

Das wäre der Fall, wenn wir die Projektion beseitigen würden.

Verstehst du jetzt?"

Helga nickte.

"Das alles ist schön und richtig, aber ich wehre mich dagegen, deswegen hier zu erfrieren und auf den Planeten hinunterzustürzen."

"Das wird nicht geschehen", schloß Atan.

Die Isolierung der kleinen Boote war nicht besonders stark. Sie schützte dennoch völlig gegen die kosmische Strahlung.

Die Gefahr war nicht nur hier, innen in der LANCET, sondern auch draußen im All: der Planet; Larsens Planet.

Eine gewaltige Kugel, in der Dichte erdgleich, aber mit zwölf Zehntel der Anziehungskraft und ebenfalls zwei Zehnteln mehr Masse. Ein Planet, dessen Sauerstoffhülle eine Besiedlung geradezu herausforderte, aber noch nicht zuließ. Der Sauerstoffanteil der Luft war zu hoch. Die Folge waren veränderte Bedingungen für menschliches Leben. Man mußte erst lange und intensiv studieren, bis man erkannte, ob Menschen hier siedeln durften.

"Noch zehn Minuten, Atan!" mahnte Helga Legrelle.

Alles dauerte so qualvoll lange. Auch das Sterben. Aber der Tod durch Erfrieren war dem durch Verglühen und Verbrennen vorzuziehen; das wußten sie beide.

"Ich richte mich danach", sagte der Astrogator.

Larsens Planet war jetzt im Griff der Nacht.

Und diese farbige, bewegte Masse aus Magma, Erdreich, Felsen und Wasser zog das Beiboot mit sanfter, aber beharrlicher Kraft an sich. Wenn keine Energie mehr vorhanden war, würde sich das Boot nicht entfernen können und fiel unaufhaltsam der Planetenoberfläche entgegen.

"Kannst du dir denken, was mit Cliff und der ORION passiert ist?"

"Natürlich nicht", sagte er und sah sie an. "Ich hätte sonst irgend etwas unternommen. Das Schiff ist tadellos in Ordnung; es kann nicht versagt haben. Die Besatzung ist ebenfalls in Form, auch sie versagt nicht. Es muß etwas auf Pallas beta geschehen sein, das sie aufgehalten hat. Und ich bin sicher, daß die ORION in wenigen Sekunden hier erscheint und uns einschleust. Das glaube ich fest."

"Dieser Commander kann von mir etwas hören", versicherte Helga.

Atan lachte trotz seines Unbehagens laut auf.

"Du wirst dich doch nicht mit deinem Idol streiten wollen?" fragte er und begriff in derselben Sekunde, daß er hier ein Thema angeschnitten hatte, das Helga die nächsten Minuten oder länger vollauf beschäftigen konnte. Das war wichtig, denn er selbst glaubte jetzt schon an ein Unglück.

"Ich? Idol McLane?"

Helga blitzte Atan wütend an. Er grinste niederträchtig. "Versuche bitte nicht, deinen alten Freund, Kollegen und Partner Atan Shubashi anzuschwindeln. Natürlich schwärmt du für Commander Cliff Allistair McLane. Das weiß nur einer nicht!"

"Wer?" rief sie erbost.

"Cliff", erwiderte Atan trocken. "Übrigens ... 264 ist wieder gesund!"

"Lenke nicht ab", sagte sie. "Das ist doch unmöglich! Ich gebe zu, daß Cliff ein gutaussehender Mann ist, der einen gewissen Charme besitzt. Er ist nicht kleinlich, besitzt hohen persönlichen Mut und ist Junggeselle."

"Bereits einer der aufgeführten Gründe", versicherte ihr Atan lächelnd, "reicht völlig, um ihn begehrswert für kleine, dunkelhaarige Funkerinnen zu machen. Warst du schon einmal in seiner Höhle?"

Sie wurde rot und schüttelte den Kopf.

"Du meinst seinen Bungalow auf Groote Eylandt?" fragte sie dann. "Ich werde mich hüten - grundsätzlich nicht mehr als Freundschaft unter Angehörigen einer Crew. Ich bin vorsichtig geworden, mein Lieber."

Atan schüttelte den Kopf.

"So jung und schon so naseweis", sagte er. "Du scheinst ebenfalls in der *Psychologie der Raumfahrer* des ehrwürdigen Herrn Hammersmith zu lesen. Irre ich sehr?"

"Nein. Ich habe das Buch von Tamara empfohlen bekommen", sagte sie mit verlegenem Lächeln. "Es stehen fundamentale Erkenntnisse auf den Kunststoffseiten."

Atan sah auf seine Uhr.

"Es wird uns nicht mehr retten können", sagte Helga plötzlich, "wenn du jetzt zurückschaltest."

Er sah dem Sekundenzeiger zu, der unaufhaltsam über die Einteilung des Randes wanderte. Dann beugte sich Atan nach vorn und zog den schlanken Hebel mit der glänzenden Griffkugel an der Spitze zu sich heran. Schlagartig brach die Projektion zusammen.

"So", sagte er ruhig. "Das Feld ist zusammengebrochen. Schalte die Heizung wieder auf voll."

"Es wird kalt", sagte Helga. "Sehr kalt."

Er nickte und beschleunigte das Boot mit genau der Menge Antrieb, die bei maximalster Rückstoßwirkung ein Minimum an Energie benötigte. Dann trieb das Boot endlich aus dem Anziehungsbereich des Planeten heraus und behielt den eigenen kinetischen Impuls bei.

"Ja", sagte er. "Sei bitte ruhig jetzt und mache mich nicht auch noch nervös."

"Wie lange schützt uns das Isoliermaterial noch?"

"Mindestens so lange, bis uns Cliff holt", sagte Atan und stellte die Maschine ab.

"Heizung auf höhere Leistung!" ordnete er an. Helga gehorchte wortlos.

"Du machst uns beiden etwas vor, Atan!" sagte sie.

"Meinetwegen."

Sie blickten gleichzeitig auf die Marke des Energieanzeigers. Das Dreieck zeigte auf die Ziffer Sieben.

"Auf Marke Sieben", sagte Atan ruhig. "Wir können die Heizung noch gute zwei Stunden eingeschaltet lassen."

"Du lügst, Atan", sagte Helga apathisch.

"Halte endlich den Mund und versuche zu schlafen!" brüllte Atan plötzlich. Sie sah ihn von der Seite an und erkannte, daß auch er am Rande seiner Beherrschung stand. Die Raumtemperatur sank nicht mehr, sie blieb konstant auf dreiundzwanzig Grad stehen. Auf dieser Marke würde sie rund einhundert-zwanzig Minuten lang stehenbleiben und dann fallen, ohne daß jemand dieses Fallen aufhalten konnte. Dann mußten sie die Anzüge schließen und die Heizdrähte anschalten. Die Batterien der Anzüge hielten eine Stunde lang. Einhundertachtzig Minuten waren Helga Legrelle und Atan Shubashi vom Tod entfernt.

\*

Die Gruppe, bestehend aus sieben Männern und einer Frau, hatte sich geteilt. Tamara ging langsam den Stollen entlang, in dem Cliff vor einigen Sekunden verschwunden war. Er führte nach einem scharfen Knick - er kreuzte eine der ersten ausgefrästen Kavernen nach rechts. Dann befand sich eine stählerne Wand im Gang.

Langsam trat Tamara näher. In der Rechten trug sie die Waffe, deren vernichtender Strahl umgestellt worden war. Starke Lichtstrahlen wirkten jetzt als Lähmungsstrahlen gegenüber den Robots. Tamara schaltete das Armbandgerät ein und fragte, indem sie ihren Mund über den winzigen Raster des Mikrofons hielt: "Cliff McLane?"

"Hier McLane. Sind Sie es, Tamara?"

"Ja. Sehen Sie den einundzwanzigsten Robot?" fragte sie.

"Nein."

"Ich komme", sagte sie.

Cliff antwortete nicht mehr.

Er hatte, nachdem er das große Magazin betreten hatte, die Beleuchtung eingeschaltet. Das Magazin besaß eine Kantenlänge von jeweils zwanzig Metern. Ungefähr vierzig große Stapel von verschiedenfarbig verpackten

Frachtkisten bildeten eine Art Labyrinth. Vorsichtig umrundete Cliff die ersten der Stapel.

Im gleichen Moment betrat Leutnant Jagellovsk den Raum und ließ die Tür hinter sich geöffnet. Sie sah Cliff nicht, noch bemerkte er sie. Auch er ging behutsam mit schußbereiter Waffe vorwärts. Er wußte natürlich nicht, ob hier der einundzwanzigste Robot steckte, und er wußte nicht, ob die Worker zu einem Typ von Maschinen gehörten, die sich untereinander durch Funk verständigten und gesammelte Informationen austauschten.

Cliff drehte sich langsam um und bemerkte nichts. Er wechselte zwischen den Stapeln hin und her, blickte nach links und rechts, nach vorn und zurück und sah nichts. Cliff blieb stehen, an einen Kistenstapel im Hintergrund des Magazins gelehnt. Als das feine Singen, schon fast im Ultralärmreich, erklang, war es zu spät. Cliff fühlte einen mörderischen Schlag gegen das Handgelenk. Er wirbelte herum und landete in dem erbarmungslosen Griff zweier stählerner Arme. Dann hörte er das Klicken, mit dem die Waffe auf den Boden prallte. Ein Robot hielt seine Arme mit einem Griff fest, der schmerzend war und unerhört fest, ohne die Arme zu zerbrechen.

"Verdamm!" knurrte Cliff und versuchte, sich zu befreien.

Der Robot fuhr dreißig Zentimeter rückwärts, dann wieder vor und schließlich mit erhöhter Geschwindigkeit zwischen den Wänden der Kistenstapel entlang. Cliff gelang es nicht, mit den Sohlen seiner Stiefel den Boden zu berühren. Der Robot umfuhr, ohne langsamer zu werden, einen Stapel und strebte dem Ausgang zu. Vor sich nahm Cliff ein metallisches Funkeln wahr. Weit entfernt und undeutlich.

"Tamara", brüllte er.

"Ein Robot hat mich entwaffnet und rast mit mir auf den Ausgang zu!"

Nichts rührte sich. Mit einem Tempo, das für Cliff im Fall eines Zusammenstoßes mit einem Stapel den Tod bedeutet hätte, fegte die Maschine auf die Öffnung des Schotts zu. Vielleicht kannte sie das Schicksal ihrer zwanzig Genossen und wollte die Arbeiter mit Cliff erpressen. Noch zehn Meter bis zum Ausgang ... Cliff fühlte hinter sich einen Aufprall, dann einen unterdrückten Schrei und dann... er riß seinen Kopf herum. Tamara hatte sich von seitwärts auf den Körper des Robots geworfen und riß an der magnetischen Spange. Der Robot schaukelte etwas und setzte dann seinen Weg fort. Jetzt war seine Bahn schlängernd, und Cliff riß seinen Fuß in der letzten Sekunde weg. Der Arm der Maschine schrammte gegen den Stapel und riß, einen Holzsplitter heraus, der Ecken von Stahlblech hatte. Dann hielt

die Maschine an. Auf der Stelle. Die negative Beschleunigung ließ rote Kreise vor den Augen des Mannes rotieren. Kraftlos öffneten sich die Greifwerkzeuge der Maschine, und Cliff sackte zusammen. Er stemmte sich mühsam hoch und erkannte durch die Nebelschleier vor seinem Blick die schlanke Gestalt des Leutnants. Tamara stellte eben die Relais um und bettete vorsichtig den Block wieder in den Kopfteil der Maschine ein. In die stählerne Robotkonstruktion kam wieder Bewegung.

"Worker!" sagte Tamara hart. Eine Folge bejahender Lichtsignale leuchtete auf.

"Du weißt, wo Commander McLane, dieser Mann hier, seine Waffe verloren hat? Geh und hole sie. Schnell!"

Der Robot drehte sich auf der Stelle, wich elegant Tamara aus und fegte davon, zwischen den perspektivischen Wänden der Stapel nach hinten. In einigen Metern drehte er nach links und geriet aus dem Bild.

"Das war der einundzwanzigste, Commander", sagte Tamara. "Wir können fliegen!"

Cliff lächelte sie kurz an.

"Vielen Dank", sagte er. "Sie hätten Raumfahrer werden sollen, nicht Sicherheitsoffizier. Hin und wieder zeigen Sie direkt menschliche Reaktionen und ein tadelloses Verhalten. Jetzt aber -Tempo!"

Er schaltete sein Gerät ein und sagte laut:

"McLane an alle. Sofort aufhören, Tamara Jagellovsk hat den einundzwanzigsten Worker umgeschaltet. Wir versammeln uns in dem Stollen vor dem Raum, in dem unsere Anzüge untergebracht sind. Ende."

Der Robot kam in höchster Eile angeschwebt. Dicht vor den beiden Menschen hielt er an. Seine Hand mit den mörderischen Gelenken trug die HM 4 des Commanders, streckte sich aus, hob sich und öffnete sich, als McLane die Waffe entgegennahm.

"Worker!" sagte er. "Du fährst sofort hinunter in die Mine und hilfst deinen Kollegen bei der Arbeit. Klar?"

*Zustimmung.* Der Robot schwebte an ihm vorbei und hinaus zum Ausgang. Tamara ging neben McLane schnell hinaus. Sie kannten jetzt den Weg etwas besser und waren zwei Minuten später an der Stelle vor dem Lift. Hasso und Halls Männer waren dabei, die Anzüge herauszubringen.

Schweigend schlüpften Cliff und Tamara in die glänzenden Hüllen.

"Wir haben es eilig, Hall", erklärte Cliff.

Hall sagte halblaut:

"McLane ... ich danke Ihnen im Namen meiner Arbeiter."

Knapp erwiderte McLane, aber er lächelte dabei:

"Schon gut. Wahrscheinlich war das für Sie und Ihre Leute eine nützliche Erfahrung."

Hall nickte, und Joyce an seiner Seite wischte sich den Schweiß von der breiten Stirn. Diese Männer machten den Eindruck, als erwachten sie aus einem Alptraum.

"Allerdings!" erwiderte Hall ernst.

"Lassen Sie es nicht noch einmal dazu kommen, Hall, daß die Roboter sich anmaßen, für Ordnung und Gesetz sorgen zu wollen. Und einen Kynernetiker sollten Sie auch anfordern. Wir können nicht garantieren, daß unsere schnelle Hilfe für die Ewigkeit halten wird. Eine Nachkontrolle würde den Robotern auch ganz guttun."

Hall seufzte.

"Das soll alles mein Stellvertreter anregen und durchführen", sagte er. "Wie sollen wir es halten? Offiziell, wie Ihr GSD-Offizier erwähnte, waren Sie nicht hier, McLane?"

"Nein. Weder offiziell noch inoffiziell. Sie kennen mich nur aus Filmberichten und Erzählungen. Klar?"

Hall nickte, und über das hagere Gesicht des Sprengmeisters zog einverständnisvolles Grinsen.

"Wir werden nichts berichten, wenn wir auf Terra sind", sagte Joyce.

"Ach so - Sie meinen, daß Sie einen Urlaub gut vertragen könnten?"

"Geradeaus!" bestätigte Nigel Hall und sah zu, wie die Mannschaft der ORION sich in die Liftkabine stellte und um ihren Chef gruppierte. "Und alle anderen auch!"

"Ich kann's verstehen", sagte Tamara. "Kein allzu großes Vergnügen, auf Pallas beta zu leben, nicht wahr?"

"Schöner als auf einem Raumschiff ist es bestimmt", sagte Hall in wiedererwachendem Stolz auf die Leistung seiner Männer und - Maschinen. "Alle einundzwanzig Robots funktionieren wieder - und Pallas ist gerettet; ich weiß nicht, was ohne Ihre Hilfe geworden wäre, Commander McLane!"

Cliff hörte durch die Außenmikrophone mit und winkte ab. Er legte seinen Finger auf den Knopf neben dem Schild *Oberfläche*.

"Nochmals Dank für alles!" rief Joyce.

McLane grüßte lässig.

"Viel Glück!" sagte er.

Dann schoben sich die Platten zusammen, und der Lift ruckte an. Er hielt an der Oberfläche des Mondes an, und die Männer öffneten die innere

Schleuse, verschlossen sie wieder. Dann traten sie durch die äußere Schleuse hinaus auf die Plattform aus Blech, tasteten sich mit heftenden Magnetplatten an den Sohlen bis zum Einstieg, und Cliff tastete den Kode aus. Die runde Tür zum Lift des Schiffes öffnete sich lautlos.

Der Lift verschwand im Schiff, und als erster stürzte Hasso aus der zylindrischen Kammer. Cliff McLane raste, während er sich den Raumhelm herunterriß, zum Steuerpult. Er leitete mit scharfen, knappen Kommandos die Startvorbereitungen ein. Drei Sekunden später hob die ORION ab.

Sie löste die Magnetstrahlen aus dem Feld des Mondes, beschleunigte unaufhörlich und mit Werten, die nur beim Alarmstart gefahren werden durften und war in weniger als dreihundert Sekunden im Hyperraum.

## 9.

*Unaufhörlich kroch die Kälte weiter. Sie näherte sich aus dem Vakuum des Alls, wo sich keinerlei Moleküle mehr bewegten. Sie traf auf die schimmernde Haut der LANCET, wurde von der Isolation etwas aufgehalten und drang weiter vor. Sie traf auf die warme Luft, die aus dem abkühlenden Raum abgesaugt wurde und zwischen Heizelementen zirkulierte. Alles Licht war aus dem Raum gewichen: Der Planet verdeckte als schwarze Scheibe das Sonnenlicht. Es war Nacht über diesem Teil von Larsens Planet. Helga schlief.*

*Atan schaltete das Bordbuch ein; die Spulen drehten sich eine Spur zu langsam. Dann verband er sein Helmfunkgerät mit dem Stromkreis des Bordnetzes und preßte einen Knopf hinein. Eine Kontrolleuchte glühte auf.*

*"Atan Shubashi an Bord der LANCET Eins an Bordbuch!" sagte er mit schwacher Stimme. "Letzter Bericht. Die gesamten Energiereserven von LANCET Eins sind restlos erschöpft. Die Kälte dringt ins Schiff und durch die Anzüge. Wir konnten nicht mehr mit eigener Kraft den Standort wechseln, sonst wären wir dem Schlagschatten von Larsens Planet ausgewichen."*

*Er machte eine Pause, um Energie und Gedanken zu sammeln. Dann redete er weiter.*

*"Leutnant Legrelle im Schlaf; vermutlich wird sie nicht mehr aufwachen. Keine Funkverbindung, mit Raumschiff ORION. Ich versuche es nach dieser Durchsage noch einmal. Commander McLane meldet sich nicht. Ende."*

*Er schaltete das Bordbuch aus und betätigte den Funkschalter.*

*"Hallo ... ORION VIII ... hier ist Atan in der LANCET ... wir sind am Ende ... hallo ORION ..."*

*Dann ließen seine klammen Finger den Knopf los, der in seine Ausgangslage zurücksprang.*

\*

Der Radarschirm der ORION VIII drehte sich. Das Schiff war elftausend Kilometer von Larsens Planet entfernt aus dem Hyperraum gekommen und jagte jetzt in unterlichtschneller Fahrt in den Planetenschatten hinein.

"Die werden vielleicht Augen machen", sagte Mario de Monti und vergrößerte das Bild eines Meßsatelliten, das auf seinem Schirm erschienen war. "Wenn wir ihnen erzählen, was wir in den wenigen Stunden erlebt haben."

"Wenn du es erzählst", sagte Hasso von seinem Schirm her, "dann halten sie es sicher für ein Märchen."

"Ich wette auch, sie glauben es uns nicht", sagte McLane und suchte nach einem Impuls der LANCET. Tamara Jagellovsk saß am Funkgerät und sprach leise und ganz dicht an dem Drahtnetz ins Mikrophon.

"Achtung! Wir rufen LANCET ... hier ORION!"

Das Beiboot meldete sich nicht.

"Ich habe es", sagte McLane ruhig und vergrößerte den Impuls von den Radarschirmen und legte das große Bild auf seinen runden Sichtschirm um. Langsam kam Mario herüber und blieb stehen. Er deutete auf die Platte.

"Sie haben kein Licht eingeschaltet", stellte er fest.

"Sie werden knapp mit Energie sein", erwiderte McLane. "Der Laurin steht nicht mehr."

"Wenn ich Leutnant Legrelle richtig beurteile", sagte Tamara und drehte sich um, "dann hält sie ohnehin alles für ausgekochten Schwindel, nur weil ich dabei bin."

Sie lachte unsicher. Mario stieß Cliff an und meinte:

"Unsere Damen sind einfach umwerfend reizend zueinander, nicht wahr?"

"Gut, daß wir normalerweise nur eine Dame in der Crew haben", brummte Cliff und steuerte das Schiff in gerader Linie mit der Manuellsteuerung dem Beiboot entgegen. Tamara zuckte die Schultern, schwang den Sessel herum und wiederholte ihren Funkruf.

"Wenn unsere Mädchen so tüchtig bleiben wie bisher, dann soll es mir

recht sein", fuhr Cliff fort und bremste, nach zwei Signalen zum Schirm hinauf, das Schiff ab. "Übrigens: Ich weiß nicht, wie ich ohne Ihre Hilfe aus dem Magazin herausgekommen wäre!"

Tarnara bekam einen feuerroten Kopf und fragte ganz leise und schüchtern:

"Commander ... ist das jetzt ein Lob?"

McLane drosselte die Geschwindigkeit weiterhin und hielt das große Schiff unterhalb der stumm und unbeleuchtet dahinschwebenden LANCET an.

"Atan wird warten", sagte er. "Mario - gehst du bitte in die Abschußkammer!"

Mario verließ die Kommandozentrale und ging hinunter, dichtete die Kammer ab und öffnete die Schleuse des Landeschachtes. Langsam hob Cliff das Schiff Meter um Meter an, bis ihm seine Peileinrichtung zeigte, daß die Magnetklammern bereits den Rumpf der LANCET berührten.

"Sie ist fest, Cliff", meldete sich Mario.

"Okay. Schleuse zu."

Die Hydraulik bremste den Fall des Beibootes durch den Landeschacht ab. Der Deckel der Luftschieleuse schob sich über die Öffnung, und die mächtigen Pumpen bliesen Sauerstoffgemisch in den Raum. Mario sah mit einem Blick, was an Bord des Beibootes vorgefallen war.

"Cliff!"

"Hier?" meldete sich der Kommandant.

"Alle sofort in den Startschacht. Helga und Atan scheinen bewußtlos, vielleicht leben sie nicht mehr!"

"Um Gottes willen", sagte Cliff tonlos, winkte Tamara und war mit zwei Sätzen im Lift. Tamara riß die Tür hinter sich zu und fuhr mit nach unten. Vier Meter Korridor voller Röhren und Beleuchtungskörper, dann waren sie in dem kleinen Vorraum, der einen bequemen Ausstieg aus der LANCET-Schleuse ermöglichte. Hasso stand schon auf der Leiter und drehte den Handverschluß der Schleuse auf. Mit einigen Schritten waren Mario, Hasso und Cliff im Innern der LANCET.

"Los! Helme lösen!"

Es dauerte nur einige Sekunden, dann hatten die geübten Hände der Männer die Raumhelme heruntergerissen. Die Metallteile waren empfindlich kalt; nicht mehr als zwei oder drei Grad über dem Nullpunkt der Celsiusskala. Die Gesichter von Helga und Atan waren ebenfalls kalt und wie leblos.

"In die Krankenstation. Sauerstoffdusche und belebende Injektionen!" schrie Cliff und nahm Helgas Körper in die Arme. Er schleppte das Mädchen hinunter über die Leiter, rannte einen Korridor entlang und stieß die Tür der Station auf. Helga wurde auf eine Liege gebettet. Die Sauerstoffmaske preßte sich auf ihr Gesicht. Cliff drehte den Regler bis zum jenseitigen Anschlag auf und wartete, bis Hasso und Mario Atan herbeigetragen hatten. Tamara füllte eine Hochdruckinjektionsspritze mit einem kreislaufstärkenden Mittel und drückte die Düse zuerst gegen die Halsschlagader Helgas, dann gegen die Shubashis. Zweimal zischte Preßluft auf. Dann kehrte die Farbe langsam in die Gesichter zurück. Cliff stellte die Sauerstoffanlage ab. Atan öffnete zuerst die Augen und zwinkerte verwirrt.

"Ich hätte nicht gedacht", krächzte Atan leise, "daß ich dich, Cliff, ausge rechnet hier im Raumfahrerhimmel wiedertreffen würde."

Jetzt lachte Cliff.

"Das war verdammt knapp", sagte Atan. "Kommt eigentlich niemand auf den Einfall, daß Alkohol in solchen Fällen Wunder wirkt?"

Tamara ging hinaus und kam nach einer Minute mit Gläsern und einer graugrünen Packung zurück. Sie füllte die Gläser halbhoch mit Wasser und leerte dann in jedes Glas eine der Ampullen hinein. Der Geruch synthetischen Whiskys durchzog den Raum. Helga erwachte jetzt.

"Ihr seid also doch noch rechtzeitig gekommen", stellte sie fest und gähnte herhaft.

"Ja. Wir erzählen euch später, was uns aufgehalten hat."

Tamara stützte den Oberkörper des Mädchens hoch und reichte ihr das volle Glas.

"Geht es wieder?" fragte sie, während Helga den künstlichen Whisky leerte.

"Einigermaßen", sagte die Funkerin und schluckte.

"War es schlimm?" fragte Tamara weiter.

Helga erinnerte sich jetzt, wie nahe sie an der Schwelle des Todes gestanden hatte.

"Ich habe nichts mehr gespürt", sagte sie leise und sah sich um. "Schlimm war es nur vorher, als Atan so stor war und diesen verdammten Laurin nicht abschalten wollte."

Atan grinste und richtete sich auf.

"Ein Glück", sagte er laut und räusperte sich mehrmals, "daß ich nicht auf dich gehört habe. Das Schiff wäre sonst von den Suchstrahlen entdeckt worden. Beziehungsweise sein Fehlen."

McLane mischte, ohne seinen Blick von Atan und Helga zu lassen, zwei neue Gläser mit synthetischem Whisky. Dann gab er Helga eines, und das andere bekam Shubashi.

"Ihr werdet doch hoffentlich nicht weiterstreiten wollen", sagte er und schüttelte vorwurfsvoll den Kopf, "Ich gebe zu, daß es etwas knapp war."

"Verdamm knapp, Cliff", sagte Atan.

"Aber immerhin hat es gerade noch geklappt."

"Wodurch wir endlich Zeit haben, einen kleinen Ausflug zu zeta Aurigae machen zu können", warf Mario ein. "Ich möchte ganz einfach zeta Auri-gae photographieren!"

"Werden Sie nicht originell, de Monti", sagte Tamara. "Sie wissen genau, daß dies unmöglich ist. Außerdem ... was ist an einer Bedeckungsveränderlichen denn so interessant?"

"Das", sagte Mario und breitete resignierend beide Arme aus, "werden Sie niemals begreifen. Es ist der Anblick der Sterne; das Lebenselixier aller Raumleute. Nicht wahr, Atan?"

"Richtig", sagte Atan. "Und außerdem darf ich meinem hochgeschätzten Commander noch versichern, daß die Bänder aller sechzehn Meßsonden an Bord der LANCET liegen."

"Genehmigt", sagte McLane. "Wir treffen uns alle in sechzig Minuten oben in der Kommandokanzel. Es wird Kaffee geben und weiteren Alkohol aus den Bordbeständen. Einverstanden, Leutnant Jagellovsk?"

Tamara nickte zögernd.

"Bei der außergewöhnlichen Situation der Besatzung halte ich diese eine Ausnahme für gerechtfertigt und mit meinem Auftrag vereinbar."

Atan ließ sich wieder zurückfallen.

Hasso, Tamara und Cliff, gefolgt von Mario, verließen den kleinen Raum und schlossen leise das Druckschott hinter sich. Draußen wandte sich McLane an seine Leute.

"Hasso", sagte er. "Du stellst bitte sämtliche Leitungen deines geheiligen Maschinenraumes hinauf zu mir."

"In Ordnung", erwiderte der Raumingenieur und ging in seinen Maschinenraum hinein.

"Sie, Tamara Jagellovsk ..."

Tamara lächelte schmelzend; jeder sah, daß die Geste bewußt unecht war.

"Sie dürfen mich Tamara nennen, Cliff!" flötete sie.

Mario bekam einen Lachanfall,

"Sie, Leutnant Erster Klasse Tamara Jagellovsk", sprach McLane unge-

führt und mit höflichem Gesichtsausdruck weiter, "würde ich bitten, in der Kommandokanzel für einen kleinen Imbiß, die entsprechenden Getränke und etwas Gemütlichkeit zu sorgen."

Seine Höflichkeit war in diesem Augenblick ebenso unecht wie der Schmelz in Tamaras Lächeln vorher.

"Aber gern", sagte sie. "Gedecke für sechs Leute?"

"Selbstverständlich", erwiderte Cliff. "In einer Stunde?"

"Ich werde fertig sein", sagte sie und ging in die entgegengesetzte Richtung, Dort lagen die Vorratsräume der ORION, und dort befand sich die vollautomatische Küche, die auch die Essensbehälter in den Kabinen versorgte.

"Und was soll ich machen?" fragte Mario grinsend.

"Du holst bitte die Bänder aus der LANCET, löscht die gefährlichen Stellen aus dem Bordbuch - du weißt schon, wie das zu bewerkstelligen ist -, und schließt die Speicherbänke des Beibootes an das Bordnetz an. Es geht niemanden etwas an, wieviel Energie ein Laurin benötigt."

"Und was tust du?" fragte Mario aggressiv. "Programmierst du einen Kurs nach zeta Aurigae?"

"Ich", sagte Cliff und wandte sich zum Gehen, "ich übernehme für dieses alles die Verantwortung."

"Fein", sagte Mario und ging zurück in den Landeschacht der LANCET. Vor genau siebenundzwanzig Stunden war die ORION von Basis 104 gestartet. Rund sechs Stunden "hatte das Abenteuer Pallas beta gedauert. Es lag noch etwas in der Luft, fühlte Cliff. Er notierte auf seinem kleinen Block vorsichtig die verschiedenen Zeiten, sah nach der Kontrolluhr des Bordbuchs und stellte fest, daß das Bordbuch genau an dem Zeitpunkt abgestellt worden war, als sie nach Pallas gestartet waren. Die Meldung, die er anschließend auf Bordbuch sprach, war eine glatte Lüge, aber sie würde die Mannschaft des Schiffes weit über jeden Verdacht erheben, falls sich jemand einfallen lassen würde, nach jenen "verschwundenen" sechs Stunden zu fragen. Dann bewaffnete sich Cliff mit einem Spezial-Werkzeug und lockerte einige Schrauben in den Kanten einer großen Platte. Die siegelartige Lackschicht splitterte ab.

Das Alibi war perfekt.

Das Bordbuch wurde wieder eingeschaltet, nachdem Cliff die Kontrolluhr richtig eingestellt hatte. Dann entspannte er sich und schien eine Stunde lang zu schlafen. Er erholte sich in dieser kurzen Pause glänzend und wurde wieder richtig wach, als Helga und Tamara in die Kommandokanzel ka-

men.

"Kommandant an alle", sagte er, indem er sich vorbeugte und das Mikrofon der Bordspreechanlage einschaltete. "Die Mannschaft und unser Guest finden sich bitte in der Kommandokanzel ein. Zum Abschluß der erfolgreichen Meßsondenarbeiten ist eine kleine Stärkung angebracht. Ende."

"Meine Herren!" sagte Helga und deutete auf die Tablette mit den Vertiefungen für Geschirr und Bestecke, "es ist angerichtet."

Sie drehten die sechs Sessel so, daß sie sich gegenseitig ansehen konnten. Die Mannschaft machte sich über das Essen her, trank den heißen Kaffee und den sparsam servierten Alkohol.

"Eine Frage, de Monti", erkundigte sich Tamara und hob die konische Tasse hoch. "Was ist mit zeta Aurigae los?"

"Zeta Aurigae ist ein originelles System von Bedeckungsveränderlichen", erklärte Mario dozierend. "Stellen Sie sich zwei Sterne vor; einen hellen, heißen Stern vom Typ B8 und einen roten Riesenstern vom Spektraltyp K5. Der kleine helle Stern hat den siebenfachen Durchmesser der irdischen Sonne, und der große rote Stern umfaßt mehr als zweihundert Sonnendurchmesser. Falls es übrigens jemanden interessieren sollte ... ich möchte nicht aufdringlich erscheinen ... aber dein Funkgerät scheint sich auflösen zu wollen, Helgamädchen!"

Helga drehte sich um und musterte die aufglühenden Lämpchen.

"Es scheint", sagte sie, "als ob mindestens zwanzig verschiedene Stellen auf unserer Kennfrequenz funkten. Sie wollen etwas von uns. Melden wir uns?"

"Nach dem Essen!" versprach Cliff. "Unser Funkgerät ist nicht einsatzbereit."

"Tatsächlich?" fragte Tamara.

"In der Tat!" versicherte Hasso. "Sehen Sie es nicht?"

Die Mannschaft brach in genau jenes Gelächter aus, das Tamara stets ärgerte. Sie wußte, daß das geheime Einverständnis zwischen den fünf Leuten durch jahrelange Zusammenarbeit hergestellt worden war. Sie verstand selten, worüber die Crew lachte. So war es auch jetzt.

"Und was sollen diese Riesenunterschiede?" fragte Tamara.

"Die rote Sonne kreist um die weiße Sonne und verdeckt sie von Zeit zu Zeit. Siebenunddreißig Tage lang ist totale Sonnenfinsternis, und weitere zweiunddreißig Stunden lang ist die Finsternis partiell ..."

Aufmerksam hörte Tamara zu.

Cliff lachte und sah auf das Bordchronometer.

"In Ordnung", sagte er schließlich. "Schalte Empfang ein."

Die brodelnden Geräusche von zahlreichen Stimmen aus normalen Mikrofonen und von automatisch betriebenen Bändern erfüllten die Kommandokanzel. Helga filterte vorsichtig und mühsam eine einzelne Stimme heraus. Die, die am lautesten war.

"Ich rufe die ORION VIII... ich rufe die ORION VIII... Commander McLane ... bitte melden ..."

Cliff deutete mit einer Kopfbewegung an, sein Pultmikrophon an den Schiffssender anzuschließen.

"Ja bitte? Hier ORION, Commander McLane spricht."

Vollkommene Überraschung sprach aus der Stimme des weiblichen Fähnrichs aus Wamslers Vorzimmer.

"Commander - seit rund zehn Stunden versuchen wir, Sie zu erreichen. Wir waren der Überzeugung, Ihnen sei etwas zugestoßen!"

"Mir ist etwas zugestoßen!" sagte Cliff scharf.

Einen Augenblick lang schwieg das Mädchen verblüfft.

"Was war das?" fragte sie.

"Ich bin zur Raumpatrouille versetzt worden. Strafversetzt!"

Ein leichtes Lachen kam aus den Lautsprechern.

"Das meinte ich nicht. Wir können nicht glauben, daß es Sie noch gibt. Warum meldeten Sie sich nicht?"

McLane imitierte deutlich ein Gähnen und antwortete:

"Wir haben, während zwei Mann der Besatzung die Meßsonden, ausleerten, die Gelegenheit benutzt, einige Twistoren unserer Sendeeinrichtung zu ersetzen. Sie waren fehlerhaft zusammengeschlossen worden. Anläßlich des kolossal aufregenden Einsatzes haben wir die Pause benutzt. Was ist daran falsch?"

Tamara stand auf, nahm ihr Tablett in die Hand und machte mit der anderen Hand eine abwehrende Bewegung.

"Ich bin nicht da", sagte sie. "Ich schlafe!"

Cliff nickte ihr zu und betrachtete ihre Beine, während sie in den Lift trat und nach unten fuhr.

"Wir dachten schon, das Schiff wäre angegriffen worden. Der Verteidigungsstab und die Oberste Raumbehörde waren in heller Sorge um Sie,

Commander!" sagte der Fähnrich aufgeregt

Skeptisch erkundigte sich McLane: "Sorge? Sagten Sie 'Sorge'?"

Die Stimme klang aufgeregter als nötig.

"Ich sagte 'Sorge', Commander. Die gesamte Übungsflotte ist nach Ihrem Raumkubus unterwegs, um nach Ihnen zu suchen."

"Nein!" sagte Mario de Monti erstickt.

"Und warum diese Aufregung?" fragte Cliff ruhig, obwohl er ahnte, was kommen würde.

"Ich wage es kaum zu sagen, McLane", sagte der Fähnrich zögernd.

"Wenden Sie sich in allen Dingen vertrauensvoll an mich", erwiderte McLane.

"Das Stabsquartier hat eine falsche Order für Sie herausgegeben."

"Falsche Order?" fragte McLane zurück.

"Ja. Nicht die ORION, sondern die ARION, ein Kadettenschulschiff, sollte den Einsatz in Raumkubus Vier/West 034 übernehmen!"

Hasso, Mario, Atan und Cliff blickten sich schweigend an, dann gingen ihre Blicke hinüber zu Helga. Eisiges Schweigen herrschte in der Kommandokanzel.

"Fähnrich?" sagte McLane.

"Bitte, Commander?"

"Wer ist eigentlich für diese Sache verantwortlich?"

Bedaufen klang aus der Stimme, die aus einer Entfernung von hundertachtzig Parsek kam: "Ich bin leider nicht befugt, Ihnen offiziell oder inoffiziell Auskunft darüber zu erteilen."

"Schade", sagte McLane. "Wir werden selbstverständlich herausbekommen, wer diesen Unsinn angestellt hat. Eine qualifizierte Mannschaft mit einem Auftrag zu belästigen, den Kadetten ausführen können. Wie lautet die weitere Order für die ORION VIII?"

"Sofortiger Rückflug zur Erde."

"Verstanden. Danke, Fähnrich!" schloß McLane.

"Bitte. Keine Ursache."

McLane sah in die Augen seiner Mannschaft. "Wir werden jetzt ganz gemächlich heimfliegen. Ihr wißt alle, was geschehen ist - wir haben unser Funkgerät auseinandergenommen, während wir zusahen, wie die LANCET Besatzung die Meßsonden ausnahm Klar?"

\*

*Die Erde kontrollierte eine gigantische Kugel, deren Grenzen willkürlich gesteckt waren: Sie betrugten zehn Kugelschalen zu je fünfundvierzig Parsek Dicke. Das ergab eine Raumkugel von neunhundert Parsek Durchmesser in der die Schiffe und Satelliten, die Planeten und Monde, die unzählbaren Relaisstationen und die würfelförmigen Körper der Suchrobots schwebten.*

*McLanes erster Einsatz im Patrouillendienst, zu dem er strafversetzt worden war, führte ihn in den Raumkubus Zehn/Nord 219. Eine Relaisstation an der Grenze des Machtbezirks, weit, unermeßlich weit von Terra entfernt. Der zweite Einsatz fand in Erdnähe statt, und der dritte wurde soeben im Kubus Vier/West 034 beendet.*

Die Maschinen liefen an. Die ORION bewegte sich langsam aus dem Schlagschatten von Larsens Planet heraus, aus der weit ausgezogenen Kurve wurde eine Gerade, deren Endpunkt bei Terras Sonne lag. Die Geschwindigkeit nahm zu, die Geräusche wurden lauter und intensiver.

Zwei Stunden lang, beschleunigte die ORION mit mittleren Werten, dann verschwand das Schiff in den Dunkelheiten des Hyperraums. Cliff stellte auf Autopilot um. Die Mannschaft der ORION ging in ihre Kabinen und schlief binnen weniger Minuten ein. Stunden vergingen ... Viele Stunden.

Dann trat das Schiff fünf Lichtminuten von der Erde entfernt aus dem Hyperraum aus und erschien auf den Schirmen der Raumüberwachung.

Die Signale gellten durch das Schiff.

Jetzt setzten die Überwachungsanlagen ein. Earth Outer Space Station meldete sich, verlangte den Identifikationskode und wies McLane an, drei Minuten zu warten. Dann kam die Landeerlaubnis. Sie lautete auf Basis 104. Das Schiff näherte sich der Erde, flog langsamer werdend durch die Lufthülle und blieb über der Nordküste von Australien stehen, senkte sich dann.

Als der gewaltige Strudel erschien, fiel das Schiff waagrecht nach unten und landete in dem stählernen Riesenzyylinder unter dem Meer, das unablässig gegen die Energieschirme hämmerte.

Cliff schaltete sämtliche Instrumente ab, drosselte die Energieabgabe und ließ den mächtigen Diskus auf den Antigravstrahlen stehen. Die Entfernung, die der hydraulische Lift mit den sechs Personen bis zum Boden zurückzulegen hatte, betrug zehn Meter. Atan und Helga trugen neben ihrem leichten Bordgepäck je acht Bandkassetten.

"So, Freunde", sagte McLane. "Wir treffen uns morgen im Kasino. Unser Tisch ist ja, wie üblich, reserviert."

\*

Er lag im Bett und dachte über sich und das Schiff nach, über Pallas beta und die Dinge, die in den letzten zwei Tagen geschehen waren. Jetzt, mitten in der mehr als warmen Jahreszeit, hatte Cliffs Robot die Decke des Raumes entfernt; genau über dem Mann zeigte ein kreisförmiger Ausschnitt in der Kuppel die Sterne.

Cliffs Bungalow, eine Konstruktion aus halbkugeligen Kuppelementen und flachen rechteckigen Gebäuden, war schräg in einen felsigen Uferhang hineingebaut, stand teilweise auf stählernen Stelzen. Cliff war alles andere als arm, denn der Sold in der Flotte war sehr gut. Cliff sah durch den Durchbruch, jetzt ohne trennende Glaswand, die abstrakte Plastik, einen handgefertigten Abguß von *Warhols Hydra 3000*.

Heute, auf der dritten Fahrt, hatte Tamara schon mehr Verständnis gezeigt.

Er wußte aber, daß diese Menge Entgegenkommen genau kalkuliert war. Sie entsprach einem sicheren Gefühl für Notwendigkeiten - in anderen Situationen durfte er nicht darauf hoffen, von Tamara weiterhin so toleriert zu werden wie bei dem Pallas-Einsatz. Trotzdem ... das Mädchen hatte den falschen Beruf. Sie würde, richtig erzogen und nach einem Jahr Einsatz mit McLane, einen phantastischen Ersten Offizier abgeben.

Leider!

Warum eigentlich dachte er so viel über Tamara Jagellovsk nach? Sie war ein überflüssiges Übel. Eine Zumutung. Eine Belastung. Eine Bremse für seine Einfalle! Sie hatte mit phantastischer Geschwindigkeit reagiert, als es notwendig war und die Robots zu überwältigen waren. Sie schoß exzellent. Immer mehr Vorzüge, die Cliff während der ruhigen Minuten feststellte.

Er ärgerte sich vermutlich, fand er heraus, daß sie nicht gewillt war, seine männliche Überlegenheit ohne eine Kette von Beweisen dafür anzuerkennen. Bisher waren seine Eroberungen von seinen Fähigkeiten eingeschüchtert gewesen - das war er gewohnt. Tamara war ganz anders.

Das brachte ihn auf einen anderen Gedanken. Er ahnte dunkel, daß Spring-Brauner für die Verwechslung der beiden Schiffsnamen verantwortlich war. Abgesehen davon, daß er sich auf diesem Einsatz nicht gelangweilt hatte, waren zwei Menschen, seine Besatzungsmitglieder, in tödliche Gefahren gebracht worden. Hätte man nicht die ORION in Richtung Vier/West 034 geschickt, würden sich Atan und Helga keine solchen Sor-

gen gemacht haben. Er malte sich aus, wie er morgen Spring-Brauner stellen würde und schließt darüber ein.

## 11.

Die riesige Ausdehnung unterhalb des Carpentariogolfs bewies die Vielzahl und die Vielfalt innerhalb der Basis 104. Abgesehen von ihrer Bedeutung als Schiffswerft und als Einsatzort barg die Anlage Hunderte von Büros der verschiedenen Ämter, einen Teil der Wohnstätten der hier Beschäftigten und ein verwirrendes Netz von Stollen, Kavernen, Korridoren und Rampen. McLane ging zu Fuß, sobald er am nächsten Morgen von der Oberfläche hier unten angekommen war. Er war ausgeschlafen und hatte Zeit, und er kannte diesen steinernen Irrgarten hier unten ziemlich genau. Er suchte den Schuldigen an der fast tragischen Verwechslung der Einsätze. Zuerst ... Er fuhr drei Minuten lang mit einem der laufenden Bänder bis zur Abteilung der Raumauflärungsverbände Terra. Blumenarrangements und kleine, wachstumsgehemmte Bäume standen hier in Betonschalen und rochen betäubend. McLane schlenderte quer über den Platz, grüßte einige Kameraden und ging dann in einen der sternförmig abzweigenden Korridore hinein. Hier herrschte die rege Betriebsamkeit der Dienststelle, die praktisch über den Großteil der Anlagen herrschte.

Minuten später stand er vor der Tür zu Wamslers Vorzimmer. Er betätigte das Signal.

"Commander McLane!"

Cliff lächelte ins Bild hinein und fragte ruhig:

"Darf ich hereinkommen?"

Die Tür glitt auf. Ein quadratischer Raum mit hoher Decke, überspannt von einigen Laufstegen der Querverbindungen. Neben einer Wand, angefüllt mit Sichtschirmen, - standen mehrere weiße Schreibtische mit modernen Sesseln davor. Im Hintergrund des Raumes flimmerte und leuchtete die Barriere, die Wamsler beschützte.

"Wünschen Sie etwas Bestimmtes, Commander?" fragte der Fähnrich, als Cliff Platz genommen hatte. Cliff nickte verbindlich.

"Einen Namen", versicherte er. "Wie kam es zu der Verwechslung der Schiffsnamen?"

"Das wissen wir nicht, Commander", sagte der Fähnrich. "Ist das so schlimm gewesen?"

"Es geht nicht darum, daß es schlimm war, sondern darum, daß man mich unnütz dort hinausgehetzt hat. Dazu kommt noch, daß es tatsächlich demütingend für die gesamte Besatzung war, diesen Auftrag ausführen zu müssen. Das hätten Roboter gekonnt."

Der Fähnrich leitete eine ankommende Videophonverbindung um und wandte sich sofort wieder McLane zu.

"Daran zweifle ich nicht", sagte der Fähnrich. "Aber ich kann Ihnen nicht sagen, wer die Einsatzorder verwechselt hat. Ich darf es nicht, verstehen Sie?"

Cliff bemerkte ihre sorgfältig manikürten Hände und den breiten, viereckigen Signalring, der den Kode für Safeschlösser trug; der junge Fähnrich genoß im Vorzimmer Marschall Wamslers zweifelsohne besondere Vorrechte und ein besonders hohes Vertrauen.

"Wann ist eigentlich zum erstenmal bemerkt worden, daß das falsche Schiff losgeschickt wurde?"

Der Fähnrich überlegte einige Sekunden lang, dann erwiderte er:

"Einundzwanzig Stunden nach Ihrem Start."

Cliff lehnte sich bequem zurück, sah den flinken Fingern des Mädchens zu und stellte eine Reihe von Überlegungen an. Dann ging er hinüber zum Schirmfeld, das die Einteilung für den Dienstplan zeigte. Die kleinen weißen Zahlen und Buchstaben standen zitternd und flimmernd auf dem Schwarz der Schirme.

"Aha!" sagte McLane voller Zufriedenheit.

"Sie scheinen etwas gesehen zu haben?" fragte der Fähnrich neugierig

"In der Tat", sagte McLane hart. "Die Namen der Diensthabenden um diese Zeit. Ich rechnete zurück."

"Ich darf Sie bitten, Major, zu betonen, daß Sie von mir nichts erfahren haben! Darf ich damit rechnen?"

Cliff grinste das Mädchen an und sagte:

"Natürlich. Ich werde mich hüten, Falschmeldungen zu verbreiten."

"Ist Apollo da?" fragte McLane "Ich meine: Ist er im Augenblick in seinem Zimmer?"

Das Lächeln verstärkte sich, aber das Mädchen schüttelte den Kopf, so daß die Spitzen der modernen Frisur flogen.

"Apollo" war der Spitzname für den schönen Spring-Brauner, und er bekam regelmäßig Anfälle, wenn er ihn hörte. Spring-Brauner war zweifellos ein tüchtiger und kluger Offizier, aber eine negative Eigenschaft zeichnete ihn aus: Er besaß etwa so viel Humor wie ein Videophon.

"Nein. Er ist in einer Besprechung mit seinem Chef."

"Wamsler ist also schon längsseits gekommen?"

"Ja", erwiderte das Mädchen, "aber er ist für niemanden zu sprechen. Auch nicht für Sie, Major McLane."

Cliff stand auf und verbeugte sich höflich.

"Dann werde ich gehen und zu einer günstigeren Gelegenheit wiederkommen. Ich versuche, anderweitig Informationen zu sammeln. Wetten Sie, daß ich noch vor Mittag den Namen kenne?"

Der Fähnrich stand auf, um ihn zur Tür zu bringen.

"Ich werde mich hüten, mit Ihnen zu wetten", sagte das Mädchen. "Wo Sie dafür bekannt sind, nur dann zu wetten, wenn Sie sicher sind, auch zu gewinnen."

"Recht so!" sagte Cliff und verließ das Vorzimmer.

\*

Die Nachrichtenabteilung benutzte einen Raum, der wie ein riesiger Würfel geformt war. Sämtliche Wände, die Decke voller Instrumente und Tiefstrahler mit Hunderten kleiner Linsen und der Bodenbelag waren pechschwarz. In der Mitte des Raumes schwebte eine jener dreidimensionalen Projektionen des neunhundert Parsek durchmessenden Raumbereichs mit den zehn Entfernungszonen, zusätzlich in vier Schnitte eingeteilt - die fiktiven Himmelsrichtungen.

Tausende von Sternen, von Planeten, Monden, Irrläufern, Relaisstationen und Suchwürfeln waren hier durch verschiedenfarbige Lampen gekennzeichnet. Dazwischen sah man orangegelbe Punkte.

Raumschiffe.

Hier konnte er erfahren, welches Schiff zu welcher Zeit in einem bestimmten Kubus gewesen war. Den Zweck dieses Fluges, die Lange und den Namen des Kommandanten, die Start- und Landzeiten und noch einige fünfzig andere Zahlen und Begriffe mehr.

"Sir?" fragte ein Kadett, der neben dem Eingang stand.

"Ich brauche einige Daten", sagte McLane.

"Haben Sie Zeit?"

"Selbstverständlich. Kennwort ARION!"

"ARION - das Kadettenschiff?"

"Richtig", antwortete McLane. "Wo befand sich das Schiff vor fünfundsiebzig Stunden?"

Der Kadett tippte auf einem der Pulte die Buchstaben a-r-i-o-n und warte-te einige Sekunden. Das Symbol für "freie Leitung" tauchte auf, dann tippte der Kadett das Datum. Auf dem Schirm erschienen einige Buchstabenrei-hen; die Rechenanlage hatte in ihren Speichern nachgesehen und projizierte die Ausküntfe auf den Schirm.

*arion, schulschiff, an betreffendem datum ruhte schiff in basis 104. da befehle ausblieben, wurde mannschaft sonder-ausgang bewilligt., arion liegt z.zt. in basis 104, hangar 3, platz 30. weitere daten mit zusatzbefehl anfordern.*

"Genügt Ihnen das?"

Cliff schüttelte den Kopf.

"Nein, noch nicht. Ich brauche noch einige Dinge. Es wird etwas schwie-  
rig werden. Sollen wir uns nicht an Ihren Chef wenden?"

McLane erinnerte sich deutlich daran, wie froh er vor vielen Jahren ge-  
wesen war, wenn ihn Kapitäne, Kommandanten oder Frachterpiloten ange-  
sprochen hatten - er war stolz gewesen, ihnen Ausküntfe erteilen zu kön-  
nen.

"Ist unnötig, Sir. Ich kann Ihnen sämtliche Daten beschaffen. ORION  
VIII?"

"Genau diese", sagte McLane. "Ich brauche den Namen dessen, der den Startbefehl unterzeichnet hat, den Buchstaben des Büros, aus dem dieser Startbefehl gekommen ist und überhaupt den gesamten Weg, den der Start-  
befehl zurückgelegt hat. Können Sie das schaffen?"

"Keine Frage, Sir. Kommen Sie in zwanzig Minuten wieder?"

"Gern", sagte Cliff. "Ich werde die Pause benützen, um eine oder zwei Tassen Kaffee zu trinken."

"Sie bekommen es schriftlich, Commander", versicherte der Kadett über-eifrig. Cliff ging hinaus, stieg auf eines der Expreßbänder und sprang wie-  
der herunter, als er in einem der kleinen Cafes Helga Legrelle sitzen sah.  
Die Tür wich, von einer Photozelle gesteuert, vor Cliff zurück, und er setzte sich neben Helga an die niedrige Bartheke.

"Guten Morgen, Miß Legrelle", sagte er, und hielt einen Finger hoch, als der Kellner ihn fragend anblickte, dann deutete er auf die Tasse vor Helgas Handtasche.

"Du hast dich schnell erholt, Mädchen", sagte er. "Und ich wandle auf den Spuren einer Falschmeldung einher,"

"Aha!" sagte jetzt Helga. "ARION?"

"Natürlich ARION", sagte Cliff. "Ich warte gerade darauf, "daß ein Ka-

dett mir sämtliche Daten über den mysteriösen Einsatzbefehl ausarbeitet. Schließlich ist es stets von Vorteil, wenn man gegenüber seinen Vorgesetzten nicht ohne gute Argumente dasteht."

"Willst du jemanden erpressen?" fragte Helga so leise, daß niemand von den Anwesenden mithören konnte. Cliff rührte in der Tasse herum, legte den Löffel auf die Untertasse und sagte:

"Keineswegs. Ich möchte nur das Gesicht Spring-Brauners erstarrten sehen, wenn er wieder einmal kluge Reden führt und ich es für nötig halte, ihm zu antworten."

"Das ist immerhin etwas", erwiderte Helga. "Ich bin hier, um einige Kleinigkeiten einzukaufen. Wir sehen uns heute abend?"

"Heute abend im Casino."

Helga verabschiedete sich von Cliff, der noch etwas wartete und dann zurückging in die Nachrichtenzentrale. Wenige Minuten später kam er wieder heraus, und das dünne Kunststoffblatt, das zusammengefaltet war, bildete den Beweis.

\*

Es war Mittag; stechend prallte die Sonne auf den rauchgrauen Energieschirm, der über dem Betonviereck hing. Das Hochhaus, einer der zahlreichen Bauten am Strand von Groote Eylandt, ragte wie ein Kalkfelsen über das dunkle Grün des Waldes hoch. Es war ein Kasten mit hundertfünfzig Stockwerken, vierhundertzehn Meter hoch. In jedem Stockwerk befanden sich achtundvierzig kleine oder größere Wohnungen.

Tamara Jagellovsk besaß im hundertelften Stock ein Appartement. Und sie fühlte sich wohl, so wie sie im Moment in dem futuristischen Liegestuhl lag und las, Musik hörte und sich erholtete.

Der kleine Balkon ging hinaus zur Südseite, und es war sehr heiß. Tamara lag im Bikini da, sonnte sich und lauschte auf die Takte von *the second moon of mars* von Thomas Peter.

Nach einer Weile wurde es ihr zu heiß, sie verließ den Balkon und holte sich aus dem Eisschrank einen kühlen Drink. Tamara stand barfuß mitten im Zimmer, als das Signal des Videophons summe.

Sie überlegte zwei Sekunden lang. Oberst Villa? Er konnte ruhig sehen, daß sie eine Frau war. Sie betätigte die Antworttaste, und sah, wie sich das Bild stabilisierte. Vor Verwunderung hätte sie beinahe das Glas fallen lassen.

"Habe ich das Vergnügen mit Tamara Jagellovsk?" fragte die bekannte Stimme.

Ein mageres Lächeln lag um den Mund Cliff McLanes, der sie vorn Schirm aus anstarre.

"Vermutlich", sagte Tamara und blieb ernst. "Was verschafft mir die Ehre Ihres Anrufes, Commander?"

"Lassen Sie den Commander, ich bin privat. Ich langweile mich."

Tamara nahm einen langen Schluck und achtete nicht darauf, wie der Fruchtsaft mit Alkohol schmeckte.

"Sie langweilen sich, Cliff?" fragte sie gedehnt.

"Ja. Und ich dachte ..."

Tamara bezog ihre psychologischen Kenntnisse nicht nur aus Hammersmith's -Buch, sondern durchaus auch aus den Erfahrungen des täglichen Lebens. Und da sie keine siebzehn Jahre mehr war, erkannte sie die Durchsichtigkeit von McLanes Anruf. Sie entschloß sich, standhaft zu bleiben, selbst auf die Gefahr hin, als Spielverderber verschrien zu werden.

"Und Sie dachten, immerhin wäre eine Unterhaltung mit Miß Jagellovsk besser als Langeweile, nicht wahr, Genosse Major?"

"Nun", sagte er, "es ist nicht ganz so. Ich hatte ursprünglich vor, Ihnen einen Vorschlag zu machen."

"Etwa einen Ausflug zu zeta Aurigae?" fragte Tamara anzuglich.

"Nicht ganz. Sie hätten die Wahl zwischen Schwimmen, Segeln, Rudern oder Wasserski, um nur einiges aus meinem Katalog zu nennen."

"Peinlich!" sagte Tamara und lächelte wieder ihr falsches Lächeln. "Was ist peinlich?"

"Ich bin im Moment ganz wild auf ein Polomatch. Sie haben nicht zufällig ein paar Pferde?"

Cliff kicherte hohl.

"Pferde?" fragte er, "habe ich richtig verstanden? Sie sagten 'Pferde'?"

"So ungefähr drückte ich mich aus. Ich kann nämlich nicht schwimmen", sagte Tamara anzuglich. "Und Sie scheinen ein recht passabler Steuermann zu sein, aber als Schwimmlehrer kann ich mir Sie schlecht vorstellen."

Cliff musterte das Appartement und die Einrichtung.

"Nett haben Sie's hier!" sagte er. "Und was entdecke ich dort auf der Prunkliege? Ist es nicht ein Buch, das zur Pflichtlektüre aller Raumkadetten gehört? Ich kann mich entsinnen, es vor hundert Jahren gelesen zu haben."

"Sie übertreiben, •Commander", sagte! Tamara. "So alt sehen Sie auch wieder nicht aus."

"Danke!" knurrte McLane finster. "Eine sachliche Frage", sagte Tamara plötzlich todernst. "Was wollten Sie eigentlich wirklich? Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie besonderen Wert darauf legen, mich außerdienstlich genießen zu wollen?"

Hinter Cliff McLane sah Tamara einen Teil der geschmackvollen Einrichtung eines seiner kleinen Zimmer des großen Bungalows am anderen Ende von Groote Eylandt. Cliff schluckte etwas herunter, dann sagte er langsam und scharf akzentuiert, als müsse er sich jedes Wort mehrfach überlegen:

"Ich dachte mir, Sie wären bei unseren nächsten Einsätzen etwas weniger förmlich und etwas menschlicher als sonst. Im Falle einer - sagen wir: menschlichen Annäherung an das Leben von Raumleuten."

"Offenbar, Major McLane", sagte Tamara streng, "verkennen Sie die Situation."

"Inwiefern?" Cliff war erstaunt. "Ich bin vom Galaktischen Sicherheitsdienst hierher geschickt worden, um auf fünf Leute aufzupassen, deren Anführer ... Sie! ... seine Dienstpflichten mit sehr viel Phantasie zu verzieren pflegt und dadurch Schiff, Mannschaft, Disziplin und Ordnung, Zeitpläne und Material gefährdet. Nichts anderes habe ich zu tun, und nichts anderes werde ich tun. Wenn Sie glauben, mit Ihrem arg strapazierten Charme erreichen zu können, daß ich sämtliche Augen zudrücke, dann irren Sie fundamental."

Cliff hatte sich den Vortrag schweigend angehört. Jetzt seufzte er auf und blickte Tamara mit ungewöhnlichem Ernst ins Gesicht.

"Schade", sagte er traurig, "Sie sehen im Bikini tatsächlich nicht wie ein Robot aus, Typ Supervisor. Ich hatte einen Augenblick lang die Vermutung genährt, Sie wären ein Mensch. Irrtum."

"Ich habe nichts dazu getan, diesen Irrtum zu fördern, Commander", sagte Tamara.

"Tatsächlich nicht. Sehen wir uns heute abend im Casino?"

"Selbstverständlich,"

"Dann werde ich mir gestatten, Ihnen ein Glas Alkohol zu bestellen als Entschädigung, daß ich Sie so gestört habe. Guten Tag."

Der Schirm verblaßte; Cliff hatte die Verbindung getrennt. Tamara blieb ruhig stehen und betrachtete interessiert die graue Fläche des Videophons. Dann trank sie das Glas leer und begann schallend zu lachen. In das Gelächter mischten sich die letzten Takte der Musik.

## 12.

Marschall Wamsler, der McLane mit sehr zwiespältigen Gefühlen betrachtete, konnte ausgesprochen sarkastisch sein, wenn er sich Mühe gab. Auf der einen Seite verurteilte er McLanes Disziplinlosigkeiten, andererseits mußte er selbst widerwillig zugeben, daß dieser Mangel an Disziplin meist zur Folge hatte, daß McLane Dinge rettete, die andere Schiffsführer nicht gemeistert hätten; ihre Skrupel waren zu groß. Offiziell hatte jedoch Wamsler nur eine einzige Meinung zu haben, und die brachte er McLane gegenüber unverhüllt zum Ausdruck.

"Was feiern Sie eigentlich, Cliff McLane?" fragte er und stützte seinen schweren Körper gegen die Theke des Starlight-Casinos. Die riesige Terrasse lag unter dem dunkelblauen Licht der kommenden Nacht. Das Geräusch der Brandung bildete mit der Musik zusammen eine merkwürdige Tonkulisse.

"Wir haben keinen besonderen Grund, Marschall", sagte Cliff, Er lehnte mit dem Rücken an der Bar und sah hinaus auf die Tanzfläche.

"Wenn Sie nämlich einen besonderen Grund hätten, würde er mich auch brennend interessieren", sagte Wamsler und lachte grollend.

"Nein, wir sind nur ganz einfach jungenhafte Raumfahrer, die sich freuen, wenn sie leben."

Marschall Wamsler grinste und schwenkte sein Glas.

"Sie haben in meinen Vorzimmern, hörte ich, eine beachtliche Tätigkeit entwickelt?" fragte er, "Arbeit ist doch etwas, das Sie sonst nicht gerade bis zum Exzeß betreiben ..."

Cliff zuckte seine Schultern unter dem seidigen Stoff der wertvollen Ausgehuniform. Seine Identifizierungsplakette, jener lange, schmale Streifen, war aus Gold, besetzt mit winzigen Steinen - ein Gag, den er sich gestattete, obwohl man ihn deswegen anfeindete.

"Mich hat eben etwas interessiert", sagte er leichthin. "Interne Vorgänge in Ihrem Bereich, Marschall."

Aus mächtigen Lautsprecherkästen hämmerte die Musik über die Terrasse. Cliff sah eine Menge bekannter Gesichter und die dazugehörigen Körper; Helga, Tamara und die Mädchen, die sonst Wamslers Vorzimmer in wechselnden Schichten bevölkerten.

"So?"

"Ja. Cheers."

"Cheers, McLane ... auf Ihren glücklichen Fund!"

"Sie wissen Bescheid, Marschall?" fragte McLane knapp und betrachtete Tamara, die mit Mario an ihm vorbeitanzte. Hin und wieder machte die Mode Kapriolen des Irrwitzes, fand Cliff. So zum Beispiel, wenn sie Kleider schuf, die vorn hochgeknöpft waren und dafür Schultern und Rücken freiließen.

"Ich weiß fast immer Bescheid, McLane", sagte Wamsler.

"Schwer verstellbar", sagte Cliff trocken. "Aber offensichtlich wahr."

Wamsler antwortete nicht.

Er betrachtete den Tisch, den sich die Crew der ORION hatte reservieren lassen. Mario de Monti, ebenfalls in seiner besten Uniform, saß zurückgelehnt in seinem Stuhl und schwenkte ein halbvolles Glas in der Hand. Seine Laune schien überaus prächtig zu sein; man hörte sein dröhndes Gelächter bis hierher, trotz der Musik.

Tamara saß jetzt neben ihm und trank Fruchtsaft mit Alkohol; offenbar fürchtete sie, sich schlecht zu benehmen oder ihre Funktion als Aufpasserin nicht mehr wahrnehmen zu können, wenn sie mehr trank.

"Na - ich weiß nicht", brummte Wamsler plötzlich, "für eine normale Routineunterhaltung übertreiben Sie aber mächtig. Diese teuren Uniformen, die teuren Getränke, die Stimmung ... ich habe da einen bestimmten Verdacht, McLane."

Cliff blieb ungerührt; sein Gesicht verriet keinen einzigen seiner Gedanken.

"Ich kann Sie nicht daran hindern, Marschall, einen Verdacht zu haben", sagte er halblaut. "Können Sie etwas beweisen?"

"Was sollte ich beweisen können?" fragte Wamsler mißtrauisch.

Cliff lachte kurz und herzlich.

"Ihren Verdacht, Marschall!" sagte er trocken.

"Werden Sie nur nicht unverschämt, McLane!" erwiderte Wamsler. "Die Tatsache, daß Sie wissen, wer eine Order vertauscht hat, sollten Sie nicht überbewerten."

"Marschall", sagte er deutlich, "es geht mir nicht um eine vertauschte Order. Es geht mir unter anderem darum, daß jemand, der mich nicht leiden kann und dies bei passender und unpassender Gelegenheit ständig zeigt, Fehler macht. Fehler, wegen denen ich strafversetzt worden bin. Ist der Mann strafversetzt worden, Marschall Wamsler?"

"Nein", sagte Wamsler und bestellte ein neues Glas. "Nein, er ist noch dort, wo er sonst auch ist. Und dort wird er auch bleiben."

"Mit welcher Begründung?"

Wamsler deutete mit zwei Fingern, zwischen denen er den Stiel des Glases hielt, gegen die Brust von McLane.

"Weil Sie nicht einen Fehler machten, sondern Dutzende. Weil ich einen Mann nicht deshalb strafversetze, weil er einmal nicht aufgepaßt hat. *Ich* habe Sie nicht versetzen lassen, das wissen Sie!"

"Richtig. Aber es ist sicher nicht mehr als recht und billig, wenn ich bei der nächsten dummen Bemerkung entsprechend zurückschieße?"

Wamsler winkte ab.

"Meinetwegen duellieren Sie sich mit Orangen", sagte er. "Oder mit weißen Eiern."

Sie gingen nebeneinander langsam auf den Tisch zu. Mario bemerkte sie und sagte leise etwas zu Helga und Hasso, und die Gesichter drehten sich aufmerksam den Ankommenden zu.

"Leutnant Jagellovsk!" sagte Wamsler steif.

"Ja, bitte?" fragte Tamara.

"Sie haben nichts zu melden?" fragte Wamsler ruhig.

"Keine besonderen Vorkommnisse", sagte Tamara mit militärischer Kürze. "Ich habe wirklich nichts zu melden."

Hasso und Helga blickten sich an und verfolgten dann weiter die Unterhaltung.

"Nichts zu melden, das ich zu wissen hätte. Oder das Oberst Villa unbedingt wissen müßte?" Wamsler war hartnäckig und bohrte weiter.

Eine kurze, spannende Pause entstand.

Tamara wurde für einen Augenblick unsicher, und diese Unsicherheit entging Wamsler nicht. Er sah sich um; irgendwie herrschte an diesem Tisch ein Einverständnis, und man versteckte etwas vor ihm. Wamsler grinste wieder.

"Ich erinnere mich an nichts, was Sie wissen müßten. Marschall Wamsler", sagte Tamara halblaut. "Nichts."

Spöttisch sagte Wamsler:

"Ausgezeichnet!"

"Wieso ausgezeichnet?" fragte Hasso mit seiner tiefen Stimme, und seine blauen Augen betrachteten Wamsler und boten das Bild vollkommener Unschuld.

"Darauf kann Sie niemand festlegen, Leutnant", sagte der Marschall, der Chef der Raumaufklärungsverbände Terra. "Merken Sie sich für die Zukunft diese Formulierung; sie wird von Ihnen sicher noch oft gebraucht

werden, wenn Sie weiter mit Cliff McLane fliegen. Wie geht es eigentlich? Ein Traum-Job, nicht wahr?"

Die Mannschaft, einschließlich McLanes, brach in Gelächter aus. Tamara entgegnete mit vorbildlicher Ruhe und Gemessenheit:

"Kleine Fische. Major McLane ist ein vorbildlicher Kavalier, ein wahrer Gentleman, eine moralische und technische Stütze der Raumpatrouille. Es ist ein Vergnügen, mit ihm zu fliegen. Und seine Crew -" ihr Blick ging einmal in die Runde, "- ist ebenbürtig. Helga hier ist einfach reizend, und die drei anderen Herren ... mir fehlen die Worte."

"Das", murmelte Cliff düster, so daß es nur Tamara hören konnte, "zahle ich Ihnen heim, warten Sie nur."

"Sie verplappern sich wirklich nicht", stellte Wamsler belustigt fest. "Eine gute Schulung, die Kollege Villa seinen Leuten zukommen läßt."

"Nicht wahr?" fragte Tamara und nickte heftig.

Cliff McLane lenkte ab.

"Übrigens", sagte er gedeckt, "ich muß euch mitteilen, daß Spring-Brauner, auch Apollo genannt, für den falschen Einsatzbefehl verantwortlich ist! Was sagt ihr dazu?"

Atan Shubashi, der wieder daran dachte, wie die Energie der LANCET zur Neige gegangen war und wie die Todesangst nach Helga und ihm gegriffen hatte, schluckte eine Verwünschung hinunter.

"Eigentlich", sagte Hasso und lachte hinüber zu seinem Chef, "sollten wir Apollo einladen. Wir könnten ihn mit unserer gutgelaunten Gesellschaft regelrecht bezaubern."

"Eine glänzende Idee", stellte McLane fest. "Aber ich zahle ihm nicht einmal einen Fruchtsaft."

"Das bringt mich auf eine Idee, Commander", sagte Tamara so laut, daß es alle hören mußten. "Sie schulden mir mindestens einen doppelten Steinhäger!"

"Beim Sand des Mars!" rief Aten Shubashi. "Das ist Raumfahrergeschichte! Cliff lädt Tamara zu einem Glas Alkohol ein! Fabelhaft!"

Neben dem Tisch standen jetzt Cliff, Wamsler und Tamara. Der Fähnrich aus dem Vorzimmer kam langsam dazu und blieb neben seinem Chef stehen.

"Nichts gegen Steinhäger", sagte Wamsler, "aber Sie sollten lieber ausruhen. Leider hat Spring-Brauner heute Dienst und ist unabkömmlich."

"Schade", sagte ein vierstimmiger Chor.

"Warum ausruhen?" fragte Hasso.

"Benutzen Sie die Tage, die zwischen heute und dem nächsten Auftrag liegen, um die Nerven zu stärken. Kennen Sie Ihren neuen Auftrag noch nicht, Commander McLane?" fragte Wamsler scheinheilig.

"Nein, noch nicht. Aber vermutlich werden Sie sich den Spaß gönnen und uns den netten Abend verderben, wie?"

"Wie recht Sie haben, Cliff", sagte Wamsler und winkte mit dem Zeigefinger den Fähnrich zu sich heran.

"Sagen Sie es ihm!" ordnete Wamsler an.

"Jetzt und hier?" fragte das junge Mädchen.

"Hier und jetzt, ohne Gnade!" Wamsler grinste schadenfroh und räusperte sich dann.

"In drei Tagen startet die ORION VIII mit einem Transport von achtzig Robotern nach Pallas beta."

"Nein!" rief Tamara.

"Roboter! Worker!" stöhnte Cliff und tastete nach Hassos Stuhllehne. "Auch das noch."

"Pallas beta! Welch ein Spaß!" schrie Atan aufgeregt.

Hasso schwieg, und nur zwei leichte Falten um seinen Mund zeigten, daß er sich königlich amüsierte über die Vorstellung, mit einer solchen Ladung ausgerechnet nach Pallas zu fliegen.

"Was ist Pallas beta, und wozu die Robots?" fragte Cliff in unheilvoller Ruhe den Fähnrich.

"Eine Germanicum-Mine. Sie haben defekte Robots dort, und diese Maschinen sollen ersetzt werden. Außerdem wird mehr Erz benötigt. Der kleine Mond Pallas beta, Mond des Planeten Greenwood, soll schneller ausgehöhlert werden. Das ist alles."

"Ich verstehe", erwiederte McLane und schwieg erbittert.

"Major?" fragte Tamara und berührte Cliff am Ärmel.

Er wandte ihr sein verschlossenes Gesicht zu. "Ja?"

"Dagegen können wir protestieren!" sagte sie aufgebracht. "Und zwar mit Nachdruck."

"So? Mit welcher Begründung wollen Sie protestieren, Leutnant Jagelovsk?" fragte Wamsler, nicht im geringsten erschüttert oder verärgert.

"Raumpatrouillenkreuzer sind für einfache Transporte nicht zuständig", sagte Tamara wütend, "über meine vorgesetzte Dienststelle kann ich eine einstweilige Verfügung beantragen!"

Staunend verfolgten die Mitglieder der Crew die erbitterte Gegenwehr der Frau, die eigentlich auf sie aufpassen sollte. Deutete das auf einen Sin-

neswandel hin?

"Bravo, Tamara!" krähte Atan triumphierend. "Phantastisch! Darauf wäre nicht einmal ich gekommen!"

Ruhig erwiderte Wamsler:

"Natürlich können Sie protestieren, Leutnant."

Das klang zu ruhig, um echt zu sein.

"Aber ...?" wollte Tamara wissen.

Lächelnd wandte sich Wamsler zuerst an Cliff, dann an Tamara. Er sah beiden in die Augen, und sein boshafes Lächeln wurde stärker. Vom Tisch hörte man die aufgeregten Atemzüge Shubashis.

"An Ihrer Stelle würde ich es nicht tun."

Tamara zog die Brauen hoch und funkelte Wamsler an.

"Warum nicht?"

"Haben Sie schon einmal etwas von dem Begriff 'Laurin' gehört?"

Verständnislos schüttelte Tamara den Kopf.

"Nein. Was soll das sein? Eine Märchengestalt?"

Wamsler lachte leise grollend. Man spürte förmlich, welchen Spaß ihm diese Unterhaltung machte, die mit den Waffen der Ironie und der Dialektik geführt wurde.

"Nun sollte man solch gute Beziehungen zu vorgesetzten Dienststellen ausnutzen, Marschall Wamsler, wie sie unsere junge Freundin hier hat", sagte Hasso Sigbjörnson und traf auf einen erstaunten Gesichtsausdruck des Marschalls.

"Laurin ist eine merkwürdige Erfindung", sagte Wamsler, als würde er eine Statistik verlesen. "Man kann mit Hilfe gewisser Projektoren, wie sie auf jedem Raumschiff zu finden sind, gewisse Abbildungen im freien Raum schaffen, die wiederum so aussehen und sich gegenüber Ortungsstrahlen verhalten wie gewisse Schiffe."

"Tatsächlich?" fragte de Monti laut. "Das muß ich mir merken. Mit welchen Projektoren soll man dieses Zeug stabilisieren können?"

"Ganz einfach", sagte Wamsler. "Das Verfahren wurde schon zu meiner Kadettenzeit benutzt, um mit dem Schiff zum Essen fliegen zu können oder so etwas. Es genügt, den Fokus des Cunsdorff-Santner-Projektors um drei Grad zu verkanten. Man kann sogar einen linsenförmigen Gegenstand projizieren. Natürlich braucht der Laurin eine Menge von Energie. Gewisse Schiffsführer können sich immerhin bis zu sechs Stunden beurlauben!"

"Unglaublich!" erwiderte McLane. "Und solche Dinge passieren in Ihrem Büro?"

"Noch schlimmer!" konterte Marschall Wamsler. "Meine besten Commander greifen zu solch plumpen Mitteln."

"Unverantwortlich!" knurrte McLane. "Ich wäre niemals daraufgekommen."

"Das bezweifelt niemand, Major!" sagte der Fähnrich mit heller Stimme. "Marschall Wamsler hat auch nur eine vage Vermutung ausgesprochen."

"Richtig", schloß Wamsler ab.

Er machte eine lange, sehr wirkungsvolle Pause.

"Major McLane?" fragte er dann ruhig und ohne zu lachen.

"Sir?"

"Ich frage Sie hier vor Zeugen: Wollen Sie den Transport von achtzig Robots Typ Worker, Seriennummern 3912 bis 3991, von hier nach Pallas beta, Mond von Greenwood, Sonne P: 90 02 29, übernehmen?"

"Ich weiß nicht, warum Sie es so feierlich machen, Marschall", sagte McLane knurrend. "Selbstverständlich übernehmen wir den Transport, Notfalls tragen wir die Robots auch noch auf Händen ins Schiff und legen sie in die Betten unserer Kabinen."

"Das ist nicht notwendig, Commander", sagte der Fähnrich. "Diese Maschinen sind unglaublich zäh und widerstandsfähig. Sie werden im Bergbau eingesetzt."

Cliff wandte sich an Tamara.

"Vielen Dank für Ihr Angebot, Miß Jagellovsk." Er lachte, als ob Wamsler eben einen vorzüglichen Scherz erzählt habe. "Aber ich persönlich habe nichts gegen Worker. Ich liebe sie förmlich. Sehr nützliche Gesellen."

Und er wandte sich an die Besatzung:

"Habt ihr etwas gegen Robots, Jungs? Verzeihung: Helga!"

Ein vierstimmiger Chor war zu hören.

Die Gläser zitterten auf der Tischplatte, als die Antwort kam.

"Nein!"

Mit einer Handbewegung, die in der perfekten Arroganz und Lässigkeit nur Commander Cliff Allistair McLane auszuführen vermochte, sah Cliff auf seine Uhr und sagte dann:

"Meine Damen, meine Herren! Ich werde mein Versprechen einlösen und Genossin Jagellovsk einladen. Wir sind in Kürze wieder hier - feiert schön und laut. Und laßt Marschall Wamsler teilhaben an eurer Fröhlichkeit; er ist mit stupiden Offizieren, schnippischen Vorzimmerfähnrichen, eigenartigen Raumkapitänen und allen anderen übeln Problemen mehr als überhäuft. Seid nett zu ihm ... er hat es nötig. Cheers!"

Er faßte Tamara galant am Ellenbogen und geleitete sie an einen Punkt der langen Theke, der von sämtlichen Tischen und dröhnen Lautsprechern genügend weit entfernt war.

"Einen einfachen oder einen doppelten?" fragte er und hielt die Hand hoch.

Tamara sah ihn aufmerksam an.

"Einen dreifachen, bitte!"

"Ich wundere mich selten, weil ich ein abgeklärter Mann bin, der mit Überraschungen aufgewachsen ist, mit Problemen gesäugt und von Entbehrungen und Not erzogen wurde", begann Cliff, nachdem die Gläser gekommen waren und er seine goldene Identifikationsplakette auf die Rechnung gedrückt und sie so giriert hatte, "aber in den letzten Minuten habe ich begonnen, mich zu wundern. Über Sie, Tamara!"

Sie saß sehr ruhig, sehr schlank und sehr gerade neben ihm auf dem Hocker und sah zu, wie am Sandstrand unter ihnen die Brandung überkippte und ausrollte.

"Worüber?" fragte sie.

"Über Ihr Verhalten", sagte er.

"Was daran ist merkwürdig?" fragte sie schnell.

"Einiges. Wenn ich nur einen Schalter in der ORION in die verkehrte Richtung drehe, beginnen Sie Vorschriften zu zitieren. Und heute abend widersprechen Sie sogar Wamsler. Wenn ja, was hat das zu bedeuten?"

"Ich habe Ihnen gegenüber heute mittag meine Befugnisse und meinen Auftrag genau umrissen, Cliff", sagte sie und roch an dem Alkohol, der sich zwischen ihren Händen langsam erwärme.

"Wobei Sie einen der entzückendsten Bikinis trugen, den ich je gesehen habe", sagte Cliff grinsend.

"Lenken Sie nicht ab. Ich bemühe mich, zu unterscheiden, was vertretbar ist, und was nicht mehr toleriert werden kann. Pallas beta und die Unge- wißheit, was mit Erz und Arbeitern sei, gehört in die letzte Kategorie. Sie sollten versuchen, mich zu verstehen. Ich habe es nicht leicht an Bord der ORION."

"Ich glaube", sagte er dann, "daß unsere Zusammenarbeit im Laufe der nächsten Jahre recht gut werden könnte. Lesen Sie inzwischen weiterhin in dem Buch, das ich auf Ihrer Liege gesehen habe. Schmeckt der Steinhäger?"

Ihre grünen Augen zwischen den Bögen blonden Haares funkelten ihn an. Verwundert hörte Cliff McLane, wie Tamara sagte:

"In dieser Nacht, an diesem Strand und in dieser Gesellschaft, lieber Commander McLane, schmeckt einem Mädchen wie mir sogar Salzwasser mit Hirnbeersirup."

"Verdamm", sagte Cliff. "Ich glaube Ihnen nicht."

Sie grinste unverschämt.

"Merkwürdig. Und ich glaube Ihnen immer dann, wenn Sie den aufmerksamen Kapitän spielen, nicht einmal eine Silbe. Der erste Eindruck ist immer der bleibende."

Cliff bemerkte, daß sie außergewöhnlich schöngeformte Finger hatte.  
"Und wie war der erste Eindruck, Tamara ?"

Kalt gab sie zur Antwort:

"Sie waren ein ausgemachter Flegel, Cliff!"

ENDE